

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0072

Aktenzeichen

1/11/5

Titel

Berichte und Briefe von Missionaren und Mitarbeitern 1925-1940 (Q-Z)

Band

4

Laufzeit

1932 - 1940

Enthält

Schriftwechsel, Briefe und Berichte von Missionar Wilhelm Radsick 1932-1940 (Assam);
z. T. als Manuskripte für "Die Biene auf dem Missionsfelde" genutzt

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Berichte von Missionar
Wilhelm Radsick
1932 - 1940

Brief
über die Monate März u. April 1932

von

W. Radsick - Assam.

„Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorgt für euch,“ ist ein tiefes Apokalypsenwort, möchte ich meinen Brief über diese beiden Monate ~~schließen~~ stellen. Das gilt es ja täglich uns zu lassen, alle Sorgen auf ihn, den treuen Herrn, zu werfen und die große Haupt Sorge täglich uns anzulassen, zuerst auf den Reichtum Gottes und auf seiner Gewaltigkeit zu vertrauen.

Gerade mal, wenn man die Briefe in einem Kasten befindet, in dem man bisher noch nicht gewesen war, meldet sich die Sorge: Wie wirst du aufkommen sein? Wie wirst du die Briefe austragen? Wirst du mir im Falle der Krankheit in Joazeiro, über die ich im letzten Brief geschrieben hatte, berichten lassen, sollte ich mir die Aufgabe, die Briefe in der Post aufzugeben, was ich bis dahin noch nicht getan war. Der Pastor Lukas hatte von dem Herrscher des Bagpara-Territoriums

Auch

Die Nachricht erfuhr, dass Christoph von Chota
 Nagpur mit in seinen Garten gekommen war
 sein. Lukas hatte der Krankheit seiner Frau
 wegen nicht hingehen können, hatte daher
 mich zum Hauswart auf 2 Tage nicht ge-
 antwortet. Ich suchte meinen Besuch bei
 dem Hauswart an. Ob ich im Doorn Doorn
 Kapfens antwort, erwartete mich seiner
 Antwort, jagend, dass ich herzlich willkommen
 war, und ich möchte es so einrichten, dass
 ich das Mittagessen mit ihnen teilen könnte.
 Nach dem Essen fuhr er mich mit seinem
 Kutscher zu der Christophensiedlung und zeigte
 mir die Kapelle, die er für sie gebaut hatte.
 Die Christen waren überglücklich mich in
 ihrer Mitte zu sehen. Elias, der schon in
 Chota Nagpur Katholikenarbeit getan hatte,
 hatte regelmäßig die Gottesdienste mit ih-
 nen gehalten. In seine Anwesenheit mit ihrem
 Frauen und Kindern gekommen ist, war.
 Den sie sich bald heimlich schliefen. Sie waren
 dankbar, dass sie nach so langer Zeit für mich
 die Feier des hl. Abendmahls haben dürften.
 Der Hauswart konnte mich übrigens schon
 aus der Zeit vor dem Krieg.

„Der Herr sorgt für mich“, das sollte ich

auf in dem Dikome-Fragarten, in dem ich die
 Erbsen zum ersten Mal anpflanzte. Der Pflanzer
 hat sich sogar einem unserer Erbsen als Kaka-
 erbsen ausgesallt. Die Erbsen wachsen nur
 das einen Keim einer großen Arbeiteraufzucht.
 Leistung. Da sie eine Anzahl Keime haben,
 haben sie mich um einen Lafer. Dem Kaka-
 erbsen würde diese Arbeit mit übertragen,
 da er mir diesen einen Platz zu betreiben
 hat. Ein Stück deutscher Heimat würde ich
 im Hause des Hauswirts. Er meinte: „Alles
 sehr müssen sie in meinem Hause mich
 deutsche Musik hören.“ Und sofort tat er
 sein großartiges Grammophon, in dem sich
 6 Platten von selbst abspielen, in Laus-
 gung. Und nun hörte ich deutsche Männer
 und Frauen zum Teil so schön singen,
 das ich die Worte sehr gut verstehen und
 mich Mühe in Englisch übersetzen konnte.
 Auf einige Stücke aus der Berliner Oper hat
 er unter seinem Namen. Auf seinem
 Arbeitsstisch hat ich eine Bibel liegen. Und er
 klärte mir die Freundlichkeit, mit der man
 mich hier aufnehmen.

„Der Herr sorgt für mich“, das heißt
 von mich die Erbsen, die in dem Amarihari.

Tagarten in diesen Monaten wir gekommen
 sind. Der Mannalter hatte im Karharigaon.
 Tagarten die L'frissmanpindling mit der
 liebsten Kugel gefasert. Eine sifulische Au-
 pindling für unsere L'frissman hat er nun
 auf in seinem Garten geschaffen. Die L'fri-
 man sagten zu mir: "Wir fühlen uns hier
 gar nicht fremd, so, wie wir in der Heimat
 zusammen wofuten, können wir ab
 auf hier, dazu haben wir in unserer Mit-
 te auf eine Kugel, in der wir regelmäßig
 zu unserer Gottesdiensten zusammen kom-
 men können." Ich dürfte Sie umgebauete Kū-
 gelle einweisen und in ihr den rechten Got-
 tesdienst mit den L'frissman haben. Möchte
 auf diese L'frissmanfar eine Karte auf dem
 Länge warten.

Die eine große Sorge über das Können
 das Reiches Gottes und seiner Gewissheit zu,
 magte und auf bei der Konferenz, die wir
 vom 12. - 15. März in Draitabhang
 hatten. Ganze 130 L'frissman und dem Ter-
 per und Nowgong Distrikt waren dazu
 zusammen gekommen. Unser Konferenz-
 Thema war diesmal die Mieterkunst der
 L'frissman. Am selben Vormittag ließen wir die

Zarfen der Zeit zu uns unten. Der große Weltkrieg, das große Verbrechen, wie es durch die Grigge über die ganze Menschheit kam, die allgemeine Verwirrung, in der wir jetzt stehen, die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, der große Abfall in der alten Christenheit, alle diese Zeichen weisen auf den Anfang der Not hin.

Der 2. Vortrag behandelte den Ausruf von Paulus auf 2. Thess. 2 und Off. Joh. 13. Der 3. Vortrag handelte über die 1000 jährige Fristzeit, wie auf Off. Joh. 20 und vielen anderen unentbehrlichen Stellen hinein. Der 4. Vortrag, der das letzte Gericht behandelte, konnte nicht mehr gehalten werden, weil wir den letzten Nachmittag für Ausrufe über Gemeindefragen freifalten mußten. Für den Lagerungsabend, am Donnerstag, war eine Gebetsstunde vorgesehen. Am Freitagvormittag hatten wir Gottesdienst und am Nachmittag die Feier des hl. Abends, nach dem Abend erzählten wir Ihnen von unseren Lebensbedingungen in der Gemeinde. Wir sind dankbar für diese Tage der Hilfe und Unterstützung. Für alle unsere Freunde: Ich liebe, das in unserer

Gemeinde fast wenige in der großen Trüb-
 sal Ueberwinden wartet, wie viele fallen
 schon jetzt in den kleinen Kropfungen zum
 Trunk, zur Zauberei u. s. ab." Einer der
 Papaven sagte: „Mir haben über diese Lety-
 an, großen Zielen des Reiches Gottes noch
 nie etwas Eingeführt gefört, und ich eine
 neue Welt mitgegangen, in den wirffen
 4 Wochen will ich in unserer Gemeinde über
 diese Klauen predigen.“ Ja, wasolich, eine
 eingeführte Beschäftigung mit den Letyan die-
 gen macht uns klein das kleine und groß
 das Große! Welt du bist und zu klein,
 wir haben durch Jesu Leiden für die Er-
 reißbarkeit, es soll mit Jesu sein!

Auf dieser Grundlage würde in der
 Aißprobe etwas von heiligen Zorn ein-
 der die Tünde und von heiligen Lipen für
 die Wege des Reiches Gottes offenbar. Un-
 ser Göngefeind ist der Trunk unter den Chri-
 sten. Es sind Gemeinden da, von denen
 berichtet würde: „Unter unserer Chrißten
 Trinkt keiner mehr.“ Aber andere sind von
 diesem Laster gekrafftet. Eine Gemeinde ist
 seit vielen Jahren vermalet worden sich
 gegen diesen Feind zu wehren. Bisher sind

Vertreter der anderen Gemeinden unter ihrem
 ganzem und haben sie bis in die Nacht hin
 ein Ansehen. Sie versprachen es dann auch
 sich von dieser Seite zu scheiden, aber nach
 der Lektüre der ihr Wort nicht. Jetzt würde
 von den Vertretern der anderen Gemeinden
 beschlossen, dass in dieser Gemeinde nicht eher
 das fl. Abendmahl ^{weiter} gefeiert werden soll, als
 bis die Kisten der Linsen liefern, dass sie
 diese Dinge aufgegeben haben. In der Ort
 nur 5 englische Meilen von Baithabhan-
 ga entfernt ist, können die Christlichen
 unter ihrem sehr gut nach Baithabhan-
 ga zur Feier das fl. Abendmahl gehen. Anstän-
 de Toga werden wir auf den Herrn, und ich
 bitte die Leiter auf dieser ^{Bindukuri} Gemeinde fürbitte
 zu danken.

Von der Detraibasi. Gemeinde wurde be-
 richtet, dass der Kätayiff sich in dem Hause ei-
 nes Kaufmanns betrinken und dann
 nach Hause gekommen und seine Mutter,
 seinen Bruder und seine Schwester aus dem
 Hause gewiesen hätte. Es würde beschlossen
 die Kätayiffarbeit ihm zu versagen, wenn
 die Toga all mehr gewisse werden. Der Kät-
 ayiff war leider nicht zur Taufe gekommen.

Er wüßte mit seinem Gemeindevorstandern für
den nächsten Tag nach Baithabanga gehen.
Aber er kam nicht. Er erhielt ein anderes Be-
fehl von Auftragsort zurück für Gottesdienste
zu halten. Deshalb, nach 10 Tagen wieder für die
Landschaft mit seinem Gemeindevorstandern. Er geht
ab dann auch, daß er betrieblen gehen sei. Die
Gemeindevorstandern haben ihn im Amt zu lassen.
Aber ab nächster in der Gemeinde hat den
den Kutschern wollen am Beschlusse der Frau-
schaft festgehalten werden.

Joseph und Romari besuchte, wie er für
den auch gebieteten Sitte mit wie ihn in ei-
nem Frauen gesagt worden wäre: "Wie willst
du gestalt werden, wenn du trinkst." Diese
dieser Frauen wüßte er überwinden und er
gab den Trunk von diesen Tag ^{an} aufgegeben.
Heute ist er eine Frau für seinen Hof und
Meister. Er geht von Haus zu Haus und gründet
den seitlichen Karbonen Hofen, den Gebäu-
ten und Ritter von Piute und Pafid. Beim
Opferfestgottesdienst in Berejan konnten 3 Famili-
en Kaufleute, die er unterrichtet hat, ^{die}
die st. Kaufleute in die Gemeinde aufzunehmen
werden. Aber durch die Mitharveten seiner
Laden Hofen in seiner Arbeit stand un-
möglich

war, hatte er wieder einen Fransen, in dem ihm von seinem Pappor gesagt wurde: „Wo ist deine Liebe?“

Aus Halem wurde berichtet, dass der fröhliche Häuptling Boas, der zugleich Anführer im Krieger ist, der Gemeinde seinen Gefallen für 4 Monate geschenkt hatte. Er hat als Anführer im Krieger ein gutes Einkommen.

In Ghaya, Shantipur legen die Christen fleißig die Hand an's Werk, um sich einen Ort, um eine Kirche zu bauen. Sie haben nicht allein Geld für diesen Zweck gesammelt, sondern ihm auch die Arbeit freiwillig. Der dortige Pappor Elias ist ein Opfer seiner Gemeinde mit gutem Beispiel vorausgegangen. Er war der erste, welcher geschenkt worden. Am Tage vor der St. Kant. fe wurde im Familienrat beschlossen, neben den irdischen Pflichten den Herrn mit der Gemeinde eine junge Kirche zu übergeben. Dieser eine gute Katzezeit!

Dieselbe Gesinnung zeigte sich dann auch in der Gemeinde bei einer großartigen Hochzeitfeier, die sie nach ^{haben} 5 Paare wollten in der Fabrik eintragen. Die 5 Familien wurden sich einig die Hochzeitfeier auf einen Tag zu legen

und so eine große gemeinsame Feier zu haben.
 Zu dieser Feier würden nicht nur die Geistlichen der
 eigenen Gemeinde, sondern auch die aus den anderen
 benachbarten Gemeinden eingeladen. So daß über
 300 Geistliche zu dieser großen Feier zusammen
 gekommen wären. Aber woher nehmen sie den
 vielen Reis und das viele Fleisch für alle diese
 Geister? Zunächst kochten die Frauen eines jeden
 Leinwandstückes 3 Mds. = ^{ein} 2 1/2 Zentner, also zusam-
 men 12 1/2 Zentner, sodann kochten jeder Hausweib-
 gabler 1 Offel, 1 Ziegen und 3 Hühner, also zusam-
 men 5 Offel, 5 Ziegen und 15 Hühner. Dazwischen
 brachten auch die Geister noch ihren Reis zum
 Gesehick, zusammen macht 7 Zentner. Die Pri-
 murräucher kamen sofort, daß diese Mengen an
 Reis und Fleisch nicht gegessen werden könn-
 ten. Es blieben 11 Zentner Reis, 1 Offel und
 2 Hühner übrig. Die ganze Gemeinde war sich
 darin einig alles übriggebliebene dem Herrn
 zu opfern. Das bedeutete einen Betrag von
 nicht Rs. 53. ^{Die Gemeinlichkeit und} Was dieser Opferstein vorlauten
 ist, macht die Selbstverwahrlosung ^{und = Erfüllung} der Gemeinlichen
 einen großen Rufeswertigkeiten. Mit welcher Freude
 bewilligten die Beteiligten von diesem Rückklang
 des Festes, und mit welcher Freude versetzen die 5
 Hausweibgaben an diesen Festtag ein einzigarti-
 ges Feiern zurückstanken! Alle ihre Sorgen wusch
 auf ihn!
 W. Radouk.

11

Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln.

1 Binn
9a, 1011

~~Ladung
über die Monate Mai / Juni 1932
von
W. Radwinke - Assam~~

„Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abhien noch dich verlassen,“ mit diesen Worten spricht Moses seinem Nachfolger Josua mit zu. Wandelt Gott der Herr selbst mit uns, stärkt, pflegt, segnet und seine Hand, dann fällt nicht Not, dann kann man sich für immer auf die Hand des Herrn und Aufrechterhalten in jeder Zeit. Auch das war dann, wie Gott der Herr mit uns wandelt, er führt uns auf die Hand der Arbeit der vergangenen Monate. Heute nachdem ich von der Reise zu unserer Generalkonferenz von Ranchi zurückgekehrt war, plant der eingaborene Pastor Silas und ich eine Anzahl Tagort der Bishnats. Lagort, von dem wir gefort hatten, das in vergangenen Jahren eine Griftan weg fort gekommen sein, aufzufinden. Der Reisplan war festgelegt, der Versammlung der Tagort war Kaufkraft gegeben, aber der Regen warke und anfangs einen Teil der unsere Reisung. Es war unmöglich an dem festgesetzten Tage

nicht zu brauchen, weil der Regen mit ganzer Kraft
 ausgegossen hatte. Doch als es am nächsten Tage
 nicht regnete, warnten wir uns am folgenden
 Tage auf den Weg, insbesondere zu
 wissen im Rasthaus in Texper. Doch in dieser
 Nacht regnete es wieder in Hören. Der Fluss-
 dichter verließ den Texper Hafen um 7 Uhr mor-
 gens. Aber der Himmel war überall bewölkt. Als
 wir betend und fragend zum Herrn aufbrachen,
 ließte sich der Himmel in Offen. Wir nahmen
 das als Antwort von dem Herrn und fuhren mit
 dem Flussdichter ab. Und siehe da, es folgte ein
 sonniger Tag und als wir am Donnerstag mit
 unseren Rindern auf dem Wege nach Baghmari
 waren, konnten wir doch trotz des ~~großen~~ großen
 Regens, den wir erwartet hatten, mit einiger Mühe
 vorwärts kommen. Als wir vom Regenschirm
 in den Gartenweg einbringen wollten, kam der
 Herrscher des Gartens mit seinem Knecht ausgefah-
 ren. Er wollte nach dem 22 Meilen entfernten Halem
 fahren. Zu mir sagte er: „Für ihre Unterkunft
 ist alles vorbereitet, mein Wofuait steht ihnen
 zur Verfügung, ich habe meinen Kindern Befehl gege-
 ben für alles zu sorgen.“ Ich sagte dem Mann
 noch einmal vorher gefahren und gesprochen –
 und gleich hätte ich geglaubt kommen und diese
 Gastfreundschaft! – „Loba dem Herrn,“ so klang es

in meiner Taube. „Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln!“ Der Pastor Liles fuhr gleich zu dem Löffler und ich folgte ihm nach seiner Heim-
te. Der Kurzflieger hat sie an seiner Seite das Gar-
ment angeputzt, es sind etwa 50. Ein ganzer Pau-
lus, der schon in Chota Nagpur Bäckerarbeiten
getan hatte, hat die regelmäßigen Gottesdienste
mit ihm ~~gefeiert~~^{alten}, eine kleine Kugel haben sie sich
gekauft. Kurz, sie haben die freiliche Kirche der
Heimat in die Fremde mitgenommen und sie
von dem Herrn mit Freunden. Mit Freunden haben
sie sich ihre Kugel gekauft, mit Freunden hilft einer
den anderen, mit Freunden versammeln sie sich zum
Gottesdienst, mit Freunden bringen sie ihre Dank-
opfer, so ogfota die eine Familie bei der Taufe 1/-
und Kündel aus weißem Toga Rs. 4, und eine an-
dere Familie Rs. 1.8-. Eine große Freude war
es für sie auch am weißen Tage, dass sie nach so
langer Zeit wieder am fl. Abendmahl teilnehmen
dürften. Freude war es für sie und für mich, als
ich am Sonntag nach dem Gottesdienst nach jeder
Familie im eignen Hause aufsuchte.

„Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wan-
deln.“ Als ich am weißen Tage nach Kharduma
basi wandelte, hatte ich den Stein im Rücken und
als ich mich darüber orientierte, wo der Weg nach
der Freimissionarstation vom Regierungsweg sich

abysungta, da erum jemand mit seinem Rade angelaufen. Er sprang ab, begrüßte mich mit einem freudigen "Jishu sahay", und es stellte sich heraus, daß er der Älteste der Christengemeinde war. Er war mit dem Waga zum Häufchen, ich wartete, bis er zurückkam und mir den Weg zu den Christen zeigte. Mit einigen Männern ist hier unser Katechist Lützer stationiert. Er besucht von hier aus die Christen in Pertabghar, in Majligarh, in Dering und in Dekrai. Er thut wirkliche Missionararbeit, denn der alte, von Chota Nagpur gekommene Christen gilt es nachzugehen und auf dem der dem Heiden verkündigt er die große Botschaft. In Khalduma basti hatte ich zuweilen eine Fräulein und am meisten Tage einige Täufer und die Frau des hl. Abentmüßl.

In Majligarh ^{sagte} ~~sagte~~ der Herrwaller zu mir: "Ihre Christen sind mir sehr mißgefallen, ich wüßte anfangs gar nicht, daß wir neben den wüßigen auch lütharische Christen in unserm Garten haben, eines Tags, nach einer Fastenzeit, wußten die wüßigen Christen nicht zur Arbeit, wußten die lütharischen gekannt zu werden, die wüßigen Christen hatten sich betrunken, und die lütharischen hatten es nicht." Derselbe Mann sagte zu mir: "Ich lasse sie mit ihrem Rade nicht von hier nach dem Dering. Hey arden lassen, ich habe an dem Herrwaller geschrieben sie von hier

mit seinem Aoto abzufahren, tut er ab nicht, bringe ich sie mit meinem Aoto für, ein weisses Man sollte in diesem Lande, bei diesen Wegen nicht mit dem Faserat reisen." Der Mousalter hat Dering. Garten weissen Samen auf mit seinem Aoto, um mich nach seinem Garten zu fahren. Ich war dankbar, denn wir hatten noch mehr Regen gehabt, und die Maya waren zum Teil sehr fleißig. Der Dering. Garten ist erst seit 3 Jahren mitten im Mousalt neu angelegt. Die Erfrüher weissen noch immer einen Ueberzüngung ist ab. Sie haben den Mousalt und damit viel Erfolg in der Weife, sie können ihrer Lieblingsbeschäftigung tanzen und Fischen nachgehen; denn auch im kleinen Fluss fließt in der Weife. Die sind ebenfalls von einer Seite der Gartentant angefiatelt, haben eine freundliche Baggelle in ihrer Mitte. Bei dem Gütlichwerden, die ich mich für noch dem Gottesdienst weise, antwortete sich der Künstler unter einem alten weissen Fächer, der 1906 in Ranchi die Fische be- trübt hatte, in der ich kürze Zeit dem Religions- karrist erhalten ~~hatte~~. Auf sich bebaute ich ab wieder, dass der Karpflanz der weissen Erfrüher Mousaltangoschen gegeben hat, neben dem Auf- fassen hat er einen weissen Erfrüher auch zu seinem ~~bei~~ Postboten gemacht.

In vorerwähnter Weise hat auch der Mousalter hat Dekrai. Gartentant für unsere Erfrüher gesorgt. Neben der ungeliebten Baggelle

6

hat er ihnen ~~mit~~ einem Hockey: Spielplatz an-
gelegt, den die Christen in ihrer freien Zeit fleißig
benützen. Ihre Moschaischer haben sie auch in
ihrer Aufsiedlung neben dem Housald, auch
für sie einen Laufstein in der Küche, in dem
sie nach Gargantlisch baden und sich waschen können.
Einige Christen sind unter ihnen, die in Chola Nag.
per die Schule besucht haben. Man würde
sich bestimmt die sonntäglichen Gottesdienste
zu halten, wenn der Häuptling nicht kom-
men könnte. Wir gedanken einem Häuptling
in Dekraibasti wieder zu stationieren mit der
Anweisung auch die Christen der Dekrai. Fer-
garten zu besuchen.

Unterwegs hatten wir für uns ein kleines
Lager. Eine Anzahl Gartenarbeiter stand
um eine 15 Fuß lange Teflange herum, die
unter dem Baum im Housald beim Garten
des Hies mit seiner Fingervort liegt. Sie
Leider hatte er die Haut der Teflange so zerstückt.
Kalt, daß sie sich zum Aufbrennen als Aussehen
schlecht eignete. Der Teflanzer, der mich begleitete,
meinte, diese Teflangen umzingelten mit ihrem
Riesenkörper den Leib der Küche und tranken
dann die Milch.

Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir
wachen; das erfahre ich auch bei der Fingervort-
sammlung, die wir Mitte Mai für die
Station hatten. Nimmliche 5 Personen waren es.

pfianen, sagte auf der Faktorei und Kassierer
 der Dibrugarh - Distrikt und einige Diktate; auf
 der Tagesversammlung stand die Sache der Aufhebung
 der Gemeindeforschung geschehen große Anwesen-
 heit der Gemeindeführer, die Kirchenleitung in
 Kaurli 20 % der Gemeindeforschung abzugeben
 von. Die Anwesenheit ist wirklich eine große; denn
 auf sie in diesem Saal ab so, das die Kaurli-
 schen viel mehr die Gültigkeit ihres festgesetzten
 Gehalts ausgedrückt bekommen. Ja, der Pastor
 Indeman aus Chatterbasi berichtet, dass
 er in den letzten Monaten mit $\frac{1}{3}$ seines
 Gehalts mit seinem Kaurli bezogen sei.
 Er da sie aber alle neben der Gemeindeforschung
 ihr Reichthum besitzen, haben sie dennoch
 keinen Mangel gehabt. Wir fragten uns,
 wie die Gemeindeforschung noch weiter
 werden könnten? In Ghagra. Shantipur
 haben sich die jüngeren Leute zusammenge-
 schlossen und einen Fonds gesammelt. Für
 das Geld wollen sie ein Stück Land kau-
 fen, es bestellen und den Ertrag der
 Gemeindeforschung übergeben. In Anaribasi ha-
 ben die Frauen unter sich die Pflanzung
 das jede Hausfrau, wenn sie für ihre famili-
 lie im Garten zum Essen bearbeitet, 1 Pipra
 (etwa 2 Pfennige) als Dankopfer dem Herrn gibt.

In einigen Gemeinden haben die Christen durch
 Missionswerke sehr große Wohltaten erfahren. Wie
 sehr liegt es dem Herrn ein besondres Dankop-
 fer zu bringen, wenn er ein Dorf ~~von~~ der
 sie beauftragt. In Chandunari bringen die Christen,
 der ~~in~~ der Sonntagsfeier regelmäßig jeden
 Sonntag ihre Dankopfergaben. Am Sonntag
 bietet ein kleines Mädchen die Mütter ein
 Geldstück. Die Mütter müssen sagen: „Ich
 habe nicht.“ Darauf bittet die Tochter: „Ich lasse
 mich ein Gefährde als Dankopfer mitbringen.“
 Die Braute hat sie mit allen Früchten sich mit
 über den guten Gedanken. Von Rajabakar
 würde berichtet, dass die Christen ihre Kollerten
 kritische Wortgehalt sitzen. Die Willigkeit,
 mit der die Christen dort ihre Opfergaben bring-
 en, hat es möglich gemacht, dass die Gemeinde
 dort eine Schule eröffnet und 2 Lehrer an-
 gestellt hat. Der Pastor Johann hat seiner-
 selbst von seinem Reichthum jedem Lehrer ein
 Stück Land zum Bestellen übergeben. Als
 Hauptfrage würde bei der Aufgrabe betont, dass
 die geistliche Versorgung der Gemeinden vor allen
 Dingen jedem Pastor mit Kräftigen am Herzen
 liegen müsse. Reichliche Versorgung des Wortes
 Gottes, nicht nur am Sonntag, sondern auch in
 der Woche in Bibel- und Gebetsstunden, Fröhen in

den Hauptbesüßen sind unbedingt notwendig,
 wenn das geistliche Leben in den Gemeinden ge-
 fördert werden soll. Das heilige Geheh befehlen
 uns bei unseren Beratungen das Geheh der Ein-
 mütigkeit. Einmütig beschließen wir unsere Räte
 in dem heiligen Gebetsstunde, in ^{dem} wir in
 Dank, Lob und Bitte, dem Geheh unsere Räte, die
 Räte der Gasse in Chota Nagpur und die
 große Not der christlichen Gemeinden aus Herz
 legen. Einmütig wurde beschlossen, dass alle
 Gemeinden den 5. Teil ihrer Gemeindefürer an
 den Kirchenvorstand in Chota Nagpur abzugeben
 sollen. Einmütig beschließen wir uns
 zum Fluss zur Feier des hl. Abendmahls.
 Einmütig waren wir auch bei uns zu einer Tassa
 zusammen, wobei jeder noch mit einem Blei-
 von Gasse überreicht wurde. Ja, „der Geheh, dem
 Gott, wird selber mit dir wandeln und die
 Hand nicht ablassen!“ ~~Sie stehen Rs. 35 sind in-
 zuschauen an dem Kirchenvorstand nach Ranchi ge-
 die stehen Rs. 35 der Gemeinde - Gemeindefürer
 sind einzuschauen an dem Kirchenvorstand nach Ran-
 chi abzugeben worden.~~

Auf der Reise nach Ghagra - Thanti-
 pur, Gualpara, Tarajan, Dibru-Dollong,
 Julia und Tinkuria ist es,
 wie der Geheh mit uns wandeln und die Hand

nicht abtrat. Er sieht sich die Gemeinden, deren
 Pflege vornehmlich dem Pastor Silas Horv an-
 vertraut ist. Er ist ein trauer Mann, der wirk-
 lich dem Herrn dienen will und seinen Ge-
 meindemitgliedern mit gutem Beispiel voran-
 geht. Der Herr hat sich zu seiner Arbeit be-
 reit. Die Gemeinden sind begeistert ge-
 wassen. Zwischen dem Münster sieht in ihrer
 Mitte geschehen. Einmal Tags empfand sich ein Heide
 Christ zu werden. Er hatte ein lautes Häut für
 das er ~~alt~~ allerlei Opfer gebraucht hatte, aber das
 Häut blieb lauer. Silas wies ihn darauf hin,
 dass bei Gott dem Herrn kein Ding unmöglich
 sei, wenn wir von Herzen glauben. Silas und
 seine Mitarbeiter beteten für das Häut. Und das
 Münster gescheh, als würde gescheh. Bei einem
 Heidebesuchen, die ich auch hier machte, freundlich an
 einem Regentage, sagte Pastor Silas von einem
 Bruder: Der ist wie ~~ein~~ König ein Münster von
 Gott errichtet worden. Bei einem Unglücksfall
 ging ein Rat seiner pfuscherbalustenen Pflanzung.
 geht über ihn hinweg, ohne dass er irgend einen
 Schaden davon gekommen hat. Was lag wider
 ab auf das Wort singensweise: "Kehet mit der
 Herr zu mir oder Kommet an jedem einzelnen, dass
 er seine Seele errette von Verdammnis". In einem
 Heide geht es einem Keilspitzigen und seine Frau
 zu tödten. Die Krankheit ist leider schon fortgeschritten

fortgeschritten, das sie haben zum Teil abgefrachtet,
 sein sind. Sie meinen, das es die weite Reise
 nach Purulia nicht mehr mitfallen können.
 Der Kranker erklärte sich zum ~~der~~ Reise nach
 Purulia bereit, falls ihn jemand hinbringen
 würde. Es ist unbedingt notwendig, um der
 Ausbreitung Gefahr vorzubeugen.

In Goalpara hatte man bei meinem Besuch
 die Einrichtung des Friedhofs mit der mög-
 lichen Hügella vorgeschlagen. Der Weg nach dort
 war sehr schlecht, infolge des Regens, den wir in
 der vorigen Nacht gehabt hatten. Mit unseren
 Reitern mußten wir durch Maffergülden hin-
 durch, 2 Kälber mußten wir passieren, über die
 gepflügten Reisfelder mußten wir hinweg u. s. w. Das
 wir waren dankbar, das wir zu der Friedhof-
 einrichtung gutes Wetter hatten, wenn auch die
 Forme braun und sehr auf uns einwirkte.
 Unter dem großen Holzbaum, das die Gräber auf
 dem Friedhof umgibt hatten, nahmen wir Auf-
 stellung. Die Gräber sind ~~hier~~ ~~unter~~ ~~den~~ ~~Gräbern~~ ~~ab~~
 auf unseren Händen und von unseren Lägern:
 Gott unser Heil und mein Heil ist
 im Leben. Tüchtig sind die Toten, die in dem
 Leben haben und: der Herr ist wunderbar auf.
 vorhanden wie uns Gottes Wort zu.

Zur Einrichtung der Hügella voran-
 den wir sind, wie es am Lande ausgeht ist
 ist, was dem Herrn das Hügella. Die Grä-
 ber wollen den Tag durch besondere Dankgebet

weisen. Die Frauen brauten große Körbe gefüllt
 mit Reis auf ihren Köpfen tragend. Unter dem Ge-
 sang des Liedes: Loba dem Herrn, den mächtigen Kö-
 nig der Frauen, folgte sie der Zug in Bewegung, ein-
 mal gingen wir singend um die umgebende Kö-
 gelle herum, vor der Tür wurde halt gemacht und
 Gottes Wort wird uns zu: "Was wird auf dem
 Herrn Tag geschehen, und was wird geschehen an sei-
 ner heiligen Thron? Der unersättliche Hunger hat
 uns einen Hunger gegeben." Dem wurde die Tür ge-
 öffnet, die Opfergaben wurden ~~mit~~ zu beiden
 Seiten des Altars wiedergelegt. Wie vorher fest-
 gestellt wurde, hatten sie einen Wert von Rs. 25.
 Unter dem und Gemeindegewinnungen, unter An-
 sprachen ^{in. Gebete} Pastor Lilas und wir wurde dann
 das Haus dem Dienste des Herrn übergeben, weil
 Gott, auf so mancher Herz dem Herrn sein gewohnt.
 "Wenn singt mit Frauen vom Tag in dem Geist,
 den der Gerechtigkeit." Wenn Tag über dem Trunk
 wurde vorher in der Milchprobe berichtet. Als ich
 in dieser Gemeinde das erste Mal ~~dem~~ Gottes-
 dienst hielt, trat nach der Handlung eine Frau
 mit ihrem kranken Mann vor den Altar. Der
 Mann bekannte: "Ich bin an dem Trunk ge-
 brüht und möchte frei werden." Hört, der
 Befreier, hatte ich der Gemeinde und ihm ver-
 kündigt. Mit der Gemeinde batte ich für ihn,
 auf die gläubige Frau pflichtete im Gebet vor
 dem Herrn und vor der Gemeinde ihr Herz auf.
 Diesmal konnte man mir mit Frauen be-
 weisen: "Der Mann trinkt nicht mehr, er ist frei!"

Nach dem Gottesdienst blieb die Gemeinde noch zu einem gemeinsamen Liebesmahl versammelt. Das und Gebot wurde jedem Gast zugewandt.

Es war reizend anzusehen, wie die einzelnen Häuserfrauen die flöckchenartigen Krügelchen in kleinen Tefalen auf dem Kopfe tragend herbeibrachten und sie dann zum gemeinsamen Gemüts der versammelten Tefelfer überreichten. Der Regen, der mit aller Tefelfer wieder einsetzte, rückte die Versammelten noch näher zusammen. Der Abend verlief sich, mit Lob und Dank ^{befolgen} ~~bringen~~ wir und alle dem Herrn und seiner Gnade. Mit uns zusammen versammelt ging es mit frohlichem, dankbarem Herzen auf dem Heimweg nach Gharra. Thandipur, wo ich in der Nacht ^{schlief} ~~übernachtete~~ ^{dis} ~~einmal~~ ^{einmal} ging's bei Regen wegen zu Füße, über die beiden Flüsse trugen mich 2 starke Männer. Unsere Tefelfer würden uns am anderen Tage aufgebracht.

Nach Tarajan mußte ich mit dem Offizier wegen fahren. Am vielen Stellen ging's auf dem Wege durch tiefe Wasserlöcher hindurch. Die 3 Tefelfer dieser Gemeinde sind der Älteste Johann, sein Adjutant David und sein Tefelfergewisse und Mitarbeiter Martin. Johann Heft in kindlichem Glauben. Er hat häufig das Lied: „Kommen u. Ghar, und wofür in meinem Herzen“, das er ohne Anstoß zu seiner Bekämpfung erfüllt. Ich habe häufiger schon über ihn berichtet. Dis einmal erzählte er mir von seiner Bekämpfung in der Zeit, in der er als Gefolge des Doktors im Tegar. zu arbeitete: Eine Frau wurde ins Hospital

eingeliefert, die Küch wofar einen neuen, einjäh-
 rigen Kontrakt mit dem Herrschaftler des Karyar-
 kant eingegangen war und dafür Rs. 10 abfal-
 len sollte. Sie übergab Johann das Geld mit
 der Bitte, es wegzufahren, wenn sie wieder aus dem
 Hospital entlassen würde, ihn zurückzugeben.
 Aber die Frau starb, und Johann hatte Rs. 9
 in seiner Hand (Rs. 1 hatte er für die Frau aus-
 gegeben), von demn niemand etwas wusste.
 Was sollte er thun? Das Geld behalten? Der
 Geist Gottes sprachte ihn: „Das gehört dir nicht.“
 Er sagte dem eingaborenen Doktor von dem
 Gelde. Der sagte: „Behalte es, ich gebe es dir.“
 Johann antwortete unzufrieden: „Ich behalte
 es nicht, es gehört mir nicht, nehmen Sie es.“
 Der Doktor Laboo wollte es aber nicht
 nehmen. Darauf sagte Johann: „Ich gebe es
 an den Herrschaftler zurück; denn dem gehört
 sie eigentlich das Geld, weil die Frau ohne ih-
 ren Kontrakt erfüllen zu können gestorben
 ist.“ Gesagt, getan! Der Doktor Laboo schrieb
 einige Zeilen an den Herrschaftler und schickte Jo-
 hann mit Brief und Geld zu ihm. Der Herrschal-
 ter war sehr gespannt und erfreut zugleich, solche
 Eholichkeit unter seinem gehorsamen Arbeiter
 zu finden. - Die letzten Tage hat Johann sei-
 ne 2. Tochter verheiratet. Er sagte davon: Andere

süßen für ihre Töchter eine passende Braut, ich
 süßte für meine Tochter einen passenden Brau-
 tigan. Da ich keine Töchter habe, wollte ich einen
 Pfusingssohn in meinem Hause wohnen lassen.
 (Für kleine Töchter würde ich von einem Wirtel
 im Garten todgesehen). Letzt brachte Johann
 ein Pfusingssohnangelegenheit dem Herrn. Bischof.
 Ich würde er sich immerdar klar bei sei-
 nem Bischof in Glogau. Thantipur anzufragen,
 der einen erwachsenen Sohn hatte. Das Resultat
 war, daß der Bräutigam für eine freudige
 Ehe zur Antusort gab. Nichter hat Johann
 einen Pfusingssohn, der als der eigentliche Sohn
 gehalten wird, in seinem Hause wohnen.

David warnte ich seinen Bedienten. Mit Recht,
 denn von seinem Johann ist, da findet man
 auf David, und wenn ein besondrer Auftrag
 mitzuführen ist, dann wird David gesucht, dieser
 Mann des Glaubens, zu dessen Gebet sich der
 Herr sichtbar bekehrt und Sprache gesünder
 gemacht hat. - Martin warnte ich Johanns Mit-
 bürger und Mitarbeiter. Diese in Siloniba-
 sti Künigstern für gemeinsamer wider den Feind
 in der Gemeinde. Von Tarajau besichtigt sie:
 „Wir wissen keinen Bischof in unserem Dorf,
 der nicht braunbunten bräutet.“ Martin soll von
 Zeit zu Zeit auf die Gottesdienste in der Ge-
 meinde. Dieser Martin war nicht der Vater
 des großartigen Dr. Goeth, dann mein Vater
 als ich nachtrugweise 1907 für 3 Monate war,
 darauf ist er nicht mehr Dr. Gohlsche's Vater
 gewesen. Und jetzt, in seinem Alter, dient er der

ganzen Gemeinde. Der Herr unser Gott ist selbst
mit ihm gesandt und hat ^{ihm} seinen Thron auf
~~ihm~~ besetzt und bis ins Alter getragen.

Der Herr hat Sie lieblich für in Liebe
nach. Johann, der heilige Heilige, wird in
allen Nöten und Krankheiten auf von dem
Herrn aufgeführt. So hat er in den Tagen seines
Besuches seinen Nagel in Befreiung, der sich
von einem Fingerring abgab und hatte.
Einige Heidenfamilien haben sich als Feindbewer-
ber der Gemeinde mit angeflommen. Einer der
Feindbewerber, der Pfingsten geküßt wurde,
hatte ~~gesagt~~ ^{bekannt}: „Meine heidnische Religion
ist von Dabel, da kamen wir zum Feind-
opfer zusammen, aber das große Fließ,
beten ^{und} danken miteinander und
dann und man töte auf einer der andern,
fortan will ich ~~ich~~ ^{ich}, meinem Befreier,
allein dienen.“

Größen Markt lagen die Briefe auf für
auf die Heilbesuche. Sie haben mich jedem
eingelassen in seinem Hause zu sein. Johann
und sein Adjutant und eine Anzahl Frei-
den gingen vor und nach dem Gottes-
dienst mit mir von Haus zu Haus. So ja.
Der Herr wird nach dem Besuchen
Läden und Frauen gefragt. Hier teilte
man die Freie über eine Verlobung, doch
hoffte man eine Witwe, in dessen Hause

hat man fürbitte für einen Kranken, im
 ersten Punkte man für die arbeitsame Götze.
 In jedem Punkte wünschte der Landesmann ein
 passendes Bibelwort zuzugewinnen, eine kurze
 Erklärung und praktische Anwendung dazu.
 Man wird im Gebet alles dem Herrn befehlen
 zu, und bei diesen Gebetsbüchern werden die
 Herrn mit uns und legen seine Worte in un-
 sere Münd. Und in dieser Gemeinde sollte
 das gemeinsame Liebeswerk nicht, zu dem wir,
 der jede Gebetsbuch nach christen beigetragen
 sollte. In Gottesdienst redete das: "Torgat nicht
 zu irdischen Dingen. Sondern wende nach ein
 Paar Worte. Die Verlobung findet hier vor
 versammelter Gemeinde statt.

Als wir in Julia die Freiheit befreiten,
 bot sich uns eine besondere Abwanderung.
 Unser Herr Markas, der in Tinkuria bei
 seinem ~~Herrn~~ Herrn als Schreiber arbeitet,
 sollte von seinem Herrn man gefort. Was
 hat er? Er hat seinen Herrn ihm zu er-
 lauben, wie mit dem Auto mitzugehen.
 lassen zu dürfen; dem die Frau sein Lauf
 zum Ratfahren zu sehr misgünstig.
 Sein Herr ganzigste ihm bereitwilligst
 seine Bitte. Und als ich warfar mit dem
 Kutschman selber sprach, befehl er Mar-
 kas und nach dem Gottesdienst in seinem
 Garten soweit als möglich nach Ghagra.

Thantipar zurückzuführen. Eine Kranke sah.
 Ich wir im Dunkel dann noch zu Fuß zu
 gehen, doch es ging alles gut., Der Herr, dein Gott,
 wird selber mit dir wandeln und seine Hand
 nicht abtun."

Im Juni mußte ich fast eine Woche
 lang das Fieber wagen, das mich ergre-
 gert hatte, das Gott heilt. Anfangs, als
 ich trotz der hitzigen Krämpfe bekam.
 man konnte, war das Fieber sehr hoch. Doch
 der liebe Gott hat seine Hand von mir
 nicht abgezogen. Er half! Die Kranken traten
 bei in der Fiebrhitze für mich ein. Der Herr
 wusch mich eine sehr bittere Medizin. Und
 nun bin ich, dem Herrn sei Dank, wieder
 auf dem Pocken.

Die Regenzeit verbietet jetzt längere
 Reisen. Ich komme ich mich nun wieder
 mehr den Pflichten widmen und ich
 nun täglich den Religionen der Lapsi zu
 teilen.

W. Radsick.

Ausgang mit einem Brief von Rudnik

Dem Herrn zu leben, heißt sich selbst und die Welt zu verleugnen und das Kreuz auf sich zu nehmen, ja, es kann heißen, um Jesu willen selbst ein Königreich aufzugeben. Darüber hörte ich in Shillong eine sehr packende Geschichte. Shillong ist die Regierungsstadt Assams, 5000 Fuß hoch in den Khassia-Bergen gelegen. Oft hatte ich von der Schönheit dieser Stadt gehört, hatte sie aber noch nie mit eigenen Augen gesehen. In diesem Jahre machte ich mich mal frei und weilte dort 14 Tage zur Erholung. In dieser Höhe gedeihen auch hier in Indien unsere deutschen Kiefern und Tannen. Beim Anblick der Kiefern- und Tannenwäldungen hätte man laut aufjubeln mögen. Und wir haben bei unseren Wanderungen dort in den Bergen manches Lied angestimmt, auch das: "Wald, du bist so wunderschön, möcht' wohl bei dir wohnen". Auch allerlei deutsche Frucht bäume, wie Apfel- und Birnbäume, bekam man dort wieder einmal zu sehen. Weiter wurde der Aufenthalt dort verschönt durch die Geistesgemeinschaft, die man mit Missionsgeschwistern aus anderen Missionsgesellschaften haben konnte. An jedem Donnerstag versammelten wir uns im Hause des dortigen Ältesten Missionars zu einer Gebetsstunde. Vor rund dreißig Jahren haben die Missionare der ~~Katholischen~~ Welsh-Mission dort eine Erweckung unter den Khassia-Christen erlebt. Einige Gottesdienste der dortigen Christen habe ich miterlebt. Der frische Gesang und der herrschende Gebetsgeist haben einen guten Eindruck auf mich gemacht. In einem Gottesdienst war ich gebeten worden, die Predigt zu übernehmen, die dann in die Khassia-Sprache übersetzt wurde. Nach der Predigt forderte der Pastor die Gemeinde auf, niederzuknien und besonders für unsere Missionsarbeit in der Niederung zu beten. Man spürte etwas von dem Einssein derer, die Glieder an dem einen Haupt, an Christus, sind. Ein Werkzeug, das vom Herrn in der damaligen Erweckungsbewegung gebraucht wurde, ist der Christ Samuel. Er stammte aus königlicher Familie. Unter den Khassias ist es Gesetz, dass bei dem Tode eines Königs nicht sein Ältester Sohn der Thronfolger wird, sondern der Älteste Sohn der Ältesten Schwester des Königs. Die Frau nimmt unter diesen Bergbewohnern eine bevorzugte Stellung ein. Der Besitz einer Familie wird gerichtlich auf den Namen der Frau eingetragen. Stirbt in einem Hause die Mutter, so gehören ihre Kinder zu ihrem Geschlecht und nicht zum Geschlecht des Vaters. Die Kinder werden nach dem Tode der Mutter von dem Bruder der Mutter übernommen, der Vater hat auf sie kein gerichtliches Anrecht.

In unserem Falle war nun Samuel der Älteste Sohn der Ältesten Schwester des gestorbenen Königs. Er hätte also der Thronfolger werden müssen, aber - er war ein Christ. Als die Stammesältesten darüber in ihrer Reichsversammlung ^{sagten sie sich,} berieten, Samuel wird wohl nicht die bei einem neuen Regierungsantritt vorgeschriebenen, heidnischen Opfer bringen wollen. Doch zunächst sandten sie eine Gesandtschaft zu ihm und baten um seine Entscheidung. Samuels Antwort war: "Ich

bin ein Christ und kann meinen Glauben nicht verleugnen." Die Stammesältesten berieten weiter, sandten eine zweite Deputation und ließen Samuel sagen, er möchte nur bei dem Darbringen der heidnischen Opfer zugegen sein, und damit die üblichen Opfer bestätigen, das Opfern selbst wolle ein anderer für ihn tun. Samuels ja Antwort war wieder unzweideutig. Er erklärte: "Ich kann mit den böden Geistern keine Gemeinschaft haben, ihr könnt wohl eure Götzen betrügen, aber das kann ich nicht mit dem lebendigen Gott tun." - Noch einmal berieten die Häuptlinge des Stammes und sandten zum dritten Mal zu Samuel. Diesmal war ihr Wortführer ein abgefallener Christ, der dazu noch der Lehrer Samuels gewesen war. Er sagte zu Samuel: "Willst du ein besserer Christ sein als der Apostel Petrus es war, der hat den Herrn Jesus auch verleugnet, und nach kurzer Zeit wurde er wieder vom Herrn angenommen und neu als Apostel eingesetzt. Bedenke doch, daß du als König alles für den Herrn tun kannst. Wenn die Christen dich auch wegen der Teilnahme am Götzenopfer aus der Gemeinde tun, sie werden froh sein, wenn sie dich bald wieder aufnehmen können." Und was antwortete Samuel diesmal? Er erwiderte: "Ich möchte durch mein Verleugnen nicht Ursache haben, so bitterlich weinen zu müssen, wie Petrus es getan hat, ich kann nicht wissentlich in die Sünde willigen." Wahrlich eine Antwort, die von Weisheit und Erkenntnis zeugt.

Demit war auch die Angelegenheit entschieden. Samuel wurde nicht zum König gewählt, sein Vetter U. Dakar Singh bestieg den Thron. Am nächsten Tage besuchte Samuel eine Missionarin und fragte sie, ob er recht gehandelt hätte, er hätte nun doch eine gute Gelegenheit verpaßt, sein im Finstern lebendes Volk für Jesus zu gewinnen. Die Missionarin tröstete ihn mit dem Hinweis auf den Herrn, den man ja auch zum irdischen König hätte machen sollen, aber Gottes Reich werde nicht durch äußere Machtstellungen, durch Reichtum und Bildung ausgebreitet, sondern vielmehr durch Selbstverleugnung und Kreuztragen. Noch nach seiner Auferstehung fragten die Jünger den Herrn, ob er das Reich Israel wieder aufrichten würde. Der Herr aber sagte ihnen, daß sie seine Zeugen seien und mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft werden sollten. Mit dieser Ausrüstung hätten die Jünger Gottes Reich ausgebreitet und so geschehe es heute noch. Getröstet verließ Samuel die Missionarin und meinte gelassen: "Ich will alles in des Herrn Hände legen."

Samuel spielte nun nicht mit den Beleidigten und Zurückgesetzten, er half vielmehr seinem Vetter mit Rat und Tat, wo er konnte. Die Nachricht: Samuel hat seiner christlichen Religion willen das Königreich ausgeschlagen, wurde in die entferntesten Dörfer getragen. Nach einigen Monaten erschienen bei den Missionaren Heiden aus Dörfern, in denen noch nie ein Missionar gewesen war. Was war ihr Anliegen? Sie baten um Lehrer, die Religion, um derer willen Samuel ein Königreich ausgeschlagen hätte, müsse die rechte Religion sein, sie wollten auch Christen werden. Und wie hat es der Herr dann weiter geführt?

Samuels Vetter, obgleich noch ein Heide, lernte die christliche Religion schätzen, weil er die Christen als Untertanen kennen lernte, auf die er sich verlassen konnte. Er förderte die Gründung von christlichen Schulen. Samuel ermunterte die Christen, für ihren König zu beten, er sei nicht fern vom Reiche Gottes. Eine Bibel, die ihm die Christen geschenkt hatten, hatte er mit Dank angenommen. Aber schon nach vierjähriger Regierungszeit, im Jahre 1918, starb er an der Grippe. Sein Nachfolger wurde nach Landessitte der Sohn seiner Ältesten Schwester. Doch der war damals erst 15 Jahre alt und besuchte noch die Schule. So mußte bis zu seiner Großjährigkeit ein Regent für ihn bestimmt werden. Da die Stammesältesten mit der Wahl des Regenten lange zögerten, bat der junge König, seinerseits einen Mann bestimmen zu dürfen, der bis zu seiner Großjährigkeit die Regierungsgeschäfte führen könnte. Sie willigten ein. Und der junge König bestimmte nun Samuel als seinen Stellvertreter. Die Ältesten gaben ihre Einwilligung. Als Samuel darauf wieder eine Unterredung mit der Missionarin hatte, äußerte er: "Es ist des Herrn Hand, es ist des Herrn Hand." Und für seinen Herrn und König hat er die Zeit dann treu ausgekauft, von Dorf zu Dorf ist er gezogen, um seinen Landsleuten die frohe Botschaft von dem Sünderheiland Jesus Christus zu bringen. Nach einigen Jahren rastloser Tätigkeit ist er dann im Frieden heimgegangen. Wahrlich, auch ein Zeuge unseres hochgelobten Königs, dessen Lebensregel hieß: "Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn."

W. Kadsick.

11
für mühtige Bekümmernisse

Thronfolger
I/36.

Dem Herrn zu leben, heißt sich selbst und die Welt zu verleugnen und das Kreuz auf sich zu nehmen, ja, es kann heißen, um Jesu willen selbst ein Königreich aufzugeben. Darüber hörte ich in Shillong eine sehr packende Geschichte. Shillong ist die Regierungsstadt Assams, 5000 Fuß hoch in den Khassia-Bergen gelegen. Oft hatte ich von der Schönheit dieser Stadt gehört, hatte sie aber noch nie mit eigenen Augen gesehen. In diesem Jahre machte ich mich mal frei und weilte dort 14 Tage zur Erholung. In dieser Höhe gedeihen auch hier in Indien unsere deutschen Kiefern und Tannen. Beim Anblick der Kiefern- und Tannenwaldungen hätte man laut aufjubeln mögen. Und wir haben bei unseren Wanderungen dort in den Bergen manches Lied angestimmt, auch das: "Wald, du bist so wunderschön, möcht' wohl bei dir wohnen". Auch allerlei deutsche Frucht bäume, wie Apfel- und Birnbäume, bekam man dort wieder einmal zu sehen. Weiter wurde der Aufenthalt dort verschönt durch die Geistesgemeinschaft, die man mit Missionsgeschwistern aus anderen Missionsgesellschaften haben konnte. An jedem Donnerstag versammelten wir uns im Hause des dortigen ältesten Missionars zu einer Gebetsstunde. Vor rund dreißig Jahren haben die Missionare der ~~Welsh~~ Welsh-Mission dort eine Erweckung unter den Khassia-Christen erlebt. Einige Gottesdienste der dortigen Christen habe ich miterlebt. Der frische Gesang und der herrschende Gebetsgeist haben einen guten Eindruck auf mich gemacht. In einem Gottesdienst war ich gebeten worden, die Predigt zu übernehmen, die dann in die Khassia-Sprache übersetzt wurde. Nach der Predigt forderte der Pastor die Gemeinde auf, niederzuknien und besonders für unsere Missionsarbeit in der Niederung zu beten. Man spürte etwas von dem Einssein derer, die Glieder an dem einen Haupt, an Christus, sind. Ein Werkzeug, das vom Herrn in der damaligen Erweckungsbewegung gebraucht wurde, ist der Christ Samuel. Er stammte aus königlicher Familie. Unter den Khassias ist es Gesetz, dass bei dem Tode eines Königs nicht sein ältester Sohn der Thronfolger wird, sondern der älteste Sohn der ältesten Schwester des Königs. Die Frau nimmt unter diesen Bergbewohnern eine bevorzugte Stellung ein. Der Besitz einer Familie wird gerichtlich auf den Namen der Frau eingetragen. Stirbt in einem Hause die Mutter, so gehören ihre Kinder zu ihrem Geschlecht und nicht zum Geschlecht des Vaters. Die Kinder werden nach dem Tode der Mutter von dem Bruder der Mutter übernommen, der Vater hat auf sie kein gerichtliches Anrecht.

In unserem Falle war nun Samuel der älteste Sohn der ältesten Schwester des gestorbenen Königs. Er hätte also der Thronfolger werden müssen, aber - er war ein Christ. Als die Stammesältesten darüber in ihrer Reichsversammlung ^{sagten sie sich,} berieten, Samuel wird wohl nicht die bei einem neuen Regierungsantritt vorgeschriebenen, heidnischen Opfer bringen wollen. Doch zunächst sandten sie eine Gesandtschaft zu ihm und baten um seine Entscheidung. Samuels Antwort war: "Ich

bin ein Christ und kann meinen Glauben nicht verleugnen." Die Stammesältesten berieten weiter, sandten eine zweite Deputation und liesen Samuel sagen, er möchte nur bei dem Darbringen der heidnischen Opfer zugegen sein, und damit die üblichen Opfer bestätigen, das Opfern selbst wolle ein anderer für ihn tun. Samuels ~~wa~~ Antwort war wieder unzweideutig. Er erklärte: "Ich kann mit den böden Geistern keine Gemeinschaft haben, ihr könnt wohl eure Götzen betrügen, aber das kann ich nicht mit dem lebendigen Gott tun." - Noch einmal berieten die Häuptlinge des Stammes und sandten zum dritten Mal zu Samuel. Diesmal war ihr Wortführer ein abgefallener Christ, der dazu noch der Lehrer Samuels gewesen war. Er sagte zu Samuel: "Willst du ein besserer Christ sein als der Apostel Petrus es war, der hat den Herrn Jesus auch verleugnet, und nach kurzer Zeit wurde er wieder vom Herrn angenommen und neu als Apostel eingesetzt. Bedenke doch, daß du als König alles für den Herrn tun kannst. Wenn die Christen dich auch wegen der Teilnahme am Götzenopfer aus der Gemeinde tun, sie werden froh sein, wenn sie dich bald wieder aufnehmen können." Und was antwortete Samuel diesmal? Er erwiderte: "Ich möchte durch mein Verleugnen nicht Ursache haben, so bitterlich weinen zu müssen, wie Petrus es getan hat, ich kann nicht wissentlich in die Sünde willigen." Wahrlich eine Antwort, die von Weisheit und Erkenntnis zeugt.

Damit war auch die Angelegenheit entschieden. Samuel wurde nicht zum König gewählt, sein Vetter U.Dakar Singh bestieg den Thron. Am nächsten Tage besuchte Samuel eine Missionarin und fragte sie, ob er recht gehandelt hätte, er hätte nun doch eine gute Gelegenheit verpaßt, sein im Finstern lebendes Volk für Jesus zu gewinnen. Die Missionarin tröstete ihn mit dem Hinweis auf den Herrn, den man ja auch zum irdischen König hätte machen sollen, aber Gottes Reich werde nicht durch äußere Machtstellungen, durch Reichtum und Bildung ausgebreitet, sondern vielmehr durch Selbstverleugnung und Kreuztragen. Noch nach seiner Auferstehung fragten die Jünger den Herrn, ob er das Reich Israel wieder aufrichten würde. Der Herr aber sagte ihnen, daß sie seine Zeugen seien und mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft werden sollten. Mit dieser Ausrüstung hätten die Jünger Gottes Reich ausgebreitet und so geschehe es heute noch. Getröstet verließ Samuel die Missionarin und meinte gälassen: "Ich wille alles in des Herrn Hände legen.

Samuel spielte nun nicht ~~mit~~ den Beleidigten und Zurückgesetzten, er half vielmehr seinem Vetter mit Rat und Tat, wo er konnte. Die Nachricht: Samuel hat seiner christlichen Religion willen das Königreich ausgeschlagen, wurde in die entferntesten Dörfer getragen. Nach einigen Monaten erschienen bei den Missionaren Heiden aus Dörfern in denen noch nie ein Missionar gewesen war. Was war ihr Anliegen? Sie baten um Lehrer, die Religion, um derer willen Samuel ein Königreich ausgeschlagen hätte, müsse die rechte Religion sein, sie wollten auch Christen werden. Und wie hat es der Herr dann weiter geführt?

Samuels Vetter, obgleich noch ein Heide, lernte die christliche Religion schätzen, weil er die Christen als Untertanen kennen lernte, auf die er sich verlassen konnte. Er förderte die Gründung von christlichen Schulen. Samuel ermunterte die Christen, für ihren König zu beten, er sei nicht ferne vom Reiche Gottes. Eine Bibel, die ihm die Christen geschenkt hatten, hatte er mit Dank angenommen. Aber schon nach vierjähriger Regierungszeit, im Jahre 1918, starb er an der Grippe. Sein Nachfolger wurde nach Landessitte der Sohn seiner ältesten Schwester. Doch der war damals erst 16 Jahre alt und besuchte noch die Schule. So mußte bis zu seiner Großjährigkeit ein Regent für ihn bestimmt werden. Da die Stammesältesten mit der Wahl des Regenten lange zögerten, bat der junge König, seinerseits einen Mann bestimmen zu dürfen, der bis zu seiner Großjährigkeit die Regierungsgeschäfte führen könnte. Sie willigten ein. Und der junge König bestimmte nun Samuel als seinen Stellvertreter. Die Ältesten gaben ihre Einwilligung. Als Samuel darauf wieder eine Unterredung mit der Missionarin hatte, äußerte er: "Es ist des Herrn Hand, es ist des Herrn Hand." Und für seinen Herrn und König hat er die Zeit dann treu ausgekauft, von Dorf zu Dorf ist er gezogen, um seinen Landsleuten die frohe Botschaft von dem Sünderheiland Jesus Christus zu bringen. Nach einigen Jahren rastloser Tätigkeit ist er dann im Frieden heimgegangen. Wahrlich, auch ein Zeuge unseres hochgelobten Königs, dessen Lebensregel hieß: "Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben ^{wir} ~~er~~ dem Herrn, darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn."

W. Radsick.

Was Linigkeit und Liebe vermag,

Das pfanden wir bei der Gensungsfest der
umgebenen Kapelle in Tarazambasi. Die kleine
Gemeinde zählt nur 13 Familien, von denen ~~unter~~
andere nur 6 etwas besser gestellt sind, die an-
deren sind arm. Von dem Ältesten Johann, der
der Führer dieser Gemeinde ist, und von seinem 3
Mitarbeitern, Martin, David und Samuel, gewinn-
man die Überzeugung, das die Liebe Gottes ausge-
gossen worden ist in ihre Herzen durch den heiligen Geist.

Die Liebe macht sich kundlich. Das zeigte sich zum ersten
mal beim Tammale des Leihfests. Johann, der Älteste,
sagte zu seinem Leuten; Ich will von meinem Lan-
te nicht 2 Morgen zur Verfügung, diese 2 Mor-
gen wollen wir gemeinsam besellen und den
Ertrag für die Leihfeste zurücklegen. Das
haben sie ein - zwei - drei Tage. Insonde-
ren sie eine Summe von Rs. 132 (nach heuti-
gem Kurs etwa 132 - Reutennote). Darauf
verantworteten sie unter sich eine besondere Geld-
~~zusammen~~bringung. Die ergab Rs. 150. Weiter weiß
nicht das Leihfest, ob das Geld nicht überreichte,
widerum sie sich wieder einig, noch einmal ein-
zu sein zu sammeln. Der Ertrag beträgt

Diabunal Rs. 89. - All für den Bau fertig hatten,
 blieb noch eine Pfeilerstämme von Rs. 20 zu be-
 zahlen. Auf diese Nummer wurde wieder fünf eine
 besondere Kollate unter sich aufgebracht. Für
 Zimmerleute und Hölzer haben sie keine Lösung
 bezogen. Diese Arbeiter haben sie selbst gemacht.
 Martin war unter ihnen der Meister, seine Ge-
 hülfe Johann, David und Samuel und die übrigen
 Zwispen waren die Handlanger. Für alle ihre Arbei-
 ten haben sie keinen Pfennig bezogen. Und wie
 sie haben sie die Kapelle gebaut! Sie ist schön
 hoch und lüftig. Die Fenster sind 3 Fuß und die
 Thür ist 6 Fuß hoch gebaut. Die Pfosten haben sie
 quadratisch geformt geformt. Die
 Pfeiler sind weiß geputzt. Der Altarraum
 ist mit gefirnissen Holz ~~geputzt~~ ^{bezogen}. Die
 Wände sind die Pfeiler mit in großen Letzen
 gefirnissen. Die Pfeiler sind gefirnisset. Gleich
 von außen, als man ins Gotteshaus hinein-
 geht, greißt das Wort: Hüte, ich habe von der
 Tür und klopfen an. Tunen, über der Tür
 greißt ^{das Wort} ~~das Wort~~: Seine Wort ist mein Fuß
 heilige und das Licht auf meinem Weg.
 An der rechten Seite ~~steht~~ steht: Ich bin der
 Weg und die Wahrheit und das Leben. Auf der

linken Seitenwand steht die Einleitung:
 Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig
 und beladen seid. Alles ist so fein und schön,
 aber ganz erst, das man sofort merkt: Hier
 hat die Liebe gearbeitet. Der Krüppelboden macht
 den Eindruck, als wäre er mit Leinwand
 ausgelegt. Aber ob ist mir Lote, aber diese
 Lote ist so fein gegliedert, das man nicht, es
 sei Leinwand. Müntzschalen fassen sie ihre Krugalle
 mit feinstem Grün und Blümen ge-
 schmückt. Und wie fein ist der Platz um
 die Krugalle herum planiert und gasirt, ja,
 ja, großartig ausgelegt. Die Hintergründe des
 Platzes sind 2 lange Reihen Dattelpal-
 men ~~angepflanzt~~ und an beiden Seiten
 des Platzes ist je eine Reihe Dattelpalmen
 angepflanzt. Der rechte Eindruck, sobald
 man den Platz sieht, ist: Fein, großartig an-
 gelegt! - Hier hier selbst waren die Frei-
 schen der unerschrockenen Gemüthen eingela-
 den worden. Es waren nicht 300 gekommen.
 Unter dem Gesange des Liedes: Lobe, du Herr,
 den mächtigen König der Erden, singenden wir
 zehnteimal die Krugalle. Dann nahmen
 wir vor der Krugalle Krüppel und ich

ihm das Wort zu: Gott ist Liebe, und wer
 in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und
 Gott in ihm. Es würde ihm gesagt: Das ist das
 große Thema, das in dieser Kapelle verkündigt
 werden soll: Gott ist Liebe. Diese Liebe hat
 für uns den eingeborenen Sohn gesandt. Und
 wo diese Liebe mit dankbarem und gläubigem
 Herzen aufgenommen wird, da werden dem
 Herrn Kinder geboren, wie der Taiz mit der Mar-
 genvöte. In werden wir Gotteskinder, die wir
 wissen, dass die Liebe Gottes ausgegossen worden
 ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist.
 Und das, was wir hier mit Mühen tun, ist
 ein Beweis von dieser Liebe. Diese Liebe magte
 den Altkaplan Johann und seine Frau einig, dass
 sie ihr Land zur Verfügung stellen, diese Liebe
 magte die Gemeindeglieder einig, dass sie gemein-
 sam das Falt bestellten. Diese Liebe gab reichlich
 Geld für den Bau der Kapelle ein-zusammen-
 mal gesammelt würde. Diese Liebe magte die
 Brüder willig all' diese Arbeiten freiwillig
 zu tun, diese Liebe hat für einen Güte Got-
 tes unter den Menschen geschaffen. - Aber
 wir bleiben auch in dieser Liebe. Der Altkaplan
 Johann hat mir vorher geklagt, dass der Fiskus

einer Joch unkräftig und seine sinnlichen
 Gründe schon gefassten hat. Ein anderer Tiger,
 der alt' böse Feind, unkräftig auf seine Ge-
 meinde. Davon was? und laßt die ohne
 Liebe nicht! Galtat, was ihr fahet, das wir.
 want eine Krone nehmen!

Davon würde im Namen des dreieinigen
 Gottes die für das Gottesdienst geöffnet und
 das Weisagabek im Gottesdienste selbst gesprochen.
 Nachdem die Kinder ein Lied gesungen hatten,
 hielt Pastor Silas seine Ansprache über das
 Wort: Mein Haus ist ein Gotteshaus. Nach ihm
 sprach der Altarra Johann und dankte der Gemein-
 de für die treue Mitarbeit und bat um Vergünstigung,
 wenn er gegen irgend jemand ein solches
 Wort gesagt hätte. Nachdem die Gemeinde
 ein weiteres Lied angestimmt hatte, hatte ich
 noch die ~~die~~ angeregten Aufgabe der Ge-
 meinde einige Geschenke zu überreichen.
 Die Tochter und der Pfusiergehofener des Pa-
 stors Silas schickten für den Altarra ein
 eine hübsche Dekoration und der brave
 Samuel schenkte für die neue Kapelle ei-
 ne neue Kiste. Pastor Silas gab dann
 noch einen Referenzbericht über den Bau.

Liedlich wurden mit Jubel und Figen und mit
dem Gesang des Liedes: Nimm danket alle Gott,
die eintreibende hier geschlossen.

Alle wesentlichen Güter wurden darauf
von der Gemeinde reichlich besichtigt. Die Köche
hatten die ganze Nacht gearbeitet, um das große
Liebesmahl rechtzeitig fertig zu haben. Es war
eine Freude die langen Reisen der 300 Güter beim
Essen zu sehen. Gesehäftig liefen die Diener die
Reisen auf und ab, um immer wieder neue
zutheilen. Sie wurden alle satt und ließen noch
sehr viel übrig.

Beim Abschied hatten wir uns unter Petri
Merk: Guter, hier ist's gut sein, hier laß und
Gütern bauen - und: Die haben niemand,
als Jesus allein!

W. Radsick.

W. Radzick 4

Levigt

über die Monate August / September 1933

von

W. Radzick.

Manusien, die von Gott stauen,

so laütete das Thema, mit dem wir am letzten
 Tage des siebenwöchigen Passagen- und Katabisiten-
 Kutschpfluges nach einmal das in 17 Tagen Gelernte
 zusammenfaßten. Die Teilnehmerzahl war in die-
 sem Jahre auf 40 gestiegen. Eigentlich versammelten
 wir uns wieder 5 Kisten. Die letzte Kiste war
 am jedem Tage der brüderlichen Kutschreise ge-
 widmet, eine Kiste täglich dem Gesang. In den
 übrigen 3 Kisten verteilten wir über in das
 alte und neue Testament, ^{in den Katabisitenbüch.} in die Kirchenges-
 schichte und in die Widerlegung der römischen
 Theologie. Im Alten Testament hatten wir das
 Leben des Propheten Elisa, im Neuen Testament
 Matthäus 10-12 und die ersten beiden Kapitel
 des Hiemobriefes besondert. ^{*} In der Kirchenges-
 chichte hatten wir das Leben der Kirchengründer
 Ambrosius und Augustin vornehmlich zu beson-
 dern. Elias und Elisa, Paulus und Hiemobrief
 und die Apokalypse, sie alle, außer Judentum, der

* Im Katabisitenbuch
 wurde ihnen die Er-
 klärung des L. Ar.
 nicht gegeben.

merke man es bei einigen, wie ich die Holländer
 das heiligen Geistes fehlte. Man sollte Worte, aber kei-
 ne Zeugnisse. Es war eine Welt ging diesem und
 jaure auf, als wir Jesu Wort zu uns reden lie-
 þen: Ich bin ^{nicht} gekommen Frieden zu bringen, son-
 dern das Schwert. Man hat sich seit und fort an
 einem Kriegsfrieden gewöhnt, man kämpft
 nicht wider die Lausheit und Freigheit und wider
 den irdischen Feind, wie es einem Soldaten Jesu
 Christi geziemt. Aber daher gibt es wenig Tugend
 und Lustbetreibungen. In der Gebetsstunden, die wir
 wiederholt des Abendessen, gewöhnlich der Geist der
 Lüste Raum. Laß dein Werk, o Herr, gib mir
 Gnade, machs mich zu Menschen, die vor dir
 stehen, deines Willens gewirkt, in deiner Nach-
 folge getreu!

Menschen, die vor Gott stehen, erzieht der Herr
 in seiner Kirche. Der Pastor Silas Hono erzieht die
 Gnade inwendig Gottes und Gerechtigkeit, die er von ihm
 habenden er so reichlich erhalten hatte. Als er das
 Kind erwarb er seinen Lehrgewissen. Die Mitter
 er war nach seiner Geburt lange krank. Er
 fehlte dem Kinde die irdige Nahrung, ~~er~~ und die
 Eltern hatten wenig Hoffnung gehabt, das Kind
 leben zu lassen. Aber die Mitter gewab mir
 der,

und auf ihr Jünger wolte sich. Als Silas etwa 3 Jahre
 alt war, starb der Vater. Nun kehrte wohl unser Leid
 in die verwandte Familie ein. Die Mütter und der älteste
 Bruder ergaben sich dem Trunk. Sie waren auf dem besten
 Wege wieder mit Sydenhäm zurückzufallen. Zwei
 Brüder des Silas hatten heimliche Frauen genommen.
 Dem bösen Nachgessen des Missionar Kiesel
 und des älteren Batafisten Nirbande gelang es,
 der die Familie vom Herabverbreitung zurückzuführen.
 Sie waren aus der Gemeinde übergeseloffen gewor-
 den und wurden nun wieder aufgenommen.
 Besonders auffiel sich der älteste Bruder nun nicht
 wieder zurückzugehen. Er gab das Reisbrautessen,
 tranken auf und stellte sich ganz auf Jesu Seite.
 Für seinen jüngsten Bruder Silas übernahm er mit
 großer Liebe die Haterpflichten. Er drang darauf,
 dass Silas zurück in die Dorfschule besuchte. Aber
 Silas gefiel das Gerücheln besser, als das Ler-
 nen in der Schule. Daher wieder trieb er sich
~~über seinen alten in die Schule zu gehen~~ der
 Lehrer klagte dem ältesten Bruder sein Leid über
 Silas. Und nun bekam er den Rospock über-
 sich zu von dem ältesten Bruder zu kochen, das er
 versprach wie, wie wieder seinen zu fällen, an-
 statt der Schule zu gehen. Seine Zeitlang fühlte

so sein Wort, aber dann schlag er wieder der Wertschätzung und trieb sich fernem aufstark zur Fesche zu gehen. Wieder erhielt Silas sein exemplarisches Kräftchen. Diesmal wünschte die Mutter ihren Liebling in Schutz nehmen zu müssen. Sie wollte sich von ihrem ältesten Sohn trennen und mit Silas allein wohnen. Der älteste Sohn aber trat ihr entgegen und ergau sich besand darauf, das Silas die Fesche besuchen müsse und sie müsse bei ihm bleiben, er wolle weiter kein für sie sorgen. Dalt darauf wurde Silas zum Besuch der Nationalfesche nach Govindapur geschickt. Für sein Kost- und Feschengeld sorgte der ältere Bruder mit großer Freise. Dalt als Silas später in Ranchi die Fesche besuchte, war es wieder der ältere Bruder, der alle Aufkosten auf seine Feschen nahm.

Ist fast ist Silas nachher in Marha als Lehrer tätig gewesen. Dalt während dieser Zeit ließ der Bruder es sich ^{mühen} versuchen für Silas und Familie den nötigen Reis zu beschaffen. Silas seinerseits ist diesen ältesten Bruder als seinem Vater. Dalt an Silas die Frage vorantat, ob er nach Assam als Kontakist gehen wolle, bat er sich ~~ihnen~~ seinem ältesten Bruder um Rat. ^{Der} sagte ihm: „Nur unter der Leitung bin ich zurückzuführen, das du dort allein in dem Mainberge das Gehen arbeitest.“ Nicht anders ^{konnte} Silas in seinem Gehen. So kam er nach

nach hier. Zuerst arbeitete er unter Missionar Gohlke.
 Und als wir Missionare das Königreich wegen unserer
 Griffe verlassen mußten, ist Silas seiner der Frau
 zu gehen, die vor dem Hofe stand und die den
 unerschütterlichen Felsen ^{mit ganzem} Glauben dienen wollten.
 Der König hat beschlossen ihn zum Pastor zu ordnen.
 Und, nachdem er noch in Ranchi einige Monate
 besondern Unterricht empfangen hatte. Sein Okti-
 nationstag war für die beiden Brüder ein beson-
 dener Gedultstag. Der ältere Bruder ließ es sich
 nicht nehmen Silas das Amtkleid zu kaufen,
 außerdem schickte er ihm noch ein besondres Dank-
 opfer in die Hand, das Silas in die Kollekte für
 einzulegen sollte. Silas hat sich als Pastor auch
 besonders den Griffe in Ghagra, Shantipur, in
 Tarajan und in Goalpara getraut. Neben aber
 auch der westlichen Gauen unter dem Darrang, Distrikt.
 Von dem älteren Bruder sowohl als auch von Silas
 darf man sagen: „Die sind Menschen, die vor
 Gott stehen.“

Dieser ältere Bruder ist hier Nirbandh Soy.
 Er war zu Missionar Bestemann's Zeiten waltete er
 seines Amtes. Auch ist er der Hofe in seiner
 Fülle gezogen. Er ist zweimal verheiratet ge-
 wesen und seit 5 Jahren ist er Witwer. Er hat
 mir auch, daß er in seinem Gebete immer besteht

auf Römer. 12, 12 zurückkam. Eines Tags fragte ich ihn, ob das Wort ihm zum besondern Nutzen geworden wäre. Er erzählte darauf folgendes:

Als ich in Dongibil war, erkrankten sich die Christen krank für mich ein Stück Feld zu bestellen. Dem den Christen die Arbeit zu erleichtern, ging ich an den Jünger abzuschicken. Eines Tags, als ich wieder bei dieser Arbeit war, sah ich vor mir eine Schlange. Ich schlug mit meinem großen Messer nach ihr, aber rückwärts mit meinem Schlag hinter mir das Schwanzende. Im nächsten Augenblick hatte die Schlange mich in mein rechstes Bein gebissen. Ich fühlte, wie das Gift in meinem Bein in die Gänge ging. Die vorbeigehenden Christen forderte ich auf mich ein Gift zu bringen und die Medizin in die Wunden zu tun. Darauf bat ich sie die übrige Medizin mit Wasser zu vermischen und mir sie zu trinken zu geben, sagte ich ihnen auch, daß sie den Kopf der getöteten Schlange aufhaben und der Polizei ~~zu~~ zeigen sollten, falls ich sterben würde. In meinem Glauben aber dachte ich an das Wort: „Sei frohlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an dem Gebet.“ Die Nacht über lag ich in Sinnungslos da, und die Christen suchten wohl mit meinem Tod, aber sie beteten mich für mich. Gegen Morgengrauen merkte ich, wie das Gift

in meinem Körper noch weiter ging, in meinem
 rechten Hüft fühlte ich große Schmerzen. Bald
 darauf nahm das Gift weiter seinen Weg abwärts.
 Ich sagte den Frauen: „Bringt ein Wasser und
 schmeißt damit in dem reinen Wasser, damit
 das Gift schnell kann.“ Die Frauen aber fürchte-
 ten sich zu schmeißen. Daher nahm ich selbst das
 Wasser und schmeißte hinein. Schmerzen, dickes
 Blut quoll aus der Wunde. ^{Ich} ~~Kirbandh~~ ^{gesehen}
 die Heilung: „Nun bin ich gerettet.“ Und so
 war es. Mein Glaube an die ^{Kirbandh} ~~Wunde~~ ^{Wunde}
 genoss. Mein Lofung ist seitdem: Seit frohlich
 in Hoffnung, geduldig in Trübsal, saltet an dem
 Gebet.

Man sehe, die vor Gott stehen, opfern Gott
 Dank und bezahlen dem Geiste ihre Gelübde.
 Einem anderen freierem Gefühl, Willen, der als
 karst schon längere Zeit in Hülfsarbeit
 hat, unglücklich bei der Feldbestellung. Er
 kam unter die Felle, ein Ackergerät, das
 die Leute zum Leben das Ackergeräten.
 Die Wäffel können mit ihrer Samen. ^{Es}
 er wohl sein Fort gemacht, wenn nicht ein
 Nachbar, der in der Weise pflichte, die wildge-
 wundenen Wäffel zum Acker gebracht hätte.
 Willen fühlte an ganzen Körper große Schmer-
 zen,

9

aber sein Leben war gerettet und wie durch
ein Wunder, war kein seiner Glieder zerbro-
chen. Am diesem Tage übergab er sich somit dem
Herrn und weihte sein Leben dem Herrn zum Dienst.
Mit einem Eifer ~~und großer~~ hat er seitdem in der
Gemeinde gearbeitet und der Erfolg ist, daß eine
Anzahl Geister sich zum Herrn bekehrt haben.

In Bokropattar hatten sich die Christen
entschlossen eine neue Kirche zu bauen. Von je-
dem Gemeindeglied wurde dafür eine besonde-
re Opfer abverlangt. Die leitenden Brüder kamen
auch zu einer Mission, namens Rütch, und eini-
gen, die eine besondere Opfer bringen, weil
sie keine Nachkommen hätten. Ihr vornehmster
Mann, Elias, war auch ein Christ, der vor dem
Herrn stand und in der Mission arbeitete. Er
war fleißig und hatte seine Frau in guten
Kleidern zurückgelassen. Rütch antwortete
dem Leutenden: „Gut, ich habe in meinem Gar-
den Kiesel gepflanzt, die ganze Linnafur von
dem Kiesel soll in diesem Jahre dem Herrn zum
Dienst der Kirche geschenkt werden.“ Und sie fielen ihm dankbar.
Am Ende der Kieselübergabe gab sie dem Leu-
tenden Rs. 100, den Betrag, den sie für den Kiesel
eingekauft hatte.

In Tengabasti ist vor einigen Monaten

Die Wittwe Reberka gestorben. Auch sie war eine
 gute Frau, sie war dem Herrn Stefan, einer recht
 Wittwe, die den jüngeren Jesuskern zum Mor-
 bild geschildert war. Ich kannte sie schon aus der Zeit
 vor dem Kriege. Durch Trübsal hat sie der Herr
 zu sich gezogen. Auch der Gemeine verlor
 sie auf 2 Kinder. Etwa 14 Tage vor ihrem
 Hinscheiden hatte sie bestimmt, das das bare
 Geld, welches sie im Hause hatte, Rs. 73-- für
 Kirchensammlungen geschenkt sollte.

Dem treuen Herrn sei Lob und Dank, dass er
 den den vielen Leiden und gleichzeitigen Hoff-
 span auf solche Ta sind, die vor dem Herrn
 Stefan, die dem Herrn leben und dem Herrn
 haben.

W. Radsick.

Levi'st
über den Monat Juli 1931

von

W. Radsick.

„Lautest dem Gforn; dann er ist freundlich,
so möchte ich im Blick auf den vergangenen
Monat sagen. Es war ein Regenmonat. Der
Regen ist so reichlich gefallen, daß sie und der
Lagerbesitzer im Lande sind, daß die
Lande nicht früher gelagert werden müßten in
diesem Jahr haben bestellen können. Dieser im
Freud zum Dank!“

Danken wollen wir auch dafür, daß ich in den
Montagen täglich den Fühlknoten der Kaligi-
verbreiterin habe geben können. In der
altkannentlichen Gesichte haben wir Josua
und das Land der Rinder besetzt, in der neuesten
neutlichen Gesichte das Land Jhu und im
Katholikum der neuen Oktober. Möchte der
ausgestellte, gute Namen auf in diesen Zeit,
darfgen mitgehen und Freie bringen.

Die Freundlichkeit des Gforn sag ich mich bei
den Besuchen, die ich in Panipata, Anaribari
und Karhary machte. In Panipata sind die
Kranken viel krank gewesen, im Land und eine

jüngere Frauen sind auch gestorben. Vor dem Gottes-
dienst fand ich Zeit von Haus zu Haus zu
gehen und die einzelnen zu trösten und sie in
der Fürbitte dem Herrn zu bringen. Trotz-
dem fünfzigjährige nicht stand halten, ließen sie
ab und ich nicht weisend zum Gottesdienst und
zu der Feier des heiligen Abendmahls zu
kommen. Es waren dankbare Zuhörer, man
merkte, wie sie einem das Wort von dem Ligen
weismen. Fünfzig traten nach der Feier des hl.
Abendmahls vor dem Altar und beteten mit
ihnen dem Herrn für die wachsende Gemeinschaft
zu danken. Unter ihnen war auch ein Kauf-
mann, der sich über das Leben seiner
Frau klagte. Fünfzig guten Gedächtnisse machte
ab, wie auch Philipps des Gottesdiensts die Frauen,
die zu den Frauen. Gebetsstunden regelmäßig
König zusammenkommen, ein Lied anstimmen,
den, in dem das Triviale festlich immer war.
Der Kaiser. Und dann betete auch einer der Frauen,
die mich dankte dem Herrn für den angenehmen
ganzen Tag. Wir merkten in dem Gottes-
dienst die Weise des Herrn. Danket dem Herrn;
denn er ist freundlich.

Auf dem Rückwege von Paripatta
machte die Balipara. Schreiben mich mich.

Auf mit ihm konnte ich noch einen kurzen
Gottesdienst halten, konnte auch noch mit ei-
nem Gesang, der in der Weise war, besonders
raden, auf er beteiligte sich am Gottesdienst.
Dann aber müßte ich gehen, um nicht gar zu
spät für anzukommen.

Mutter der Uria. Schwester im Anari-
buri. Hagarthe beobachtet ich große Bedeu-
tigkeit. Ich würde so gewünscht, daß ich in
meiner Laisstausprache zu ihm sagte: „Ich
kann mich nicht das st. Abentwurf reinen,
wenn ich nicht von Herzen seine Fehler im
Anerkennung vergibt. Ich kann dann zu einer
freien Überzeugung, in der jetzt das sagt, was
er gegen den anderen in seinem Herzen
sagte. Ich würde das eine an eine alte Jesu-
anerkennung, die er noch immer nicht bezeugt
sagte. Der Oltapa klagte einem an, der mit
selbstweise Katakispenarbeit gemacht sagte, daß
er nicht das Brautwerbungsgewinn von ihm
empfangen würde sagte. Der Oltapa klagte
besüchtigta seinerseits den Oltapa, daß er
das auch öfter bei ihm beobachtet hätte.
Wie kann es in einer Gemeinde vorwärts gehen,
wenn die Führer es an dem guten Vorbild festhalten
lassen! Denn der Oltapa stand auf und schloß

„Wir müssen uns alle vor dem Herrn verantworten; dann wird jeder ab alle an dem regel-
mäßigen Lauf der Gottesdienste festhalten lassen.“ Nachdem so die Herzen aufgeschlossen waren und man sich untereinander vergeben hatte, knieten wir gemeinsam wieder zum Gebet.
Gebet, das mit solcher Innigkeit gesprochen wurde, da, das ich glaube, so mancher von ihnen hat es
wirklich aufrichtig und von Herzen gebetet.
Zugewandert ist mir der Katholik Saban Mundu
von Chota Nagpur hier angekommen, der die
Uoiga - Sprache bespricht. Er wird in Ambari
seinem Wohnort wohnen und von dort aus mich
die Christen in dem umliegenden Territorium be-
sichtigen. Diese Uoiga - Christen gehören ursprüng-
lich zur Boeklumer - Mission. In unserer Abwei-
schung sind sie einmal von einem Missionar
und zum andern Mal von einem eingeborenen Uoiga-
Katholik bekehrt worden. Die meisten Pfaffen sind
dann in unsere Hände gelangt worden. Ich habe
immer wieder den Eindruck, daß diese Leute
viel besser zu bekehren sind, als unsere
Uoiga - Maggür - Christen.

Die Freundlichkeit des Herrn hat ich
auch bei meinem Besuch im Kachary - Bezirk
gesehen. Von diesem Ort habe ich erfahren, daß
in diesem Bezirk etwa 50 unserer Chota Nagpur.

Kristian war dort gekommen. Ich schrieb
an den Manager, ~~er~~ meldete mir meine Besorgnisse
und suchte ich für die Fürsorge, die er für
die Kristian getroffen, wie ich erfahren hatte.
Als ich nach unserer Aufbruchzeit des Abends
in den Ort kam, erblickte ich auf einer
Anhöhe eine hübsche Kirche, von der ich gehört
hatte, dass der Manager sie für die Kristian
gebaut hatte. Der Haushalter des Gartens be-
gegnete mich mit großer Freundlichkeit, lud
mich gleich ein zum Mittagessen und ließ ab-
sich nicht raschen, mich mit seinem Kutscher zu
den Kristian hinzuführen. Er sah sie an einer
Kiste des Gartens, getragen von den Leuten, an-
geordnet, sah für sie, wie gesagt, die hübsche
Kirche mit vierzehn Logen für den gebaut, auf
eine kleine Höhe und das Dach flach
nicht. Er sorgt mich selbst für die Kristian. Er sah
er meine Bekannte für sie kommen lassen.
In der freien Zeit spielt er mit seiner Fußball
und Hockey. Er zeigte in der Tat ein großes
Interesse für die Leute. Er hat es bemerkt war
er immer, dass er so viele Kristian von unserer
Mission hatte. Er hatte angenommen, dass die
Aufgabe der Kristian zur englischen Mission ge-
höre. Dies jetzt haben die Kristian beider Missionen

ihre Gottesdienste in der Kirche ganz einsam.
~~Am~~ Luna 50 Briefen fand ich zum Gott.
Dienst war so unvollständig, unvollständig, kochende
Leute. Ihre Anzahl sollte ihre Frauen noch im
Chota Nagpur zurückgelassen. Sie erwarteten sie
in der kalten Zeit in diesem Jahre unvollständig.
Die Briefe übertrugen sich auf ihre Seite, dass sie
sich in dem Tagarten wohl fühlten. Ich sollte
mit ihnen die Seite das fl. Oberhaupt und
3 Kinder taufen. Genaue sollte ich nach dem Got.
TadDienst mit ihnen nach ein Kindigen gelan.
Dass, aber der Herrwaller wartete schon mit sei.
nem Oute, um mich nach Gänge zu lassen.
Er sollte es so richtig, weil er noch zu einem Fuß.
ball. Mattspiel lassen wollte. Leider weißte
er für die Füße einen Riefenag durch den der.
wald, der sehr schlief war, schlieflich standen mit
vor einer Person. Der Weg war gesperrt. Der
Herrwaller fuhr mit seinem Diener zum Dampf.
den Weg zurück, und ich fuhr mit meinem
Fußort meinen weiteren Weg. Gegen Abend war
ich wieder auf der Station. Dankbar war ich
mich dafür, dass mir nicht mehr Regen an dem
Tage gefallt hatten. Ja, Dankes dem Herrn;
Ihre ER ist freundlich, und seine Güte
unmöglich!

W. Radzick.

Bairhabhanga, 13. 8. 31
P. O. Balipara
via Tezpur - Assam.

Gournarajbar, lieber Herr Inspektor!

Lieblinge sind auf Ihnen meinen Juli-Les.
nicht. Größere Reizen sind jetzt in der Regen-
zeit unmöglich, weil die Wege zum Teil un-
gaffbar sind. Die den Infirmitäten auf
der Nation gesidene Zeit wird mit das System
hilft auf später Frühling bringen.

Als Mitte September werden wir hier auf der
Nation die inegaborenen Apparate mit Kalafippen
zu einem Libalkörper etc. versammeln lassen.
Ich bitte in der Mission. Gebetsstunden auf dieser
Arbeit besonders zu denken. Einige der früheren
Infirmitäten, die jetzt versiverte Männer sind, so-
ben geschrieben, dass sie sich sehr auf diese Zeit
freuen.

Gefühlvoll geht mir, trotz der großen Hitze und
trotz des Regens, gut. Dem trauen System sei Dank
auf dafür.

Huan, Herr lb. Familie, Dr. Stosch und den an-
deren Herren des Kivatoriums folgt. Grüßen
Ihr, gatr. W. Radzink.

Braithabanga, 10. 10. 31
P.O. Balipara - Assam.

Goswamisahar, lieber Herr. Koch!

Liedigung fand ich Ihnen den August u.
Septbr. - Brief. Im Juli. Briefe fand ich an
Herrn Prof. Lokies gefandt. Herzlichen Dank auf
für Ihre Zeilen über die politische Lage und
über die Missionsarbeit in der Heimat. Auch
die Zeitung (engl.) bin ich über die deutsche
Politik ja etwas orientiert. Hitlers Bild
brauchen sie z. B. mit der Bemerkung: „Das ist
der Mann, welcher sagt, wenn seine Partei mit
Krieg kommt, werden von Deutschland keine
Kolonisationskopen mehr gezahlt.“

Mir haben nun hier auch für die einjährige
Arbeit in Assam einen sogenannten „Chota
Sabha“ gebildet, wie die Leiter in Ranchi
es wünschen, von den Pastoren sind Silas-
Ghagra-Shantipur und Abraham-Chand-
mari, und von den Ältesten Silas Tirki-Ghag-
ra-Shantipur u. Paulus Phusti hinein ge-
wählt. Mit mir sind wir dann 5 Pastoren.
Von Kaffirer sollen die Prabhupriest. haben
überwiegend werden. Als Kaffirer ist Paulus
Phusti und als Apostellicher Pastor Silas ge-
wählt.

Papst Lukas Herenz von Tinsukia
hat in der letzten Woche seine Verhandlung
mit Chota Nagpur beim Church Council
übertragen. Hier würde von einigen, die
zuerst davor ist gekommenen waren, es
klagt, dass sie seit einem Jahr nicht von
Papst besucht worden wären. Es sollte
in der Weise von Narayana etwa 10 Tera
Land erworben. Der Bruder hatte für Rs. 600
dafür gegeben. Auf die Mütter und Töchter,
sowie wollten auch dort gehen. Sie haben
sich aber nicht bewegt. Über die Fortsetzung
in der Tinsukia - Gemeinde klagt es bei
meinem ersten Besuch. Ich dachte in dem
nächsten Monat nach dort zu fahren, um
in einer persönlichen Aussprache meine Ange-
legenheit zu erklären. Dieser nächste Ziel
muss sein auf die Tinsukia - Mission in
Ordnung zu bekommen. Die dortigen Spi-
ten wollen zum Bau eines Bungalows
Rs. 1500 - 2000 aufbringen. Hoffentlich
kann die Missionsgemeinschaft in der Gemeinde
dies mitmachen. Der zentrale Lage wegen
ist es notwendig, dass in Tinsukia wieder
ein Missionar wohnt. Auf der Insel
wegen ist es notwendig. Jetzt ist im dem großen
Dibrugarh - Distrikt keine Insel.

Gott beschleunigen und segne. Größtes Glück am Dr. Lokies
an den nächsten Jahren der Rückkehr. Ist von W. Radtsch.

Leviest
über die Monate August & Sept. 1931

von

W. Radsick.

Aufbruch August hatten unsere Tische
Kinder 14 Tage Ferien. Freitagsausflug spürten
sie ihre Leinwand und gingen mit einem
freudigen „Tishu sahay“ dem Flecken
ausgehen. Die aufrecht wachenden Flecken
waren zum Teil gekommen, um ihre
Ferien abzuschließen. Als sie dann wieder
betrachten die größeren Jungen mit Frau.
Dann, das sie zu Hause fleißig beim
Pflücken mit Raibpflanzen gefolgt
sitten. Freilich habe ich ihnen dann wieder
den Religionsunterricht erteilt.

Von Mitte September bis Anfang Oktober
(2 1/2 Wochen) hatten wir die eingeborenen Pa-
poren und Katesisten zum Unterricht
sich versammelt. Von den 5 Paporen wa-
ren 3 gekommen. Der Tinsukia-Papora
sagte, das er der Krankheit seiner Frau
wegen nicht kommen könnte. Der Naw-
gong-Papora Sulerman hatte keine Nachricht ge-
sendet. Von den Katesisten waren 21 ge-
kommen. Außer diesen beteiligten sich noch
5 junge Leute an dem Unterricht.

In unserm Testament liessen wir Sie bei
dem neuen Testament das Pflichten. Briefe zu
und weiter. Weil gibts für das geistliche Glau-
bensleben und auch für das geistliche Genuß-
leben und diesen Tugenden zu lassen.
In altem Testament liessen wir das Lebens-
bild des Propheten Elisa zu und weiter.
In Katechismus besuchten wir das erste
Lernjahr. Die 2. Unterrichtsperiode war
hauptsächlich das Predigt und der Katechismus ge-
richtet. Auf Sie sind blieben wir nicht lange
bei der Maria Hofen, sondern liessen und ge-
heiß in die Tage hineinzufragen. Fleißig haben
Sie sich ihre Notizen gemacht, die ihnen sehr
bei ihrer Predigtvorbereitung später gute Dienste
leihen konnten. In der 3. Unterrichtsperiode
haben wir fleißig gearbeitet. Unter sich
wiederholten Sie dann am Abend die gelesenen
Lieder. So war wirklich Leben auf der
Station. Am Donnerstag besuchten wir
die Königsaugafische und die Niederlegung
des Traktats der römischen Kirche. Die
letzte Unterrichtsperiode war der gemein-
samen Küstgrube am jeden Tag gesittet.
des Abends bei der Abendtaufe hatten
jeder der Katechisten eine kleine Auspra-
che zu halten. In der sich anschließenden
Küstgrube wüßte jeder auf seine Stelle
aufmerksam gemacht. Der letzte Sonntag

vorzüglich und alle zur Feier des feiligen
 Abendmahls. Dem Glauben in der evangelischen
 Gemeinden war Vorwissen gegeben worden, so
 dass auch noch unser viele sich an der Feier be-
 teiligten. Auch dem Karthaus-Tragarten da,
 man die Gärten sogar mit einem Lappan-
 ausgeführt. Es war das erste Mal, dass Glei-
 chen mit einem Lappan für zum Gottes-
 dienst zusammen. Man sprach und jauchte
 sehr man sprach: „Es ist sehr ein richtiges Fest-
 tag.“ Das Festmahl sollte auch sein. Aber
 am Abend kamen noch zu einer gemeinsamen
 man sollte das vorzüglich waren und den
 Glauben die Gabe für alle Gnade und Hilfe
 geben, haben sich die Gärten weiter auf
 und wir sprechen etwas von der Liebe
 der Kinder Gottes. „Wir alle die von einem
 Menschen, haben auch für einen Mann!“
 Einer der Gärten bekannte: „Ich habe mit
 einem neuen Gärten in meine Gemeinde
 zurück.“ Ein Pastor meinte: „Wir alle
 haben mit einem neuen Gärten wieder
 ein unsere Arbeit.“ Möge der liebe Gärten
 den ausgedehnten Tamen beauftragen
 und viele Frucht bringen.

Zur Belebung und Förderung des
 Glaubenslebens diene die gemein-
 samen Anstrengungen. Der Pastor Abraham

beriefte er von seinem Tagelohn, dessen Ver-
malt er ihm nicht erlaubt hatte die Chri-
sten zu besäen. Was taten denn die Chri-
sten dieses Tagelohns? Sie gingen zum Ver-
malt und boten ihm Dolmetsch, damit sie
den Gottesdienst im richtigen Ort besäen
könnten. Auf der Dolmetsch wurde ihnen
nicht geneigt. Darauf gingen seine klugen
Christen zum Vermalt und erlaubten ihm,
sie könnten in dem Garten nicht länger
bleiben, sie wollten ihres Glaubens haben.
So erlaubte es aber nicht, dass der Pastor zu
ihnen käme und er gab ihnen auf sei-
nem Dolmetsch die Gottesdienste zu be-
stehen, sie wollten ihre Kinder getauft
und konfirmiert haben. Wenn es ihnen
gefiel, dann möge er seine Sprache nach-
man und sie erlernen, aber unter die-
sen Umständen bleiben sie nicht im dem
Tagelohn. Das half! Sofort sprach der Ver-
pflanzter an den eingebornen Pastor sei-
nem Brief, das ihm dafür zu sorgen,
dass die Christen nach 3 Tagen wieder kö-
nnen. Den Christen erlaubte er es den Got-
tesdienst im richtigen Ort zu besäen.
Die Christen aber bleiben nicht 3 Tage
fort, schon nach wenigen Tagen brauchte der
Pastor zum Mann das Tagelohn

Sie Christen wieder zuwick. Nichts darf
 der Pastor in diesem Tag auch die Christen
 besprechen, und sie bekommen auf Wolle
 in Maßarbeit ~~an dem~~ Gottesdienste ~~an~~.
~~einige~~ Anlehnungen.

In Panipata war die Frau des Ol-
 tapan Johann ^{erkrankt} 3 Wochen ~~an~~ krank.
 Alle augenscheinliche Medizin half nichts.
 Sie sagten die Christen untereinander:
 „Gott kann mir Gott der Herr helfen.“
 Es wurde ein Abend festgesetzt, an
 dem sie alle zum Gebet in Johannes
 Haus sich versammeln wollten. Und so
 geschah es. Aber sie warteten so lange, dass
 die kranke Frau meinte das Leben
 einzulassen, und der Mann übermüdet
 der Schlaf. Als die Leute das merkten
 wacheten sie Johannes Haus. Am näch-
 sten Morgen, als der Diakonist Johann
 besprechen wollte, sah er, wie Johannes
 Frau noch überfällig ging. Nach ihrem
 Logen sie erkrankt, sah er, dass sie
 seit gestern Abend sich wieder schlief. In
 einigen Tagen war sie wieder ganz ge-
 sund. Ja, der Himmel gibt es der Herr
 schlussend!

Obed, der Panipata. Diakonist, zeigte
 weiter von einem Feindbrenner, namens

Mangoo. Er kam selbst und sagte dem Kön.
kaiserlich, das er Schrift werden möchte. Man-
ge litt unter seiner Art Befehlshaber. Er
versuchte eine finstere Gestalt zu sehen, die mit
einem großen Messer ihn töten wollte.
Eine Anzahl Opfer sollte er als Geiseln ge-
braucht, sogar eine Königin. Über alle Opfer
waren vergeblich. Eines Tages sollte er zu sei-
ner Frau gesagt: „Gib mir immer großes
Messer, ich werde dich opfern, die Schmerzen
leide ich soviel.“ Die Frau fürchtete sich daher
war ihm und wehrte sich. Niemand konnte er
Züchtigung bei dem Kaiserlich. Er sagte ihm:
„Ja, jetzt willst du Schrift werden, eine neue
deiner Befehlshaber gesucht zu werden. Aber
wenn Gott der Herr meine Gebete nicht erfüllt,
dann wirst du wieder Geiseln.“ Mangoo beteu-
erte: „Nein, ich will mit ganzem Herzen die
Schrift werden.“ Der Kaiserlich befahl ihm dann
8 Tage in seinem Gemache und rief den Na-
men des Herrn für den neuen Befehlshaber
an. Und der Herr erfüllte sein Gebet. Mangoo
wurde frei. Aber nach einem Monat mis-
te Mangoo wieder die finstere Gestalt
mit dem Messer zu sehen. Wieder kam er
zum Kaiserlich und bat um Hilfe. Der
Kaiserlich sagte ihm: „Du darfst soviel von
dem Kaiserlich und seine Macht, du wirst

unsere auf den allmüthigen Hülfsdienst setzen
 und Leib und Seele ihm übergeben! Nachdem
 Mangu das that, ist er frei. Seine Frau ist wie-
 der zu ihm zurückgekommen. Mangu hat seine
 Feldarbeitgaten mit seinem Reis gepflanzt.
 Als ich das letzte Mal zum Gottesdienste dort
 war, dankte er vor versammelter Gemeinde
 dem Herrn für die erhabene Hilfe.

In Chanduari markte Pastor Abraham,
 das ein Kaufbawer mit seiner Frau am 2
 Sonntagam nicht zum Gottesdienste gekommen
 waren. Als die Christen sich nach ihrem
 Gehen, erkundeten sie, das beide fast krank wa-
 ren. Die menschenfreundlichen Christen hatten ab-
 sichtlich dem Christen keine Nachricht gegeben,
 weil sie darüber sorglos waren, das die beiden
 Christen werden wollten. Sie wollten nicht die geringste Hilfe erweisen, sie
 sollten die beiden versüßigen und verheirathen
 lassen. Die Christen haben sich dann ihrer Frau
 angenommen. Hinglich haben sie sie besucht,
 haben ihnen Medizin und liebevolle Tröst-
 lungen gegeben. So war eine Freude zu beob-
 achten, wie die Christen im Dienst ertheilten.
 Am 1ten ab in der Reisplanzzeit war,
 wurden sich die Christen einig, das Feld des Kauf-
 bawerbesagandes zu pflügen und zu be-
 stellen. Dieser Glaube, der in der Liebe thätig ist,
 überwindet auch die Heidenherzen.

Christlichkeit, der Dülodur. Kätayif, er-
zögelt von 2 heidnischen Familien, die
sich in der Weise der Christen angeordnet
hatten. Als sie eines Tages sahen, wie eine
Christenfrau, die unter großen Leiden
zu litt, durch die Fürbitte der Mitbrü-
der gesünder würde, kamen beide Famili-
en mit ihrem Mahadeo-Götzen, überga-
ben das Götzenbild dem Kätayif zur
Verwahrung und entschlossen sich Christen
zu werden. Seitdem leben sie und be-
suchen regelmäßig die Gottesdienste.

In demselben Ort wohnt eine Heidenin,
die mit ihrem ausschweifenden Töchterchen
weilte in seiner freien Zeit mit dem
Töchterchen, ließ sich von ihm unter-
richten und konnte nach einiger Zeit ge-
läufig werden. Die Mütter aber widerstreb-
te und wollte ihren Heidendienst nicht
aufgeben. Eines Tages erschien der Töchterchen
Kätayif und bat ihn um in ihr Haus zu
kommen und die Mütter weislich zu
verrathen, sie würde durch ihren Heidendienst
von einer beständigen Krankheit geplagt. Dies-
mal hörte sie auf die Verwünschungen des Kät-
ayif. Seitdem kommt auch sie zum Hören
des Wortes Gottes.

Überwunden hat sie in dieser Zeit noch
die Christen im Bindukuri. Katalguri. Ropai.

juli - und Amaribari. Tagarten.

Im Bindukuri-Tagarten war der Bruder des Katschikan und ein junges Mädchen gestorben. Beide hatten, wie man mir sagte, eine gewisse Morphinung von ihrem Tode gehabt, hatten von den Augensüchtigen Abschied genommen und sich dem Leben und seiner einzigen Quarta übergeben. Ich hatte mit dem Katschikan, wie man mir an allen Orten, die hier das feil. Abentwurf und einige Häuser.

Im Ropaijuli und Katalguri. Gar - ten konnte ich mich besonders über 2 Häuser. Der eine, Kuschalway, ist der alte Maffinist in Kasaija (Fabrik). Der Legeleiter, unter dem er arbeitet, sagte von ihm: „Er ist ein wirklich klüger Mensch und weiß so ziemlich mit allen Maffinern Bescheid. In der Abendstunde, die ich mit Kuschalway hatte, sagte er in aller Bescheidenheit: „Wenn ich vor einer Aufgabe stehe, die ich nicht weiß zu lösen vermag, blicke ich auf den Herrn und bitte ihn mir Weisheit zu schenken. Und er hat sie mir immer wieder gegeben.“ Ich wies Kuschalway auf Bezaleel hin, von dem der Herr zu Mose sagte: „Ich habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit und Verstand und Lokkenntnis und mit allerlei Gefirkligkeit.“ Kuschalway hat keine tauschige Gattin. Er ist hier in Assam geboren. Sein Vater

ist freif geblieben. Die Mutter lebt noch.
Kuschalnag hat sich seiner Kammern in Fa-
garten erworben, freife hat er gelernt aufzu-
steigen zu den Bergen, von welchen uns Hilfe
kommt.

Der andere Schrift, über den ich mich be-
sondere im Kopaikul-Tagebuch freife, ist
Zakriyah. Er arbeitet sehr lange bei dem
Hauptmann des Gartens als Diener. Sein
Gefahrer warf ihn die Tünte nicht, in die Zakriyah
stimmal gefallen war. Aber jetzt sollte er ihn
das beste Zeugnis mit.

Ja, dem Herrn sei Dank, so weniger Schrift
beweist es mit seinem Munde, das unsere
Arbeit nicht vergänglich ist in dem Herrn.

W. Radtke.

Lehrzeit über den Monat Dezember 1932.

von

W. Radtke-Assam.

Das erste Mal habe ich nach meiner Rück-
kehr zum Winter mit meinen Schwestern das Weis-
nachtsfest gefeiert. Von meiner Dezember-Reise
Kofala insam Montag vor dem Fest zurück. Es blieb
mir genügend Zeit zur Vorbereitung. Mit dem
Anbruch des Winters wurde am feierlichen Abend die
Kation in ein Lichtermeer verwandelt. Am linken
Ende des Hauptweges, der zur Kirche führt,
waren kleine Tafeln, mit Öl gefüllt, aufge-
stellt, auf die Feuertücher meines Hofes und
die der Hausbesitzer waren auf diese
Weise verlegt. In der Kirche predigte der Weis-
nachtsprediger und die Kirchengemeinde waren
ebenfalls mit Lichtern besetzt. Die Weisnachts-
lieder wurden mit besonderer Begeisterung an
diesem Abend gesungen. Die Weisnachts-
botenschaft, die ich für die Zeit der Gabe gelovnen
mühte mit Liebe und feierlichem Geiste den
Schwestern ins Herz zu sprechen. Nachdem die Gro-
ße das Weisnachtsgebet und voran-
ließ worden war, würden wir darauf zu-
merksam, dass der Herr auch von uns ein
Weisnachtsgebet haben will. Auf die
Frage: „Welches Gebet will der Herr von uns“

haben? unterworfen sie: Meiner Liebe, in
einem Glauben, in einem Dienst und zuletzt in
einem Gange. Ja, besenk ich dein Gange, dann
wird es Weisheit sein in deinem Leben, das
wird dir in dir geboren! Das war der
Ausschlag der Kontig. Was Gebet und Sa.
gen mühte das Inflekt; O sei frohliche,
o sei selige, quaten bringende Weisheit.
Zeit mit fröhlichen Gängen und Ligen
angeführt. Für die Kinder wartete dem
eines die besondere Freude, die in meinem
Wohlfahrt unter dem Weisheit beim ich
berichtet war. Unter dem Gesang das Lied:
Der Kinderlein kommt, kommen sie in
Wohlfahrt sein in wartet, was wohl
wird die ich die Weisheit geführte warfen,
sichige frohliche Worte ich dich und
dann würdest sie ich Gefährte in Gung.
fang was man. Jeder wolle ich die Kinders.
stück, das belibte, ich die Kinderwerk, ~~und~~
Nisse und auf mich einen blühend oder ein
Möglichkeit. Auf die Mütter, die mit ich kleinen
Kindern gekommen waren, gingen nicht nur
mit, auf ich Kinder warteten mit Kinderwerk oder
einer Aufsicht gefüllt. Auf der Olfeste und
sichige Gänge, die auf der Nation regelmäßig
gearbeitet haben, dazu der Kontig, der Lehrer und
die ich Gänge ausgefallen werden mich beson.
das bedacht. To Kraften viele Angehörte an

Diesem Abend war Jack und Fräule. Nach dem
 wir dann noch gemeinsam gebetet und ein Lied
 gesungen hatten, gingen alle in das eigene Zimmer
 zum Abentessen. Ich hatte dann eine kleine Klein-
 da unter dem Weiswachtbaum, las meine Weis-
 wachtbriefe und gedachte vor dem Gehen der Liebe,
 von dem getrennt ich zum 2. Mal Weiswacht-
 feierte. Das vorige Mal hatte ich ^{ich} auf dem
 Schiff gefeiert und ebenfalls wieder das Lied der
 Liebe ~~gesungen~~. Nachher ^{sammelte sich} die Gruppe
 vornehmlich im Garten der Katakisten zum Trin-
 gen und Träumen. Auf ich gefellte mich zu ih-
 ren, sang mit ihnen ^{und} erzählte ihnen noch eine kleine
 Weiswachtgeschichte. Die meisten von ihnen waren
 bei der ganzen Nacht bei ihrem Tragen und Träumen.
 Gegen 12 Uhr verabredete ich mich von ihnen; denn
 am nächsten Tage erwartete mich ein weiterer Besuch.
 Nach dem Gottesdienst der ersten Feiertage pilgerte
 ich ~~mit~~ mit dem Katakisten von Haus zu Haus,
 um zu hören und zu sehen, wie die Gruppe in
 ihrem eigenen Zimmer feierten. Überall waren
 schon die Häuser festlich mit Baumzweigen und
 Blumen geschmückt. Hier und dort hatten sie auch
 einen Weiswachtbaum aufgestellt und ihn mit
 Licht bunt geschmückt. Freilich, ein alter Geist, den
 ich schon seit 24 Jahren kenne, hatte mich zu einer
 Tasse Tee eingeladen. Bei ihm saßen wir dann
 unter vollem Weiswachtbaum die Weiswacht-
 Lieder, tranken den gereinigten Tee, kosteten ihn
 Weiswachtgarnik und erzählten von früheren

Waisenkraftstagen und anderen. So fühlte ich mich
auch am ersten Waisenkraftstage nicht einsam, auch
am Abend nicht, als ich im Waisenhaus allein war.

Auch am 2. Waisenkraftstage kamen wir zum
Gottesdienst zusammen. Die Herren sprachen davon,
und ich möchte besonders an den alten Christen
Paulus denken, der schon seit Jahren mit seiner
Kunstler und seiner Besessenen im Waisenhaus
lebte. „Freude mit Freude!“ Freuden nicht auch
ich untereinander schliessen! „So versuchte ich
breite Partien. Auf beiden Seiten hatte man
es an der Liebe festhalten lassen. Der alte Paulus
dies wollte anfangs nicht zugeben, die Frauen
flossen, als er davon erfuhr, dass die beiden
ihn in seiner Lebenszeit auch allein gelassen
hätten. Aber als die anderen Christen ihn auch
zum Freundschaftsschluss veranlassten, und als der
Besessene und die Kunstler kamen und
eine Verzierung boten, da konnte er nicht
weiter widerstehen. Er konnte die große Mühe
sich selbst zu begeben und zu seinem Teil
zu sprechen: „Ich kann dich nicht.“ Er wurde
Freuden geschlossen. Das war auch ein Waisen-
kraftstagesfest für diese Familie und für die
ganze Gemeinde. - Am Abend des 2. Wais-
kraftstages hatte ich dann die Gemeinde zu
mir zum Tee und Singen geladen. Bis
 $\frac{1}{2}$ 12 Uhr blieben wir zusammen, sangen im
großen Saal unter dem schönsten Waisen-
haus.

erzögerten und liebten und den Weisheits-
 Rufen gut pfusachen, auf klaren Gassen und
 den weg wehrt. Den Tylis warfte dann die
 gemeinsame Antunft. Auf das fast zurückblick,
 und, blingt ab in unserer Fala von Loh mit
 Dank: „Dient dem Gforn mit Fränden, kommt
 vor sein Augesicht mit Fröflokken.“

Auf unserer Reife besuchte ich in diesem Mo-
 nat eine Anzahl Gemeinden das Tezpur. Di-
 spricht. Nay Rupaiguli hatte mich der War-
 walter das Kragartent eines Auges mit
 Kotas fallat wagen gewiesen. Jaymasih, ein
 nur 4 Jahren nach hier geboren Mann & Frife,
 war bei der Fortführung eines Krankheitswan-
 nens gefallen, seinem Krüger getroffen
 worden. Der Doktor hatte geraten ihn zu ei-
 ner Operation sofort ins Tezpur zu bringen.
 frucht zu bringen. Dort ist er in der folgenden
 Nacht gestorben. Sein Tod ist deshalb besonders
 bedauernd, weil Jaymasih im Glauben lebte.
 Seine rechtsichtige Frau mit 2 Kindern hat
 er in Chota Nagpur verlassen, hier wohnt er
 im Halem. In Garten eine 2. Frau und war.
 liess mit ihr den Garten, um im Rupaiguli-Ver-
 gen zu wohnen. Er ist wiederholt von dem
 dem sein Tüchtelbau aufgegeben. Umsonst,
 er liess sich nicht raten. Wenn das Gott der Gforn
 mit ihm geratet und zu allen geratet, die in
 gleicher Tüchtel leben und nicht Lüste tun. Ob
 Jaymasih nach Raim zur Lüste gefunden

hat, weiß ich nicht. Der Herrscher hat gar kein
wahrhaftig bereit für seine rechtsmäßige Frau
und für die Kinder in der Heimat zu sor-
gen. - In Nanyang. Tagarten zeigt der
Herrscher mich eine große Tugend für die Sri-
kan. Er hat ihnen eine Krone gegeben, kann
selbst mit mir zum Gottesdienst und hat
den christlichen Missionärgesellen in der Arbeit ge-
geben. Die Herrscher werden es sehr und mich,
dass sie in guten Christen die besten Arbeiter haben.

Mich in Karyang. Tagarten, in dem der
Herrscher für die Christen die aufseherische Krone
gegeben hat, die wir in Assam haben, wird
von Seiten des Herrschers weiter hin für die
Christen gesorgt, 25 von ihnen hatte er nach
Chota Nagpur geschickt, um ihre Frauen und Kinder und
weitere Arbeiter zu holen. Es ist immer eine
große Beschäftigung für die Christen, wenn sie
ohne ihre Frauen nach hier kommen. In solchen
Angelegenheiten gibt es auch für mich manches zu
ordnen. - Für den Amalberie-Tagarten hatten
wir einen Karyang aus Chota Nagpur bekom-
men, der längere Zeit unter den Drita-Christen
von der Brecklumer-Mission als Lehrer gearbeitet
hatte. Länger ist auch er ohne Familie nach
hier gekommen. Die Folge ist, dass er sich unter
den Christen nicht wohlfühlt. Der Herrscher hatte
eine Wohnung für ihn bauen lassen, aber er
hat es gar nicht benutzt. Es ist der häufige Wunsch,

für den wir ihn dort stationierten, das er unter
 den Christen wofür er sich am liebsten ^{am} ~~am~~
 besten unterrichten sollte, nicht so ^{unbedingt} ~~so~~ hat sich
 mein ausschließen unter dem Chota Nagpur
 zurückzuführen. Zu anderen hat er geäußert, das
 er nach Assam gekommen sei ~~um~~ ^{um} sein ^{Geheim-}
 heim zu besuchen. Da war er mit ihm als kein
 Anwärter, das er mit demselben Erzeugen seiner
 Katakisarbeit gehen hat.

Der Christen in Borjali ist ein von dem
 Christen getrennter Mosoglaty angesehener. Eine
 Katakis haben sie noch nicht. Das Wort ^{aus} ~~aus~~
 dem wir uns zum Gottesdienst unter dem
 Maranta nicht Christen fand. Das ist nicht,
 die nicht eine Maranta so wie wir sie in
 der Gegend vorstellen, so gebaut mit einem
 Turm etc., nein, die ist niedrig und ^{mit} ~~mit~~
 ist so niedrig, das man nicht ^{ganz} ~~ganz~~
 gehen kann und ^{man} ~~man~~ mit dem Kopf das
 Dach berührt. Die getrennt haben die Christen
 nebeneinander in dem neuen, niedrigen Raum.
 Dort sind wir haben dort den Gottesdienst mit
 der Hilfe der feiligen Abenteurer und einigen
 Katakis. Es ist ein besonderer Festtag hier,
 wenn wir die Katakis, die der Maranta zu
 bauen ^{haben} ~~haben hat, erwarten ^{zu} ~~zu
 kommen. Am 1. unter ihnen steht ein ^{kleiner}
 der Katakis. Der jetzige Katakis ist ^{ein}
 eine Aufgabe nicht ganz ^{klar} ~~klar~~.~~~~



Im Sonntage. Fragten mich die Christen
bis jetzt in vier verschiedenen Arbeiteran-
stalten wegen der Sonntage unter dem Namen. Die
Befragung mit einem ergab, dass sie alle fünf
sonntage wüssten, wenn sie ~~es~~ an einem
Platz wüssten könnten. Ich gab dann Her-
mann eine Liste mit einem Namen und
jetzigen Wohnort. Er erklärte sich bereit
sie zusammen anzuführen und eine Regel-
le für sie zu geben. Möchte der Herr auf
nicht einem unedlen Leben wohnen können.
Sie beteten sehr der geistlichen Pflichten.

Auf der Befragung nach Bindukuri
kamen 2 Christen zu mir in mein Amt,
die Zeit würde zum Unterricht ~~widgenügt~~
kaufen. In der Unterrichtszeit sollte sie fer-
nen, dass sie Alltag und Sonntag als Le-
ben nach Texas haben, um dort die Ein-
künfte für ihren Herrn zu besorgen. Die
Klagen darüber, ~~was~~ ^{dass} sie keine Zeit hätten
die Gottesdienste zu besuchen. Was lag
wäre, als wüssten der Herr eine kleine Er-
bauungsbüchlein mit einem zu haben.
Mir hatten sie an der Hand der 10 Gebote,
die sie nicht fast wüssten hatten.

Am Vortageabend kamen mir auch zum
Gefühlsgott der Nation

zůsamman. Lucas 13, 6-9 mit dem Geiſtswort:
 „Hau' ihu ab, was ſteht er das Land,“ und mit
 dem Quaternwort: „Hyr, laß ihu noch d'ſelb' Jahr,
 radeten zů ſub. Logriſent war ab, was wöſſ-
 vunt das Gottesdienſt ab ein Grotz vor wofam,
 ualter Gemeinde vor dem Altar hat ſub bat
 mit ihu ſin Umgebung ſinar Fůnter zů
 beten. Nay ſinam Bekantheit wofe ſie ſia
 Gemeinde und betete für ihu. Man wöſſe
 ab, der Hyr radete d'ſing ſinam Geiſt und ſin
 Wort zů dem Gargen. Ouf, ſo wenig wöſſe l'ſe
 Frůſt ſiehet der Hyr bei dir und bei mir.
 Und was nicht Frůſt bringt, der ſiehet
 noch unter dem Maſſtkorn. Toll' b' im
 Nimen Geiſt unter und baffer wöſſen?
 Der Hyr wöſſe!

W. Radsitz.

Assam. Brief
über die Monas Familien d. Febr. 1933
von W. Radtke.

3

Die Welt ist meines Herzes Lust und
die Lust auf meinem Wege.

Dieser Welt grüßte ich den Besüßer unserer
Zoo-Station. Die Kaufmannschaft, die hier am
16.-19. Februar sind 500 L. für den Kauf
gaben. Es war mit großen Hindernissen auf
ein großes Plakat geschrieben und noch mehr
den Resten aufgestellt werden. Die
Rajabhar-Kaufmannschaft für die Kaufmannschaft
ein große Halle gebaut. Als Wanda
der Halle sind die großen Linsenantennen, die
der Mensch der Rajabhar. Es gab auch geborgt
gaben. Auf 2 große Logenlaugen, die die
Halle in den Abendstunden liegen gut ab
geben, sollte er geliefert. Das sind die großen
Halle war ^{ständig} mit Hof gedeckt, aber
es war bei uns nicht regnen und sonnig
sicher. In den ersten beiden Nächten hatten
wir etwas Regen, aber tagsüber wurden
unsere Kaufmannschaften nicht durch den Regen
gehindert. Die Kaufmannschaft, das am 2. Tage früh
zog.

würde sein gesalben. Wie sage ich dir
eine Gebetsführung.

Bei der Gebetsführung am frühen Abend laßt
te uns das oben angeführte Gotteswort. Wie
wir uns zum Worte Gottes stellen, so stellt sich
Gott zu uns. Dieser Engel und Weiser laßt in
Worte Gottes und das alle war sein Weg nicht auf
ein Stück des Landes. Joseph in Ägypten, David
in Babel, ein Josua bei der Eroberung des
Landes Kanaan, die Apostel in den weltl.
Kreuzen Lebenslagen stellen sich dem Gottes Wort.
Dieser war ihr Pfad nicht ihre Furcht
ganzig. Dem Kind, dem Jüngling, dem Mann,
der Frau zeigt Gottes Wort den Weg, den sie
zu wandeln ^{haben}. Dies kann uns in die Beispiele mit
großem Leben und auf dem Leben anderer
angezeigt. Finnen beten den Vater, ~~gibt~~ der dem
Kreuz seines Kindes Hand, gab der Engel das Wort.
Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und
es würde nicht auf seinem Wege. Er konnte glau-
ben, daß Gott keine Furcht weise, und daß ihn
auf der Hand seines Kindes zum Leben bringen
wird. Eine Probe des Fiskus wollte von ihm mit
Fiskusman angeführt das Wort ihr „Wort“ führen.
Ganz ist war ihr Konfirmationsausdruck. Keiner der
an ihrem Lager stehenden Fiskusman wußte,
welches Wort sie meinte. Da richtete sie Hand
sich starr in die Höhe und betete: „Das getreu bist
in dem Tod, so will ich dir die Krone des Lebens

gaben." Dieses Wort machte ich von Fortsetzung lieh.
 In angeht Pfarrer Werner, wie er im vorigen Brie-
 gelbogen zu seinem kleinen Kesselnent griff und
 ein offenes Wort aus Joh. 10: "Und ich gebe ihnen
 das ewige Leben", seine Frau mit Harbansfrau-
 digkeit erfüllt fühlte. Ein anderes Mal, als wieder
 so viele Kameraden ihm ich gefallen waren und
 so mit einem Gefreuten noch allein übrig geblieben
 waren, sprach ich der Ehe das Wort zur Glau-
 bensprüfung: "Das Wasser ist größer denn alles."
 "Ja, größer auch als der größte Kügelregen! Und wenn
 er will regnen, der darf nicht wanken!"

Gottes Wort zeigt uns den Weg zu einem
 gesunden Mirken im Reize Gottes. Das wurde
 uns am 2. Tage an der Philadelphia - Gemein-
 de, Off. Joh. 3, ^{gezeigt.} Wo man mit der kleinen Kraft,
 mit dem reinen Pfund, treu arbeitet, was die Bru-
 derliebe brunnert und was man Gottes Wort fühl
 und den Ehem treu bekannet, dort gibt der
 Ehem die offene Tür, dort werden auch Freunde
 zu Freunden. Papst Abraham beriefte von
 einer Frau in seiner Gemeinde, die sich mit
 ihrem Mann anfangs das vergangene Jahr
 und nicht ganz verstan war, dass sie im Laufe
 das Jahres 200 Menschen helfen wollten und
 dass sie dafür mit der Ehem Hilfe Rs. 200 mitge-
 ben

wollten. Als sie im September überlegten, wie sie
den sie im 9. Monat zu helfen hatten, fanden
sie sie, dass es erst 83 waren, und dass sie erst
etwa dieselbe Summe von Rupees im Dienst
den Waisen ausgeben hatten. Sie beschlossen
daher ihre Wohltätigkeit noch mehr in den Dienst
des Waisens zu stellen. Was sie dann auf Befehl
des Herrn lieben Missionars thaten, das ist
sie am Ende des Jahres fünf nochmal Rechnung
legten, fanden sie, dass sie 243 Mikusuppen ge-
geben und etwa 200 Rupees ausgeben hat-
ten. Eine besondere Freude erlebte die Frau mit
ihrem Vater: Der war anfangs gar nicht mit
der großen Liebstätigkeit seiner Tochter einver-
standen. Aber als er dann krank wurde und
den Tod ins Auge fasste, bat er seine Tochter
um Mithilfe. Sie sagte einfach zu ihm:
"Ich kann mir deine Füße mit meinem Kri-
men berühren, möchte der Heiland mit seinem
heiligen Blute dein Herz waschen." Am 6. Jan.
des Jahres starb der Vater. Der Pastor Abri-
ham bezeugte, dass er den Herrn gefunden und
in seinem Blute sich selbst waschen lassen. Vor
seiner Heimreise übergab er der Tochter
Rs. 500.

Der Pastor Lukas erzählte von der offenen
Kirche, die der Herr ~~hat~~ in seinem Diensten
Wilhelm gibt. Eine Anzahl Heiden, besonders
jüngere Leute, haben sich dort wieder nach
christlichen Grundsätzen zu erheben. Ihnen bei mei-
nem

letzten Lesung, Anfangs November, konnten dort
 mehrere Stück die fl. Karte in die Gemeinde auf
 genommen werden. König der Kaiserin Wilhelm
 hat eine kleine Kraft, aber er stellt sie heute in
 den Dienst der Gerechtigkeit, er kämpft erfolgreich gegen
 Kritik, und die aufrichtigsten Tugenden fallen ihm zu.

In mehreren Gemeinden haben sich die Chris-
 ten aufgemacht sich mehr in Gotteswort zu ver-
 tiefen. Besonders sind es die jüngeren Leute, die
 sich mit gutem Beispiel voranstellen. Sie ver-
 sammeln sich hier und dort am jeden Abend
 zum Lesen lernen und dann auf mindestens
 einmal in der Woche zur Bibel- und Gebets-
 stunde. Bei einigen Plätzen versammeln sich
 die Frauen, die lesen können, ihre Mitschwestern
 hier. Es ist nicht nur zum Lesen, sondern
 auch zum Singen, zur Bibel- und Gebetsstunde.
 Der ungenutzte innere Raum sollte icher freudig
 mit auf die anderen Gemeinden lassen mittragen
 zu helfen. In Ghazra-Shantipur haben sich die
 Frauen entschlossen noch mehr den Kollektive
 beitragen hauptsächlich 1 Seer (2 pfd. Reis) für
 die Gemeinde in jedem Hause zu sammeln.
 In einer Gemeinde versammlung wurde hier
 von den Leuten mit Befugnissen beschlossen
 beschlossen, dass sie eine Hilfskasse für die Unbemittel-
 ten

gewürten wollten. Dafür wollte jede Familie
1 ^{Mann} (80 Pfd.) Reis zur Verfügung stellen.
Aber es sind nicht bloße Worte und Maßregeln,
sondern ganzes, sondern sie haben zu diesem Zweck
sehr 80 ^{Mann} (64 Zentner) gesammelt. Außerdem
bestellen sie gemeinsames Land für die Gemeinde.
Das haben sie schon mehrere Jahre getan. Von dem
Erbträgen und von dem sonstigen Besonderen haben
getrunken sie im vorigen Jahre eine Menge zu
brauen. Die nötigen Zingel dazu haben sie
schon im vergangenen Jahre gebraucht. Sie
wollten den Land eigentl. schon in diesem Jah.
re ausführen. Aber im Köpfe überlagte
ihnen, das sie sich zu große Schulden für
den ernten. Dafür wollen sie lieber noch
ein Jahr für den Land haben.

Gottes Wort zeigt uns auf die rechte Hal-
tung dem Heim gegenüber, daß es sich nicht
um Willen, sondern um inwendig Wesen folgt,
sondern um das will Gottes. Wo Menschen
warten in sich selbst, wo sie ihre Lippen
und beginn.
den dem G. von bringen, da kann Gottes Geist die
Lippen erfüllen, da beginnt das Singen und
Lied im G. das Danken und Loben, das
Lied im G. das Singen Gottes. Von der Ghagra-
Shantipur, von der Tarajan, von der Chand-
mari-Gemeinde konnte bestätigt werden: Wir
haben unter unsern Gliedern keine Heiden.
Aber in den Gärten & Gemeinden ausgebaut
überall der Rang mit diesem Geist. Unter

sind ab in vielen Füllen die alten von Chota
 Napper nach hier gekommenen Krieger, welche
 mannen, sie bräuteten ab hier mit der Feuerta
 nicht genau zu verstehen. Der Herrsch sagt da
 hier, das die Leute auch bleiben. So erzählte
 der Papper Lukas von einem seinen Geiden in
 Okingia, der infolge der Krankheit ein Stück
 Land nach dem anderen verkauft hatte und
 nun schließlich ganz verarmt war. Ein Tagarten
 warenalter manna gelegentlich zu mir: Einem
 Tagarten bedeutet es keinen Verlust, wenn die
 Leute ihren Trauertun zu trinken. Sie bleiben
 auch mit die meisten Folge ist, das sie nicht
 lange im Tagarten bleiben und arbeiten müß
 sen, um ihr Leben frischen zu können. Und
 der Herrsch ist ein Meister von Anfang. Der
 Papper Lukas erzählte auch von einer Frau,
 die im betrunkenen Zustand mit Feuer
 gefallen und verbrannt war. In einem
 anderen Falle war schon ein 12 jähriges Mäd
 chen zur Krankheit geworden. Die Achten
 von oben sie mit Drogen mit 12 Stück,
 sieben, wenn sie noch einmal betrunken
 getroffen würde. Das sagt, selber hat man
 sie nicht mehr ~~betrunken~~ ^{gesehen}.
 Als Richter für den Kampf mit diesen Leuten

würden 5 Punkte festgelegt: 1. Regeln über die, an-
fallende Hausbesuche, 2. möglichste Darbietung des Wort-
es Gottes, 3. Ausschluss aus der Gemeinde, wenn
sie nach wiederholten Ermahnungen nicht mit
dem Herrn brüderlich, 4. anfallende Fürbitte und
5. die Gründung eines Trinker-Rettungswor-
des, das, wenn möglich, in jeder Gemeinde ge-
gründet werden soll. Die Mitglieder verpflichten
sich zu der Herrn Kraft selbst ~~mit~~ keinem Raubtrank.
wenn sie trinken und mitzufolgen ihre gebieterischen
Lehrer und Pfuscher zu kritisieren, dem Charakter, zu
helfen.

Wie notwendig diese Trinkerrettungsarbeit
ist, zeigt uns der Bericht des ^{Santo} ~~Santo~~ ^{Santho}
aus Helem. Er hat ~~von~~ die von Chosa Nag,
nur 6000 Mann entfernt im 6 Meilen von ihm
auf dem Barusajan - Magarten aufgeführt.
Er hat 14 Familien. Und in den 14 Familien, so
berichtet er, sind 32 Trinker. Und so der Trunk-
süchtigen fortsetzt, da bleiben die Trinken auch in ihrem
geistlichen Aberglauben stehen. Die Trinker des Trinken
Masihdas hatte an ihrem Fuß eine offene Wunde.
Da die Wunde nicht genügend gereinigt worden
war, entzündete man einen Tagos Misser in
ihm. Nun war das ganze Haus des Masihdas im-
mer gesunden. Die anderen Trinken forderten sich
von Masihdas ab, gingen nicht mehr in sein
Haus und erlaubten ~~ihm~~ ihm nicht seiner Frau
nicht in ihre Häuser zu kommen. Sie wollten
nur dann wieder mit Masihdas Gemeinschaft

haben, wenn er eine weiße Ziege offeren würde,
 und wenn seine Tochter das Blut von dieser Ziege
 trinken würde. Masihdas klagte sie Leid dem
 Käuflichen und dem Lehrer in Heben. ~~Es~~ ^{Die} ~~was~~
 der die Christen in Barnejan und zeigte ^{ihnen} ihren
 tiefen Aberglauben. Aber sie ließen sich von dem
 Käuflichen und Lehrer nicht belästern, sie behaupten
 darauf, daß sie mit Masihdas nicht eher wieder Ge-
 weisselt haben würden, als bis er das Opfer der
 weißen Ziege würde gebracht haben. Und nicht genug
 damit, sie ungelten auch ihre feindseligen Nachbarn
 auf und drohten den Käuflichen und Lehrer zu ver-
 zügeln. Beide ließen schließlich ihre Forderungen und
 die für die Markt mitgebrachten Tausen im Klug und
 floszen bei Markt und Nebel. Am nächsten Tage meldete
 den sie sich beim Herrscher das Jagatlaub. Der fragte
 Masihdas vor seinem Jagatlaub, ob er die Ziege offeren
 würde; wenn er ihn das Geld für sie geben würde.
 Masihdas blieb fest. Und der Herrscher lobte ihn
 seiner Hartnäckigkeit wegen, ~~aber~~ die anderen
 umwafelte auch er seinerseits ihren Aberglauben auf,
 zugehen. Aber sie blieben fast unerschütterlich. Masihdas
 sah sich schließlich von ihnen getrennt und der
 Herrscher sah ihn in einiger Entfernung ein und
 das Geiß gegeben. Zum Leiden der Gottesdienste man,
 dort Masihdas nun nur dem 6 Meilen entfernt

linguisten Helen. Der Kaiserist hat seine Befehle
in Braumajan nun einflussreichen aufgegeben. „Sie
sind Bisantflacker und nicht seine Kinder“, so mis-
sen wir mit Mose angeführt dieser Christen klagen.
Es wird nicht sehr besser mit ihnen werden, als bei Got-
tes Wort ihres Süßes Lächeln wird. Ich wollte, diese Chri-
sten würden bei der Konferenz zugegen gewesen und
sitten den Wortreichen über das jüngste Gericht und
über das Neue Jerusalem gelächelt.

„Jesus wird ganz gewiss wieder kommen, Jesus
wird Kaufung von einem jaglichen Günstigen fordern,
Jesus wird die wertvolle Befreiung bringen,“ das
guckte die 500 Teilnehmer. Und als dann zum Schluss
als die Herren freigelegten wörter: O Lustigkeit,
die Sommerzeit, o Sommer, das ist die Zeit der Lust,
da war die Zeit gekommen, wo alle Menschen
sich gesagt wörter, um einmal stilla, 5 Minuten
ganz stilla zu werden, und sich jeder möge seine
Lohn das sagen, was sie ganz besagt und befreit.
Darauf litten und wofür einige Brüder im gemeinen
man Gebet. Und zum Schluss dieser Sonntagsver-
sammlung stimmten alle an: Yishu hoga kab pra-
kasha, awega kab uska din = wann wird Ja-
sus offenbar werden, wann wird sein Tag kom-
men? - Eine besondere Weisheit erlabten die
Güter der auf dem Sonntags dieses Tages, als wir
in der Herren offener für die Gürtigkeit, die Größe,
die Schönheit, für das Leberwasser, für die Leber-
börsen und für die Befreiung der Leber-
von dem Neuen Jerusalem. Selig, Tapper Namen

im Leubühel des Laubens eingetragen ist! Ist
 dieser eingetragen? Und wenn er eingetragen ist,
 dann wandle so, dass er nicht wieder ausgestrichen
 wird. Gaudete, bis ich wieder komme, das waren
 die Gedanken und Briefe, die unsere Seele
 bewegten. Ja, wahrlich, die Welt ist unser Fuß-
 boden und ein Licht auf unserem Wege!

Ein auserwähltes Loblied hatten die rund 300 Frei-
 weiler, die zur Überführung nach Bordol im Vorgang-
 distrikt gekommen waren. Hier war das leitende
 Wort: Maifest und betet, dass ihr nicht in Aufregung
 fallt, dass ihr nicht hart, hartlager seid, sondern den
 Willen Gottes tut, dass ihr in überaus starkem Glau-
 ben, dass ihr in der rechten Liebe steht, auf der Grundlage
 des jüngsten Geistes und die Herrlichkeit des Herrn
 Jerusalem werden zu ~~sein~~. An den gemeinsamen
 tiefen Disziplin hatten wir seit längerer Zeit eine
 gewisse Müdigkeit und Fleißigkeit beobachtet. Das
 zeigte sich auf an den ungeliebten Opfern.
 Man hatte die Gaben unter einem gewissen Zwang
 eingefamult. Die Ältesten waren am Sonntag,
 wegen der Hand zu Hand gegangen und hatten
 um die Gaben gebeten. Es würde ihnen klar ge-
 macht, dass das nicht einem Zwang voraussetzt, sondern
 rückwärts bedauert. Früher hatten die Frauen mit ihren
 den mit Mülligkeit den geopferten Rist gebraucht, jetzt
 würde er unter einem gewissen Zwang stehen und

abgescholt. Es müßte der künftigen Zeit gelassen, daß
sie sich selbstbestimmten konnten, wie sie es in Zukunft
sahen wollten. Aber sie selbstbestimmten sich, daß sie
vielmehr freiwillig an jedem Sonntag ihre Ge-
gaben in's Haus des Herrn bringen wollten.

Hier müßte auch noch besonders gegen die böse
Fiktion gekämpft, daß auch schriftliche Erlaube bei der
sagenernachten Morgengabe sich ihre Köpfe beza-
hlen. Hier müßten einige Beispiele angeführt, auch
denen hervorgehoben, daß junge Leute seit ihrer Hauszeit
sich selbstbestimmten mit sich selbstbestimmten und daß sie mir
für die künftige arbeiteten, die sie an den künftigen
seit ihrer Hauszeit zu zahlen hatten. Das Resultat
war schließlich, daß sämtliche Konfirmanden
sich selbstbestimmten mit dieser Absicht zu befragen.

Nach der gemeinsamen Abendmahlfeier, hatten
wir hier am letzten Tage noch eine besondere Lob-
und Dankgottesdienst. Aufstehen, Gebete und
Gesänge wechselten dabei ab. Einige erzählten von
dem innigen Glauben, den sie durch Gottes Wort
erfahren der Konfirmanden aufgenommen hatten.
Schriftlich wollten das Ding kein Lust ^{werden,} ~~erfahren.~~
Die Kaporen, die Katecheten, die Diakone, die
Lehrer der einzelnen Gemeinden, ~~unter~~ die
jüngeren Leute und die jüngeren Weiber war.
Den zum Singen aufgeführt. Auser-
wählt ihre einige Lieder in deutscher Sprache und
übersetzte sie ihnen in Hindi. Erst des Nach-
tags 1 Uhr sah man an den Schlaf. Am
^{demselben} ~~demselben~~ Morgen stand man sich schon wieder frei

mit, um den ersten Zug zu vereinigen. Der
 Samaguri-Laufhof hat wohl selten so viele Leute
 versammelt gesehen als an diesem Morgen. Und
 als wir wieder mit dem Boot gemeinsam nach
 Tezpur gingen, kamen wieder zur Auffahrt
 für ^{die} mitbrachten Geiten auf noch einige Kinder
 angeschlossen und mit einem indischen Geiten,
 der sich auf dem Boot befand, nach oben.
 Das gab das.

„Das Wort ist meines Vaters Längste und ein Licht
 auf meinem Wege.“ Immer mehr Geiten kommen
 und umgeben im Licht das Wort Gottes. Wie der Herr
 in so wunderbarer Weise die Geiten berührt, das er-
 lebte ich wieder bei meinem Besuch in Dhunseri.
 Der dortige Herrscher hatte nur meinem Besuch ge-
 hen, der Ort liegt etwa 60 Meilen von Jir und
 steht am Fuße der Ausläufer des Himalaya-
 Gebirges. Auf selbem Wege folgte mich der Herrsch-
 ler mit seinem Rute ab, so das ich ohne große
 Schwierigkeiten dort ankam. Bis zu dem Weg
 zeigte mir der Herrscher, wie wunderbar der
 Herr dort die Herzen gelockt hat. Er hat einen
 Anzahl Alois-Kühe in seinem Garten zur Arbeit.
 Unter diesen würde eine Familie besonders mit
 Krankheit heimgegriffen. Der Vater starb, die Frau
 das Fieber starb, und der Fieber selbst war auf

Krank. Alles Opfer war vergeblich. Einmal
gab sagte der Kranke Josef zum Herrscher:
„Ich möchte zu dem Hakim gehen, vielleicht
können die mir helfen, meine Gebrechlichkeit
möchte ich ihnen übergeben.“ Der Herrscher wird
aufmerksam ab. Darauf befürchte ich Maria sehr,
namentlich Philipp, diesen Geistes mit weissten
ihm von der Liebe Gottes mit zeigte ihm den
Weg zur Errettung in Christus. Der Herr mit,
da in dem Kranken den lebendigen Glauben.

Dieser Glaube wollte er vor allen bekennen.
Und da sie von einem Pappor nicht wußten, bat
der Kranke den Priester Philipp um die Not,
kaufe. Der Kranke erhielt den Namen Sem.

Und was keiner zu hoffen gewagt hatte, das
geschah nun, Sem wurde gesund und er
da nun für die Geistes ein Zeugnis für
die Macht und Güte Christi und Gottes.
Die anderen Geistes kamen und wollten auf
Christen warten. Philipp unterrichtete sie nach
Möglichkeit. Auch der Maria-Katecheten Joseph
sahen mir einige Male nach dort gehen.
Eifrig konnten wir ihn dort stationieren.
Es hat die Leute jeden Abend zum Uter,
nicht versammelt. Und als wir nun dort wa-
ren (Pappor Silas begleitete mich), konnten wir
vor der Kapelle, das 27 Zehner und 19
Kinder um die feilige Kaife setzen. Bei der
Kreuzung würde man immer noch erwarten, wenn die
feilige Kaife nicht vorüberhalten. Ein besonderer

Taufgottesdienst wurde für den nächsten Tag
 festgesetzt. Er dauerte mit allen Gebeten und
 Gebetsgedichten, die wir über die Eingelebten
 singen, den ganzen Vormittag. Der Kate-
 chist Joseph bleibt natürlich weiter unter ihnen
 stehen, um sie noch mehr in Gottes Wort einzu-
 führen. Der alte Diener des Herrnhuts hat
 mich zur fl. Taufe geleitet. Seine Gerechtigkeit sagt
 mir ihm, daß er sich sein Christenwort schon viel
 habe kopieren lassen, alle geistlichen Menschen
 habe er aufgegeben u. s. w. Aber ich wollte
 der Diener nicht sein, seine 2te Frau aufgeben,
 obgleich der Herr schon dem Tod des Kindes, das
 ihm von der 2ten Frau geboren ist, mit ihm
 geredet hat. Das Licht scheint in der Finsternis.
 Ich wünscht mir Liebe und Treue ganz, die wahrer
 Himmelsglanz.

W. Radsink.

Levißt
über die Monate Septbr. & Oktober 1935
von W. Radsick, Assam.

Überschrift

↳ Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn, was wir
leben oder wir sterben, so steht uns das
Herrn. Mit diesem Gotteswort haben wir
am letzten Unterrichts tage in unserem Li-
balkirchhof noch einmal alles Gelernte zu-
sammen.

Das erste Mal waren wir in diesem Jahr
in die unsere Libalkirchhof in Tezpur ver-
samelt. 40 Brüder der Gemeinden waren
dazu gekommen. Das Kirchengeld, sowie die
Rückgaben für ihre Beköpfung, haben in
diesem Jahre die Gemeinden selbst aufge-
bracht. Mündliche 7 Kaporen haben dies,
mal am Kirchhof teil. Die anderen waren
täuschig über die alte, oder solche, die es
werden wollen.

Wollen wir dem Herrn leben, dann müs-
sen wir zuerst sein Leben gesunden
sein. Wie wir es werden, fassen wir in die-
sem Jahre bei der Befestigung Lehre über

Substanz
Gemeinde
1936

die heilige Taufe nicht galten. Hingegen
 sagt: Gott der Herr schenkt in der hl. Taufe
 die mit dem heiligen Quatzenbrot. Und die
 heilige Taufe mit dem heiligen Quatzenbrot ist auf dem heiligen Blut,
 mit heiligem Blut des Sohnes Gottes, gesegnet.

Der Herr. Das erste und letzte Wort bei dieser
 heiligen Taufe spricht Gott der Herr in sei-
 ner Liebe und Güte, die den ringelbrennen
 Tausend nicht verlor hat ihm im Feuerwillen.
 Der Täufer spricht seinerseits in Liebe und
 Glauben sein Ja zu dieser Liebesworte im
 Namen Gottes. Ja, ich bin ein stolzer Mann und
 verachtet der Mensch von Geburt, ja, ich bringe
 dir alle meine Sünden, ja, ich glaube, dass
 Christus für mich gestorben ist, dass seine
 Liebe mich von aller Sünde,
 ja, ich will dir, meine Gott und Vater,
 anvertrauen und dir allein dienen.

Das zweite Tage immer wieder taufte hatten
 wir die Taufe in der Taufe des ungeliebten Tausend,
 ja, ich bin ein stolzer Mann und verachtet der Mensch
 von Geburt, ja, ich bringe dir alle meine Sünden,
 ja, ich glaube, dass Christus für mich gestorben ist,
 dass seine Liebe mich von aller Sünde,
 ja, ich will dir, meine Gott und Vater,
 anvertrauen und dir allein dienen.

Zitat, dass die meisten Klappen gestrichelt,
 die * Klappenform der North Lakim
 von District haben sofort Rs. 157 für
 den Bau geschenkt. Der Pappe ist
 von Libal Kuppis: Dort, wo wir im
 vergangenen Jahre den Versuch unternahm,
 hat jetzt ein feines Geflecht
 und wir haben in ^{jetzt} diesem Unterwies
 zumi Kuppis haben wir gewünscht zu
 einem großen Werkstätten, so dass wir
 einen großen Versammlungsort
 haben.

Und in diesem Zusammenhang, unter dem
 (die Arbeit) prägen in ihrem Werk und
 der Fühlbarkeit ist ganz natürlich, würde am
 Sonntagstage die erste Kaufmanns-
 familie, der Vater Herrschaft Hofmeister,
 (Mr. Dinning) getauft und in dem Qua-
 drat des Herrn Gottes aufgenommen.
 Mr. Dinning hat zu dem Sonntag-
 tage von England ein Telegramm
 geschickt. Als Briefstelle hat er
 den 12, 16 - 24 angegeben. Die würde
 nicht den Versuch machen wollen und
 einen Kuppis, wohlwollenden Auftrag und

mit der Aussendung unserer Gesandten
 allem die Gabe gab: Also gab es, wenn
 man die für Gott Gabe gab und ist nicht
 reich in Gott, und gab seinen lebendigen
 Glauben und seinen lebendigen Glauben
 und sein ewiges Leben. Es war allezeit,
 und, das wir auf Mr. Jennings haben,
 das in unserer Heiligkeit gedankt.

Die der Heiligkeit hatten wir Lydia La-
 ngen, Agost. Gaps. 16, gewöhnl. Jitov's Frau
 heißt dem auf den Namen Lydia, er der
 Name Samuel und die 3 Töchter die Na-
 men: Marta, Mariyam und Salome. Die
 Frau wird unserer Missionarinnen in
 der Heiligkeit gedankt wollen, das ist
 die Namen. Aber diese Familie ist
 in der Gottesdienst und die Heiligkeit
 oberst, gewöhnl. die Heiligkeit: Die,
 es ist alles mit uns voran!

Wollen wir den Herrn haben, dann wissen
 wir zu folgen haben in der Heiligkeit
 wollen. Dazu soll die der Heiligkeit
 Missionar gab es in allen Tappan mit
 dem Leben und der Heiligkeit Elisa
 zu haben. Die klar zeigt und der Agost
 Paulus in 1. Tim. 5 und 6 wie die Heiligkeit
 die Heiligkeit, die Heiligkeit, die Heiligkeit

Der Gemeindefürer hat seinen Namen gegeben. „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“ In der Kraft dieses Geistes lebte Paulus den Gassen, das sollte auf ein Hinsetzen sein, und das sollte auch auf uns ~~besonders~~ besser kommen.

Den Gassen haben, heißt auch für den Gassen Kolon ganz zusammen, heißt mit anderen, daß Menschen nicht den Kolon zu seinem Leben hin übertragen. Wichtig ist das Unter richtig haben wir an 2 Wochentagen auf je eine Sangam Sangam Kunde (Weiß = u. Blau weiß Spindel) gab. Was der Teilnehmer kommen zu befreien aus den Angaben zu uns, brauchen ihre Kunden haben den Geist und unsere den auf in unserem Weiß und Blau weiß Spindel auf zusammen. Es war es zu sehen, wie die Mitglieder dieser Spindel in der Gemeindefürer beteiligt haben. Dieser und seiner Kollegen bezügliche es, das er über die eine große Gilfe gab ja, ba. — Am Freitag war den Libal Kollegen gab, da ist Gott Stimme in der Bindukuni und Kathalquri Gemeinde. Als ich in Bindukuni den Kollegen fragte, welche befreien den lingen zu erledigen sein, sagte er: Es ist

bagawan die fl. Taufe, die Feier des fl. Abends,
 mußte ich ungeschickt und drei Kisten
 müßten mit ihnen den besten jetzt gleich
 nur dem Gottesdienste eine besondere
 Aufmerksamkeit geben. So müßte die Zeit ausge,
 nicht warten. Bei allem diesem gaudium man
 die Überzeugung: Hier ist ein unerbittliches
 Verlangen vorzufinden mit der Kunde zu be-
 sehen. Und was für Kunden würden aus
 Sicht gebracht! Der eine wird einmal im
 bekränkten Haupten majestätisch zum Meer,
 der seiner Frau gaudium. Trinkzeit,
 Gyaraai, Mond, das ist wohl die köstliche
 faulster der Künste des Alkohol. Aber wie
 fröhlich man sich mit ihnen, wenn diese Künste
 kommen und sagen: Rein ab und Griso
 an! Man singt mit Frauen vom Tag in
 den Gärten der Gärten. Und das in die,
 der Bindungen in Gärten, in der wir
 vor einigen Jahren sagen müßten: Wir
 für kommen nicht für wieder zum Feier
 des fl. Abends und des fl. Taufe
 zu sing, als bis ich es verbracht haben
 bringt mit dem Frisch zu befehen. Wo,
 für dieser Aufregung? Mit dem die seine
 Arbeit des jährigen Kämpfers Kainsukh.
 Dieser Mann kam aus seinem Austritt und
 auf seine Köpfe ^{von Chola Nagpur} für nach Assam und bat

im Häufchenarbeit. Wir geben ihm zu
 wiesst auf der Nation in Baithabanga Luf-
 sararbeit. Hofmann eines Glaubens Konferenz
 wählte er seine Lehrschrift. Darauf wurde er
 nach Bindukeri in die Gemeindefarbeit ge-
 sandt. Garbottstein gibt Rethersinn. Diese er-
 ste 3 Leute, die mit ihm & alten Brüdern
 waren geborgen haben, sind seine Schillinge.
 frucht in Nainuteh's Arbeit.

Im Herrn haben, frucht auf mit dem Absch.
glauben zu bringen. Bei meinem Besuch in
 Thekrajuli frucht ich mich über einem Krieger,
 der seine Amülatte weggenommen hatte. Bei
 meinem Gaudbesuchen erkannte ich ihn sofort
 wieder und erinnerte mich, das er bei meinem
 vorigen Besuch sich mit Amülatten besetzt
 hatte. Er war damals mit von Chota Nagpur
 gekommen und sagte, diese Amülatte könn-
 ten ihm vor bösen Geistern und Krankheiten
 schützen. Wie sonst, so lebte auch er in der Au-
 sicht, wenn beim Sterben dieser Amülatte
 gebetet würde, dann würde er etwas Gutes
 kämigen hatte ihm darüber befohlen, das das Zau-
~~ber~~ ~~von~~ ~~den~~ ~~Amülatten~~ ~~des~~ ~~Namens~~ ~~Gottes~~ ~~sei~~.

Ich fragte ihn also diesmal: "Wo bist du ohne Amü-
 latte geblieben?" Er antwortete: "Sie haben mich"

gleich nach ihrem Tode wegzuwerfen, ich will mit
 dem Tüfel einer Gemeinschaft haben." In dem
 selben Tag wurde er ich selbst, über einem an-
 deren, der mich erzählte, das Ansehen, das er
 bringe sei ihm von seinem Onkel ungeliebt
 worden und der sei in Chota Nagpur ein Käse-
 fisch. Nach meiner Befragung antwortete er sofort
 dem Zaubertrank.

Dem Herrn leben ~~ist~~ kann man nicht,
 wenn man sein Leben das Gebet heißt. In
 Gesengaguri hatten sich 2 junge Frauen
 von ihrem Mann von getrennt. Die Mutter
 stieg sogar bald, das in beiden Fällen Mann
 und Frau ein miteinander in ihrem
 Hause gebetet hatten. Da diese jungen Frauen,
 da warf man mich weg, wußte ich bei dieser
 Gelegenheit die Notwendigkeit des gemeinsamen
 Gebets nicht ganz. Die Absperrung sogar
 hinter, das mir wenig Glauben sein können.
 sondern Gebetsleben führen. Die anderen
 wußten, oben wußten Glauben wußten
 gebeten, den Herrn im Himmel heiligen Geist
 und im ein wenig Gern zu bitten, denn
 mir kann wußten sie unter warden, die alle
 Anliegen dem Herrn bringen und mit ihm
 und in seiner Kraft sein Leben der Gerechtigkeit
 führen ^{man} ~~bitte~~ kann wußten einander und
 sich lösen Frieden miteinander.

Dem Herrn zu leben heißt sich selbst
 mit der Macht zu verhalten mit der Krone
 auf sich zu verlassen, ja, es kann heißen
 im Jahr willen selbst eine Krone
 aufzugeben. Darüber führte ich in Shillong
 eine sehr angenehme Gasse. Shillong ist
 die Regierungstadt Assams, 5000 Fuß hoch in
 der Khasia-Lage gelegen. Oft hatte ich von
 der Höhe dieser Stadt gesehen, hatte sie a-
 ber noch nie mit eigenen Augen gesehen.
 In diesem Jahr mußte ich mich mal frei
 mit mir selbst dort 14 Tage zur Befestigung. In
 dieser Höhe geschah auf hier in Lushai im
 Jahr die Khasia Khasia und Tamu. Beim
 Anblick der Khasia- und Tamu-Waldungen
 sieht man leicht aufjubeln müssen. Und wir
 haben bei unserer Wanderung dort in der
 Lage mancher Lied angehängt, auf das:
 "Malt, du bist so wunderbar, müßt wohl bei
 dir wohnen. Auf allerlei Khasia Khasia,
 wie Apfel- und Lirubäume kann man dort
 einmal wieder zu sehen. Weiter müßt ihr auf
 entfalt dort wohlent durch die Gasse gehen.
 schaft, die man mit Missionarissen aus
 unserer Missionarissen schaft dort haben konnte."

Ich mußte als einen Khasia Missionarissen

Am jedem Sonntag versammeln wir uns
 im Hause des vorigen, ältesten Missionars zu
 einer Gebetsstunde. Vor rund 30 Jahren haben die
 Missionare der Welsh-Mission dort eine Leutak,
 König unter den Khassias, bekehrt. Einige
 Gottesdiener der vorigen Leutak haben sich mit-
 bekehrt. Der heilige Gesang und der sorgsamste Gebets-
 dienst haben einen guten Eindruck auf mich
 gemacht. In diesem Gottesdienst war ich gebeten
 worden, die Predigt zu übernehmen, die dann
 in die Khassian-Sprache übersetzt wurde. Nach
 der Predigt forderte der Kaiser die Gemeinde auf,
 mitarbeiten zu lassen und besonders für unsere Missi-
 onsbauarbeit in der Niederung zu beten. Man
 spricht sehr von dem Glauben der Glin-
 der an dem einen Gott, an Christus, Jesus.
 Ein Markgraf, der von Garm in der samali-
 gen Leutakbewegung gebraucht wurde, ist
 der Herr Samuel. Er kam aus könig-
 licher Familie. Unter den Khassias ist es Gebräuch,
 dass bei dem Tode eines Königs nicht sein ältester
 Sohn der Thronfolger wird, sondern der älteste
 Sohn der ältesten Schwester des Königs.
 Die Frau nimmt unter diesen Leutakbewegungen
 eine bevorzugte Stellung ein. Der Name einer
 Familie wird gewöhnlich auf den Namen der Frau
 übertragen. Stirbt im einem Hause die Mutter,
 so führen ihre Kinder zu ihrem Gespflanz und nicht
 zum Gespflanz des Vaters. Die Kinder werden nach

dem Tode der Mütter von dem Bruder der Mütter
übernommen, der Vater hat auf sie kein ge-
wisstliches Anrecht.

In diesem Falle war nun Samuel der
älteste Sohn der ältesten Ehegatten des gebo-
renen Königs. Er sollte also der Thronfolger wer-
den müssen, aber - er war ein Leibeigter. Als
die Kammerdiener darüber in ihrer Rüst-
wachenbesprechung berieten, sagten sie sich, Samu-
el ^{würde} nicht die bei einem neuen Könige
erwartete sorgfältige Ausbildung erhalten, die
er wollte. Das zürichsiedende Volk hat eine ge-
wisse Achtung zu ihm und hat ihm seine ge-
wöhnliche Ausbildung. Samuels Antwort war: „Ich bin ein
Leibeigter und kann meine Ausbildung nicht ver-
lernen.“ Die Kammerdiener berieten weiter,
sagten sie gewisse Degradationen und ließen Sa-
muel sagen, er möchte mit bei dem Darbringen,
den der feierlichen Opfer zugehen sein und da-
mit die ~~gewöhnliche~~ üblichen Opfer besichtigen, das
Opfer selbst solle ihm anvertraut für ihn sein.
Samuels Antwort war wieder ungenügend.
Er antwortete: „Ich kann mit den bösen Geistes-
keinen Gemeinschaft haben, ihr könnt mich nicht
götzen betreiben, aber das kann ich nicht mit
dem lebendigen Gott thun. - Noch einmal berie-
ten

Die Hingstlinge des Kammes und sandten
 zum dritten Mal zu Samuel. Dießmal
 war ihr Wort schon ein abgefallener Geist,
 der sich noch der Laune Samuels gema-
 ßen war. Er sagte zu Samuel: „Willst
 du ein besseres Geisteskind, als der Azo-
 bal Petrus ist, der seit dem Herrn Jesus
 ein solches und nach kürzer Zeit würde er
 wieder von Herrn angenommen und mit
 dem Engel ausgesandt, bekunde dich, was du als Kö-
 nig alles für den Herrn thun kannst. Wenn die
 Hingstlinge dich auch wegen der Teufel aus dem Götzen-
 offer auch der Gemeinde thun, sie werden froh
 sein, wenn sie dich bald wieder aufsuchen
 können.“ Und was antwortete Samuel dießmal?
 Er antwortete: „Ich möchte dich mein Wohlwollen
 nicht Hofen haben so bitterlich wissen zu müs-
 sen, wie Petrus es getan hat, ich kann nicht mit-
 theilhaftig in die Hände willigen.“ Wohllich eine
 Antwort, die von Mitleid und Erbarmen zeugt.
 Damit war auch die Angelegenheit erledigt.
 Samuel würde nicht zum König geweiht, sein
 Vater H. Daker Singh befragte den Herrn. Am
 nächsten Tage besuchte Samuel ~~und fragte~~
 eine Missionarin und fragte sie, ob er wohl
 nicht gefandelt hätte, er hätte mich doch eine gute
 Angelegenheit gemacht, sein im Himmel lebendes Volk
 für Jesus zu gewinnen. Die Missionarin tröstete

ifen mit dem Geisse auf den Herrn, den man
 ja nicht zum irdischen König fette machen wollen,
 aber Gottes Reich werde nicht durch äußere Macht
 stehlingen, durch Reichtum und Bildung ausge-
 breitet, sondern vielmehr durch Kelchtrinken
 und Kreuztragen. Noch nach seiner Ausrufung
 fragten die Jünger den Herrn, ob er das Reich Isra-
 el wieder aufrichten wolle. Der Herr aber sagte
 ihnen, daß sie seine Jünger sein und mit dem
 heiligen Geiste und mit Feuer getauft werden
 sollten. Mit dieser Ausrufung sollten die Jünger
 Gottes Reich ausgebreitet und so gepflanzet werden
 nach. Getrübt verließ Samuel die Missionare
 und meinte gelassen: „Ich will alles in das Ghetto
 Goynta legen.“

Samuel spielte nun nicht den Leidigen und
 Zurückgekehrten, er half vielmehr seinem Vater
 mit Rat und Tat, wo er konnte. Die Haupt-
 sache war seiner spirituellen Religion willen
 das Königtum ausgepflanzt, wüste in die ent-
 fernten Dörfer getragen. Nach einigen Mona-
 ten erschienen bei den Missionaren Gärten aus
 Dörfern, in denen nun die Missionare gepflan-
 zt war. Was war ihr Anliegen? Sie baten
 um Hilfe, die Religionen im Ghetto zu pflanzen

Samuel ein Königssohn außgesehlagener Föcke,
 wisse die rechte Religion sein, sie wollten
 auß der Christen werden. Mut wie sah es der Herr Samuel
 weiter gesiehet? Samuels Mutter, obgleich noch ein
 Heide, lernte die frommliche Religion pflegen,
 weil er die Christen als Heidenkinder kenne, lernte,
 daß die er sich wollassen konnte. So fortsetzte die
 Gvinstung von frommlichen Tugenden. Samuel er-
 wählte die Christen für ihren König zu setzen,
 er sei nicht ohne vom Reize Gottes. Eine Bibel,
 die ihm die Christen geschenkt hatten, hatte er mit
 Dank angenommen. Aber schon nach einig-
 iger Regierungszeit, im Jahre 1918, starb er
 an der Grippe. Sein Nachfolger wurde nach
 Landeshitte der Vöser seiner ältesten Schwester.
 Das er war damals erst 16 Jahre alt und be-
 sprachte noch die Tugenden. So wurde bis zu sei-
 ner Großjährigkeit ein Regent für ihn be-
 stimmt werden. Als da die Stammesältesten
 mit der Wahl des Regenten lange zögerten,
 bat der junge König seinerzeit seinen Mann
 bestimmen zu dürfen, der bis zu seiner Groß-
 jährigkeit die Regierungsgeschäfte führen
 könne. Die willigten ein. Mut der junge
 König bestimmte nun Samuel als seinen
 Stellvertreter. Die Ältesten gaben ihm die
 willigung. Als Samuel darauf wieder einen

Unterweisung mit der Missionarin hatte, in'sperke
 er: „Es ist das Geron Gaud, es ist das Geron Gaud,
 und hier seinen Geron und König hat er
 die Zeit dann noch ausgekauft, von Dorf
 zu Dorf ist er gegangen, um seinen Lauter,
 lauten die große Gotteskraft von dem Kintofai.
 laut Japan Krippe zu bringen. Eine kleine
 Lauter hat ihm dabei große Dienste getan.
 Was einigen Japaner vordem Tätigkeit ist er
 dann im Frinken feingegangen. Was die, auf
 ein Jaiya in'sperke folgaloben Königs, dessen
 Lebensregel sich: Leben wir so leben wir
 dem Geron, sterben wir, so sterben wir dem
 Geron, sterben wir leben oder wir sterben, so
 sind wir das Geron.“

W. Radtke.

"H. Linn"

Sie sollen den Herrn danken.

April 10^{to}

Was? Diejenigen, die Gottes Güte in ihrer
Liebe- und Falschheit erfahren haben. Dieser
weiblich der diejenige Liebeskraft, die wir
mit der Liebeskraft 3 Wochen im Mai hatten,
das wir die 20 Frauen an einem Nachmittag
zum Tee auf unserer Wiese versammeln
hatten. Wie wir es bei solchem Gelingen
zu halten pflegen, so gabs es mit
diesmal. Es wurde vereinbart, das nach
dem Tee jeder sich gehen sollte, einige
nach einem mit ihrem Mann und in
ihren Gebieten zu gehen.

Es wollten Skanti von der Herrn
Lernung in ihrem Gefolge. Sie,
ihre Männer und Frauen hatten sich
aufmerksam Wachen in einem
Korbe zu bringen. Es war
anfangs der Regenzeit. Das Dorf, in das
sie gehen wollten, lag jenseits eines
großen Flusses. Als sie an den Fluss
kamen und die Wasserpartien fließen
sahen, waren sie die Abzögerung,
das sie es unmöglich würden überwin-
nen können. Sie entschlossen sich daher an

Ueber das Fließes weiter bis zum weißten Dorf
 zu gehen, wo sie Bekannte hatten, und dort
 zu übernachten. Auf einige Männer, die
 sie beim Flüßübergang trafen, waten aus,
 schienen ob dem Fließ zu überforderten. Ob
 sie am Flüße weitergingen, ^{beim Überfließen, daß} ~~sie~~ sie von ei-
 nem der Männer verfolgt würden. Sie
 trauten ihren Ohren nicht, als sie sahen, daß
 der Mann etwas fast wachte und im Fließ,
 wasser ein großes Wasser wüßte. Folgte
 dem ihm der Gatte: Dieser Mann ist ein
 Ojha, ein Priester, der Manufan ogart. Und
 ihm gingen die 3 Frauen an zu laufen und
 schrien zum Herrn im Gilde. Und wie
 würde ich gefolgt? Auf dem Fließ stand
 und bemerkten sie, daß er von seiner Kella
 ganz nicht ist. In aller Eile überquerten
 sie ihn. Der Verfolger aber blieb von an-
 dem Ufer zurück und rief ihnen mit
 noch mehr: Bach gai (geartet). Shanti, die
 hat wohl, ist Laxarin der kaiserlichen
 Mittelschicht. Da sie Tschüden im Mai für
 haben, beteiligte sie sich auch an kaiserlichen
 Balkluffe. Sie ist eine Kaiserin unter den Frauen,
 beteiligt sich fleißig in kaiserlichen Frauen und
 Diensten.

Sie sollen dem Herrn danken, die des Herrn

Hilfe in ihrer Noth haben, wenn und die
 eigene Noth ausbleibt, und wenn wir und
 nach Umgebung, nach Frieden mit Gott und
 Giltgewissheit suchen. Es ist so Jaywanti
 erkrankt. Vor dem vergangenen Jahre kam
 sie mit einer Krankheit zur Aussprache
 und hat dann mich um Bibliothekstil
 nehmen zu dürfen, obgleich sie nicht Bibl.
 Frau ist. In diesem Jahre war sie wieder si-
 cher der wichtigsten im Kloster. Sie er-
 zählte: Als ich nicht zum Frieden kommen
~~konnte~~ und nicht Abends nicht ein schlaf,
 kam konnte und meine Herz im Gebet dem
 Herrn mitfütterte, wüßte mir das Wort ge-
 geben: Logvisha hat unsige Leben, ergriffe
 Christen, seinen Glauben, er hat dir alles
 erworben, ~~er~~ durch ihn will Gott dir alles
 schenken. Auf ein solches Lied: Mir nach spricht Gei-
 stes unser Geld, müßte sie danken, das
 war der Abend, so begnügte sie, „er kam ich
 mich dem Herrn und seinem Dienst übergeben
 habe.“ Vor einigen Wochen kam sie mich mit
 ihrer Tochter zur Aussprache. Dieser Tochter ist
 sie, sprach ich ja, mich eine Freundin zu Jesus
 geworden. Sie sollen dem Herrn danken! Ge-
 höre sie zu diesem Danken?

W. Radzik.

Assam - Jahresbericht pro 1934/35.

Wortpredigt.

„Lasset euch aber zuerst schafften sein in der Liebe, und waschen in allem Flecken an dem, der das Geheiß ist, 'Christus.' So erweist der Apostel Paulus die Erfolge. Wo gesundes Leben ist, dort ist auch das Wort Gottes vorhanden. Und wo im einzelnen Christen und in der Gemeinde Gottes Geist und Christi Leben wirksam sind, dort wirft man an ihm, dem Geheiß. Und von diesem Wort in allen Flecken wird der Apostel. Zu diesem Flecken geföhrt zurecht sein Wort in der Erkenntnis. Ob der Erkenntnis wieder ein Wort Gottes.

Zu Gottes Wort haben wir euch auch in diesem Jahre besonders in der Zeit des Libalkirchens vertriebt. Auspass der 40 Teilnehmer, die im vorigen Jahre dazu erschienen, waren in diesem Jahre 60 gekommen. Der Herr gab es euch, das wir am letzten Tage noch einmal alles Gelante mit 1. Tim. 3, 9 zusammenfassen: Die das Gesehen mit dem Glauben in diesem Gewissen haben. Ein Wort in der Erkenntnis bedeutet es, als wir das Gesehen mit dem Glauben noch hatten, die euch durch das Leben das Proff. der Elisa, durch den Proffaten Jeremia 1-4, durch den Proffaten Malachi, durch 1. Tim. 3-4

und Schrift der 3ten Glaubensartikel: Ich glaub.
 be an den heiligen Geist, offenbar gemeint
 werden. Besonders zu belien wir über den Geist
 den das Wort Gottes. Dieser Geist ist eine
 Anbahnung im Geist und in der Majestät von
 den in der Gebetsversammlung am Pfingst
 der Auferstehungszeit ihren Ursprung.

Den Massen in der Lokumtheit des Wortes
 Gottes dienten auf die 4 Glaubenskonferen-
 zen, die wir in 4 Distrikten im Februar
 und März hatten. In 300 - 600 Briefen für
 den je 3 Tage lang Gottes Wort. Die sichtbare
 Frucht dieser Konferenzen war zuversichtlich die,
 dass nicht 70 Briefen zu und zu beson-
 nen Ursprungs kamen, ihre offenkundigen
 Tugenden und Gebührensseiten bekamen und
 sich auf der Freisitz ausdrückten, die hiesi-
 gen und erworben hat.

Die Massen in allen Kirchen geführt
 auf das Massen im Gebetsleben. Das Gebet
 des Herrn haben wir auf diesen Glaubens-
 Konferenzen in diesem Jahre singend besän-
 delt. Die vielen Besünger waren dankbar, dass
 sie auf diese Weise einmal eine singende,
 praktische Lokalisierung über das Gebet des Herrn
 erhielten. In den Gebetsstunden, die wir ab-
 hielt sponsoriert dieser Konferenzen hatten,
 wurde meistens hing und herzlich gebetet.

Weiter geführt zu den Massen in al-
 len Kirchen auf das Massen in der Gnade.

Mit Johannes diesen wir in aller Demut
 und mit dankbarem Herzen bekennen: „Auch
 seiner Hilfe haben wir alle gewonnen
 Quada im Quada“. Quada ist es, das ich trotz
 der großen Geldschwierigkeiten das die Distrikts
 wirten wegen dieser, Quada ist es, das im
 letzten Jahre wieder 334 Kaufleute über aus
 den Häusern gewonnen wurden, Quada ist es,
 das solche Häuser und Ländereien durch
 die gl. Kaufleute in Gottes Gnade bindet aufge-
 nommen werden, das solche Konfirmiert
 werden konnten. Quada ist es auch, das die
 Schriften in der Vorbereitung der Gemein-
 den von den den Herrn geben haben. Das alle
 Passoren und Katecheten konnten ihre Ge-
 sulter voll ausgebildet werden. Dazu kon-
 ten wir für den Zentralfond in Ranchi
 von Rs. 604 schicken. Das ist mehr, als ~~die Hälfte~~
~~von dem~~ die Chota-Nagpur-Gemeinden
 aufgebracht haben. Dabei ist zu bedenken, das
 der wirtschaftliche Druck sich auf hier in den
 Nagpuren stark bemerkbar macht. Die Löhne
 sind um $\frac{1}{3}$ gesunken, und die Leute, die neben
 den Nagpuren auf ihrem eigenen Grund und
 Boden wohnen, werden mehr überfüllt
 keine Arbeit mehr in den Nagpuren. Die
 Mangel der Nagpuren sind groß, wenn sie
 den nagpuren Arbeitern die Löhne niedersaf-
 len können. - Quada ist es auch, das uns in
 Tezpur das Missionsgrundstück durch Mr. Dinning

geschickt worden ist. Das war auch eine in
me Antwort von oben in der früheren Zeit,
wo wir durch die Missionare von zu Hause
überführt kein Geld erhalten. Der Herr sagte
dabei zu uns, ja zu unserem ganzen Missi-
onwerk: "Ich denke an mich, ich versorge mich."
Ja, das hat der Herr auch in der Zeit der
Geldnot so leichtbar getan. Von einem alten Freunde
einem Tante, würden mir damals Rs. 500
geliefert. Und jetzt froh bin ich darüber, das
mir sie ihm inzwischen haben zurückgeben
können, so das wir keine Schulden haben.
Auf dem Missionsterritorium in Tezpur haben
wir inzwischen 2 kleine Häuser für die Au-
gefallten gebaut. Auf das Tante, zu
dem auch Mr. Dinning und der Herr Kaufmann,
der in Tezpur, die neuen Häuser haben, so-
fern wir im August fertig zu bekommen,
so das wir den siebenjährigen Papovau und
Katakippaukiropf für in Tezpur werden so-
ben können. Auf zum Bau der Kirche hat
Mr. Dinning auch schon den neuen Bauplan,
Rs. 50, gesandt.

Zum geübten Maßstabe sind Kruppen
und eine schriftliche Gemeinde gesort zu sein
und zuletzt auf das Wappen in der Liebe.
Da ist die Tarajan. Gemeinde wieder allen mit
guten Beispiel vorangegangen. Als ich die Gemein-
de in diesem Jahre besuchte, begleiteten mich die
freunden Brister nach dem Gottesdienste wieder
von Haus zu Haus, freundlich lag ab ihnen davon,

Das ich die meine Kaufbauwerber in ihren Hän-
den besüßten müßte. Dabei leucht man die
Freunden und Leuten der lieben Leute am besten
kennen. In jedem Hause wird ihnen bei diesen
Besüßten noch ein köstliches Gotteswort aus dem
Buche und im Gebet besüßelt man sie der Qua-
le und der Freuden des Herrn. In dieser Gemeinde
hat die Liebe der Christen in diesem Jahre ab wieder
festig gebracht, das sie 10 Bighas (etwa je 1 Morgen)
Reisland für die Gemeinde bestellt haben. Mit
Freunden zeigte man mir das Haus, in dem der von
dieser Liebesdienst geworbene Reis aufgetrocknet lag.

Was die Liebe beweisen auf einige
Empfänger Christen in der Ghagra - Shantipur -
Gemeinde. Der Gründer dieser Gemeinde, Silas
Treu, der noch zuletzt als Häuptling in der
Khokagaon - Gemeinde gearbeitet hatte, ist
in diesem Jahre gestorben. Er hinterließ sei-
ne Frau und 6 Kinder, dazu auf noch einen
Teil Schulden, die aber meistens durch seinen
Landbesitz gedeckt werden konnten. Als ich
bei meinem Besüß mit den Leuten darüber
verhandelte, soob sich einer, der Silas Rs. 200 ge-
borgt ~~hatte~~ und dafür Land erhalten hatte, und
sagte: Hier ist die Quittung über die Rs. 200, die ich
dem Verstorbenen geborgt hatte, ich habe das Land, das
ich dafür erhalten habe, der Witwe und ihren Kindern,
Ihre, sie sollen keinen Mangel leiden. Er war
Elias, der oft Freund und Leid mit dem Verstor-
benen geteilt hatte. Darauf soob sich Christodas,

Der Herr freigelegener Bruder aber falls
Rs. 200 gaborgt hatte, und sagte: Und ich war
zielt auf die Gumpen der Witwe und ihrer
Kinder auf diese Rs. 200. Die Pflichten hatte der
freigelegene Bruder pöndlich durch den Kauf eines
~~Kaufmanns~~ Kaufmanns gemacht. Zur künftigen Führung
des Geschäfts sollten ihm und seinem Bruder die
notigen Dokumente. So konnte man ihn etwas
verantwortlich, aber der gewählte Käufer hat sich bitter
an ihm und seiner Familie gerächt. Und die tüchtige
brüderliche hat sich auf die diese Not bezeugt.

Nur in der Nongong. Distrikt. Gemeinde
ist wenig von einem Wappen zu merken. Es
liegt das aber hauptsächlich an dem Papar Sul-
man Sarkar, an dem man etwas mehr Eifer
für das Herren Werk sehen möchte.

Dem Herrn sei Dank für alle Güter, Hilfe
und Gnade, die er und auch in diesen Tagen er-
weisen hat. Es selbst suchen und in diesen Tagen
mit Gütern und ein neues Wappen in allen
Stücken.

W. Radouk.

Lavisch
über den Monat Juni 1935

W. Radtke - Tezpur.

Ihr wartet meine Zeigen sein.

Zeigen das für und geherben und
aufherstandenen Heilandes zu sein, das war
der Jünger Lavisch, und das ist auf unsere
Aufgabe auf dem Missionsfelde. Unter ihm,
dies, Mofamustannen, Kaufmenschen und
Lifripen dürfen sie wieder diesen Dienst tun.

Ein besondres Erlebnis hatte ich in
Dibongach unter dem Heute. Ich wohnte dort
einige Tage bei Dr. Traub, einem Deutschen
Zusatz. Von diesem Mofamuste bliebt
man auf einige große, weiße breite Hän-
ter, die mit großen Pomme verziert
werden sind und schon sehr schön
den Eindruck machen. Man sagte mir, es
sei ein Heiligtum, in dem mehr als
100 Menschen wohnen, und zwar Män-
ner, Frauen und Kinder. Aber die Män-
ner haben ganz einfach und eben so die Frau-
en. Hier das Oberhaupt unter ihnen ist der
Prior, der die "heiligen Water" mannt. Zu
ihm gehören alle Tassen auf, ihm gefor-
den sie, ihm verfahren sie als ihrem Gott, wie man

Fr. Anna Obermayer 1935

mir sagte. Mir wenn er die Erlaubnis gibt,
 dürfen die Männer zu ihren Frauen und Kin-
 dern gehen. Ich habe über gehen die Männer in
 dem Lande weg. Es ist ihnen erlaubt gelibtete,
 gutgehaltene Gärten zu sein. Wir fragen mit ei-
 nem Doktor, Rasthauswall und einem ganz so.
 einem Tugensinn. Ich übertrug den Prinzipal das
 Ganze kann zu lernen und, wenn möglich,
 mit ihrem hochverehrten heiligen Vater eine
 Anstalt zu haben. Dr. Traub kamte den Dok-
 tor, der in dem Kloster wohnt. Dürst ich lieben
 mit ihrem Befehl annehmen. Er würde uns dann
 mitteilt, das wir am nächsten Tage, abends 7 1/2 Uhr,
 kommen müssten. Auf dem Wege nach dort sein
 meinte Dr. Traub: Werden wir nicht wieder leben-
 dig zurückkommen? Es sind aber offenbar mit
 böse Gerüchte, wenn bestätigt wird, das schon
 Menschen dort gestorben sind ~~einige~~ ^{seiner} bei uns.
 Das Dunkel ist mir den wir zuwächst in ein War-
 tezimmer gefügt, eine Anzahl der Gärten. Da
 erob sofort und erklärte sich für ein
 gesehene nach unserem Hofe und Hofe. Nun,
 sie brachten uns wirklich nicht zu fassen; ihre
 Gefühlslosigkeit ~~ist~~ ^{ist} mir beide nicht. Galt mir.
 Den wir nicht zu dem Prior gehen. Aber vor
 dem Eintritt in das Empfangszimmer wir.
 den wir zuwächst haben, die Tische und Stühle,
 denn die Fußböden sind mit Mosaik ausgelegt,
 und mehr als die Hälfte des Zimmers ist mit ei-
 nem großen polster Kissen ausgelegt, das die Knie
 weicht. Da sah nun der "heilige Vater" vor uns.
 Auf dem Fußboden hatte er seinen Platz angenommen,

ferner ihren Hand ein Pappel, ebenfalls mit uns,
 kann hing überzogen, zur rechten Hand lag
 ein großes, zum Aufhängen bestimmtes, rundes
 Stücken. Der Kaiser stellte sich sofort mit mehr als
 20 Männern, die alle zum Hofe gehörten
 waren. Keiner von ihnen gab in der Unterredung ei-
 nes Wortes. Man ihrer Seite sah die Prior ab-
 laien. Nach meinem Hofe mit Wafin gefragt, ob
 sich sofort ~~von~~ Gelegenheit von der Missionsarbeit in
 Chota Nagpur mit Assam, sowie von der Gefangen-
 schaft weißt das Königst und meinen abru-
 ligen Hintritt kommen seit 1931 zu erklären. Da
 bei Ausschluss ich mich, dass ich nie nach Indien gekom-
 men wäre, wenn der Herr selbst mich nicht für den
 Missionsdienst aussucht und berufen hätte. Wir
 kamen so mich den Missions ~~arbeit~~ befehl zu geh-
 ren: „Gehet hin in alle Welt u. s. w.“ Da meinte
 er: „In alle Welt“, das steht doch nicht in der
 Bibel. Ich erbot mich sofort, es ihm zu zeigen.
 Rasch hinterwirts wandte sich August Bischof,
 darüber mich eine englische Bibel. Ich las
 dann ihm mit allen Anwesenden Matth. 28, 18-20
 vor, übertrugte es mich in Hindi, damit mich
 die jaenigen, die nicht Englisch verstehen, die
 Botschaft hören. Der Prior meinte zu seiner
 Befestigung: Da steht mir „all nations“ (alle
 Nationen), das bedeutet nicht die ganze Welt.
 Ich konnte ihm nur sagen, da ist wohl kein
 Zweifel, ~~da~~ alle Nationen waren fast die gan-
 ze Welt mit. In Wirklichkeit bezweifelte er es

selbst nicht. - Darauf kamen wir auf die
 Trinität Gottes zu sprechen. Er redete aber von der
 heiligen Trinität als von Gott Vater, Gott Sohn,
 und dem Gott Heiligen. Dr. Traub warbafferte sich
 und sagte: Die Bibel kennt keinen Gott
 Mütter, die hl. Trinität Gottes ist Gott der
 Vater, Gott der Sohn und Gott der hl.
 Geist. Aber von dem hl. Geist wusste der Priester
 nichts. Er erklärte sich weiter: Jesus Gott der hl.
 Geist ist der Sohn Gottes von der Jungfrau Maria
 empfangen worden und so was für Mensch geworden.
 Der heilige Geist ist über Jesu Finger ausgegossen
 worden und so sind sie meine Knechte, meine
 Menschen, zu mir geworden, die ihr Zeugnis mit
 ganzer Gewissheit von dem heiligen Geist zu
 haben und aufzukommen Christi abzugeben, ja,
 ihr Zeugnis mit ihrem Blut und Leben bezeugen.
 Er dann redete wir davon, wie der heilige Geist,
 als der Geist der Wahrheit, und die Wahrheit
 über und selbst und über den heiligen Gott
 bezeugt. Wir sind alle Feinde, aber Gott
 hat die Welt, will nicht, dass der Feind war.
 Wenn es ist, sondern durch Christi Gottes Wort
 wird und das neue Leben erfüllt. - Eine weitere
 Frage war dann sein: "Was ist Feind?"
 Er meinte, das könnten wir Menschen gar nicht
 wissen. Und dann kam er mit einem philoso-
 phischen Vorlesung, bei dem man genau
 sehen konnte, ob er sie selbst verstand. Er
 sagte ihm einfach: Alles, was wir Menschen

wider Gottes Gabot und wider das Gausiffen
 hien, das ich künde. Gott hat sich dem Volke Isra-
 el in besondrer Weise offenbart, hat ihnen seine Ge-
 setz auf dem Berge Sinai gegeben. Und jeder Schrift-
 lautet die Gabote Gottes. Außerdem hat Gott der letz-
 ten Menschen mit seinem Gausiffen gesprochen. Jeder
 Mensch weiß, wenn er spricht, lügt, betrügt,
 Lüge redet, das er Böse tut. Wir alle, die
 wir hier versammelt sind, sind Kinder, und
 wir brauchen Gottes Gnade und Vergebung.
 Und Gott kann uns vergeben, weil sich Chri-
 stus für uns zur Vergebung und zum Op-
 fer gegeben hat. Aber das glaubt, wer sich
 Vergebung anmerkt, das wird gerettet, der
 wird aus seinem Kinder Gottes Kind. ^{Wahr-}
 heit ist es ihnen einfach und leicht aus. Aber
 von dem Opfer Christi für alle Menschen, woll-
 te das Prior nicht wissen. Auch das von wollte
 er nicht wissen, das glauben einfach vertrau-
 en und ^{Gnade Gottes in Christo} ~~glauben~~ ^{glauben} ~~glauben~~ ^{glauben}
 den mit Erkenntnis und Wissen gleichsetzen.
 Ich sagte ihm: Gott kommt im Glaubensleben
 das Annehmen des Heils, das und Gott im Christen
 bewirkt hat, und dann kommt die Erkennt-
 nis Gottes und das Wissen der Heiligkeit.

Auch von der Abgeschlossenheit des christlichen Glau-
 bens sprachen wir auf Grund von Joh. 14, 6: Ich
 bin das Licht und die Heiligkeit und das Leben,
 niemand kommt zum Vater denn durch mich.

In dem wir Jesum anrufen, dem haben
 wir wirklich den Weg gefunden, der zu Gott
 führt, in der Allseitigkeit seiner Güte, dem
 haben wir die Maßlosigkeit gefunden, durch die
 wir von der Finsternis der irdischen Menschen
 gerettet sind, dem haben wir das rechte La-
 ben gefunden, das schon hier in der Welt ge-
 hen seinen Leben seinen Anfang genommen
 hat. Auf dem Joh. 1 sprach mir, ~~habe~~ den
 Menschen mit dem Namen die neuen Wege in Christi
 und die letzte Jesum als das Wort, als den Of-
 fenharten Gottes. Der Priester kam immer wieder
 mit seinen langen, philosophischen Überlegungen,
 welche waren, wie vollkommen, wie gut wir
 sein müssten, ja das Ziel sei, das wir wie
 Gott, Gott gleich sein müssten. Ich sagte ihm, das
 wir nicht aufhören müssten zu arbeiten dem jetzigen
 Leben, in dem wir noch das irdische Fleisch tragen
 und dem irdischen Leben in der Gelehrtheit, in
 dem reinen Leib Christi Leib ähnlich sein wird,
 und in diesem ~~Leib~~ Gelehrtheitsleib werden wir
 Gott sehen, wie er ist. Zuerst hat ich den
 Priester, und das zu sagen, was ich noch sei-
 ner Lehre und Meinung der Weg sei, um sei-
 nes Heils gewiss zu werden. Aber beide Male
 blieb er mit der Antwort schuldig und ging sich
 in langen philosophischen Überlegungen, aber
 eine klare, wesentliche Antwort sollten wir nicht.
 Das sollte konnte man freisprechen, das sie sich
 durch eine Weisheit in Gott, durch Nachdenken

über die Größe und Gewichtigkeit Gottes Loff.
 den wahren zu können. Also Altkaroling
 ist nicht bei ihnen das letzte Ziel. Woher
 die Gabe ist man und was ist die, Gebote,
 Freie und Tugendhaften vorzuziehen. Was die
 Dankgabe betrafte ist nicht nicht bei ihnen Gabe.
 geben. Aber die wahren ist sehr unterschieden als,
 meine, wir bitten Gott, bitten Freiheit gegeben,
 bei ihnen bitten wir und allein zu beten. Also
 der reinste Pantheismus. Das All ist Gott.

Als ich um 10 Uhr nach der Uhr sah und meine,
 es wäre wohl Zeit unser Gespräch abzubrechen, da
~~sagte~~ er: "Sie sind noch ein wenig gesünder Mensch,
 wie können sie bei solchem Gespräch nach der Uhr
 gehen?" Mein, so liebten wir noch und fürten ge-
 duldig seinen philosophischen Redeführungen zu,
 von dem Dr. Traub sagte: "Ich habe davon
 kein Wort verstanden." Geringfügig verstaute der Priester
 von dem, die ihm ihre Lehren gaben, als von Leu-
 ten mit einem kleinen Verstand. Er dachte sich
 fall über alle ~~Mensch~~ wahren. Ein allein An-
 wesen war etwas Lustig und lebhaft an-
 gebunden, sagte ich: Wären sie nicht ein wenig
 das Lied hören? Das wünschten alle und der
 "heilige Vater" gab seine Einwilligung. Er sagte
 ich ihnen zuwieweit in dem das Lied: Ich bin süß
 die Welt gegangen, und die Welt ist schön und
 groß. Vorher überlegte ich den Inhalt das
 Liedes in Hindi. Darauf durfte ich es mit mü-
 der und seiner Stimme singen. An dem Gesichte



zeigen das Priore merkte man, das sie sich ver-
 einigten. Ja, es ist eine Kirche vorhanden für das
 wesen, nicht Herz, sagt es laut in allen Landen,
 für sie gepillt der Dämonen. Aber es ist eine Kirche
 vorhanden für alle ihre und was, in der Gottes-
 lausung Dämonen am heiligen auf Golgatha!
 Frieden finden diese wesen Menschen in ihrem
 Kämpfer und sie finden ihn immer allein in
 Majestät über Gott den Herrn, aber sie sind
 der ihn in der Höhe Gottes und in seinem Lan-
 den, Karben und Köpfe haben. Auf von seinem
 Minderkommen zum Geist werden wir was.
 zum Tode verurteilt ist es dem Priore und allen
 Menschen, das sie in der Höhe Gott finden und
 so glücklich und selige Menschen werden mögen.

Eine traurige, unangenehme Angele-
 genheit galt es mit dem Mohammedaner
 in Tinsukia zu verhandeln. Dieser Angebor-
 ne Herr Silas Horo bat mich dringend
 um mein Kommen. So musste ich trotz
 des aufkommenden Regens nach Ober- Assam
 fahren. Beim ~~Hof~~ fliegenden Fliegen
 war sie einigen Drogen verpfuschten,
 und man merkte, das sie dem Muham-
 medaner in die Hände gefallen sei.
 Andere wussten an, das sie das Geinwas
 gekauft und zurück nach Chota Nagpur ge-
 fahren sei. Herr Silas hatte sie im letzten

Jahre nach Assam gebracht, das sie seiner
 Frau in Gemüthsalt fallen sollte. Es war
 3 Wochen vorher man, das die Pflanzkammer
 von einem Mohammedaner, der in der Nähe
 der Missionstation in Tinsukia wohnte, als
 zweite Frau gefangen wurde. Es war auf,
 das sie mit dem Mann zuweilen nach For-
 hat gefahren sei, weiter sagte man, sie
 habe in Dibrugarh gewohnt, um ihre Na-
 men geistlich zurückzugeben zu lassen. Um
 der Frau auf dem Geirät zu gehen, führte
 Pastor Sibas und ich nach Dibrugarh zum
 Geirät und ließen uns eine Urkunde von
 der gewöhnlichen Lingaba geben. Die Lingaba
 war aber nicht eine geistliche Zurück-
 gung des Mohammedans und Heran, als
 Mann und Frau, sondern Heran allein,
 natürlich auf die Namen der Mohammeda-
 ner, das dem Geirät mitgeteilt, das sie
 das Haus ihrer Pflanzkammer freiwillig ver-
 lassen haben, weil er sie nicht verheiratet
^{gütlich} haben. Heran ist erst 18 Jahre alt. Als der
 Tinsukia-Katholik ihrer Verheiratung wegen
 mit ihr gesprochen hatte, hatte sie aber aus-
 sichtlich abgelehnt. Ihren Namen hatte
 sie bei der Lingaba in Heran voraussetzt
 und auf dem Namen Mohammeds Flora
 hatte sie Bibi angegeben. Sie klopften sich
 bei zu einer Klage gegen die Mohammeda-
 ner.

Ich ging zum Deputy Commissioner, dem
 vormaligen Richter in Dibrugarh und fragte ihn
 um seinen Rat. Er sagte: „Die Tilage ist nicht
 schicklich für die Christen, wenn das junge Mä-
 dchen freiwillig mit dem Mann gegangen ist
 und bei ihm bleiben will, können sie nichts
 machen, weil das Gesetz es den Mohammedanern
 erlaubt unsere Frauen zu halten, weswegen sie
 in einer Versammlung zwischen Mohammedan-
 ern und Christen die Angelegenheit auf gütli-
 chem Wege zu ordnen.“ Für Dienstag, den 2. Juli,
 war die gemeinsame Versammlung dann fest-
 gesetzt. Ich hatte den Polizei-Inspektor
 aufgeben zu gehen zu ihm. Er war vor-
 sichtig, aber er sandte einem Polizisten, der
 die Mohammedaner und die Pflegerin Heran
 beauftragte und zur Stelle brachte. In
 der Versammlung sagte ich zunächst in
 der schlichten Sprache der Christen und
 Mohammedaner: Wenn wir nach Christi-
 licher Gewissheit urteilen, würde es besser sein
 für uns nicht vorzukommen. Er hat gesagt:
 „Alles, was ihr wollt, das will die Kirche
 tun sollen, das tut ihr schon an.“ Auf die
 vom Fall angeordnete Frist hat: Der Mo-
 hammedaner wollte nicht, dass die Chri-
 sten seine Tochter wegnehmen, also sollte
 ich auf die Forderungen der Christen nicht in
 seine Häuser gehen. Dann gingen wir

gelang mit die Eingabe ein, die Heran ~~und~~
 beim Gericht gemacht und sagten: Du
 der Eingabe ist nicht von dem Mann gesagt, in
 dessen Haus sie lebt, sie hat mir vor Gericht
 gesagt, das sie sich verheiraten möchte. Darje
 nige, der dafür nach der Bitte der Mündel
 zu sorgen hat, ist der Vater. Heran wird also
 von heute an wieder in das Haus ihres Pfa
 gesatzt kommen und die weiteren Schritte
 für ihre Verheiratung werden getan werden.
 Darauf sagte ich Pastor Silas und seinem Sohn:
 Geht und bringt Heran ins Haus. Die Verheir
 atung hatten wir auf der Wanda von das Pa
 pers Haus. Nach einigen Wirtstreiben folgte
 Heran, klage und fülle und küßte Sabi:
 der Mohammedaner hat gesagt, wenn ich mir
 der sein Haus verlasse, dann fortziehe er von mir
 die Dukopen, die er gefaßt hat, wenn er sie
 nicht bekommt, ~~er~~ ^{will} er mich in Hühner
 fassen. Wie war die Zeit von Mann zu
 gehen. „Alte du hast Dukopen durch das
 Meißel gefaßt?“ fragten wir ihn. „Ja“, seine Ant
 wort. „Welche denn?“ forschten wir weiter. Er:
 Nach Jochas sie und zurück sozial, nach Dibru
 garh sozial, außerdem hatte meine Mütter
 noch, als sie lebte triefte, so und sozial Duk
 open für Telegramme u. s. w. gefaßt. „Du
 bist also mit dem Meißel in Jochat und in
 Dibru garh gewesen?“ „Ja“, seine Antwort. „Wir ja“
 laut mir alle mit diesem Munde gefaßt, das

Sie mit dem Mädchen abgemacht, daß sie
 auf ihre Leibeserben den Namen erhalten sollte.
 Alles würde sofort protokolliert. „Willst du die
 Kopien sofort haben?“ so fragten wir weiter. „Nein,
 ich verzichte darauf“, war seine Antwort. Darauf
 wurde ihm euphorisch ins Gesicht geplatzt. Auf
 seine Freude schaltete sich ein andrer, man
 möchte es ihm zeigen. „Diesmal zeigen wir
 dir, aber warte, wenn du dir noch einmal
 den Missionärsgeist zurückholen wirst!“ Die
 Gemeindeglieder waren alle damit einverstanden,
 daß Heran in das Gebiet ihrer Pflanzung
 zurückgehen sollte. Der Nambuntar,
 Schrift von beiden Seiten würde dann das Proto-
 koll ~~von beiden Seiten~~ bezeugen. Das Mäd-
 chen ist dann im Gebiet des Kapors nicht gelassen
 worden, sondern am selben Tage noch nach
 Siringpathar gebracht worden. Man beab-
 sichtigt sie dort an einen Christen zu verhei-
 raten. Einweilen ist sie von der Gemeindegemeinde
 abgeflohen worden. Die ganze Gegend
 ist wieder in Unruhe versetzt, daß es ohne wirk-
 liche Grenzbestimmung keinen Tag über
 die Grenze gibt, und in dem Pappod Gebiet muß
 man sich beugen, und zwar zu allererst.
 Über unser Zügel unter dem Kaiser,
 war von, wie wir es in Rajadipi ablegen
 dürfen, hat Dr. Kumbartzki berichtet.
 Die Kaiserin ist auch in der Baitha.
 Changa. Gemeindeglieder waren von uns.

Brief

über die Mouta Wogler. in Synambar 1935
von W. Radsick. - Assam.

That is true - Das ist wahr.

Es war bei meinem Besuch in dem Beranga-
juli-Festgarten, wo die die Hüter der Wälder
das Gärten im Blick auf unsere Höfen waren. Ich
war gegen Abend dort angekommen. Da ich bei dem
Wälder übernahm konnte, blieb mir am Ab-
end Zeit mit den Höfen und eine Hüter
und eine Gebetsgemeinschaft zu haben. Am
nächsten Tage hatte der Wälder den Höfen frei ge-
geben, so dass wir die Feier der Abendzeit, eine
große Zusammenkunft mit hinterließen und auf eine
Höhezeit ~~mit~~ für diesen Tag festsetzten. Man merkte,
dass der Höfen in unserer Mitte war und durch sein
Wort und seinen Geist an den Wald wirkte. Man
merkte auch, dass die Arbeit unserer Kämpfer Ma-
sich das hier nicht vergänglich gewesen ist. Masichdas
lebte vor zwei Jahren in Baithabhangga und
mit unserer Liebe erfüllt seine Lebenszeit. In
unseren Höfen war es mit der Höfen ist,
und wir haben Kämpfer. Man ~~merkte~~ ^{sah} es bei den an, dass
sie glücklich sind. In diesen hat Masichdas unter den Höfen
sein Gottes Wort verkündigt. Das, was er selbst von

Zu einem Brief 1936

dem Herrn anfangen hat, hat er weiter gegeben.
 So hat sie unser Geist unter den Christen die Gerechtigkeit
 bekommen, und die Taufftaufe hat sie mit dem Geiste
 gesonnen worden, so hat sie mich berichte mit Masihdas:

„Das Raibbrauntupin trinken hat unter uns ausgeführt.“

Wolff Mitglied im ersten Sangam Samaj (Gutsallpau-
 keitssamaj), hat er mich für ein neues Wortel lesen
 dürfen. Ich sagte ihm das dem Herrsalter des Tages.

Und darauf sagte er: „That is true - das ist wahr.“ Und
 seine Arbeit findet mich ihren Lohn. Der Herrsalter hat ihn
~~den~~ von der neuen Arbeit wußte und hat ihn
 einen Briefschreiben gegeben. Damit hat ^{Masihdas} er mich zu
 gleich ein besseres Einkommen.

Das ist wahr: Wo Gottes Wort und Gebet gar nicht
 oder wenig unter den Christen zu finden sind, da ~~ist~~ sind
 Unordnung, Tugend und Tugend vorfinden, aber wo
 Gottes Wort reichlich unter den Christen wohnt, da ist Friede
und Ruhe, unter den Christen zu finden, da
bleibt das Gemeinleben. Es war in Gejengaguri,
 wo zwei junge Frauen vor der Gemeinwesen.
 läng sind vorantworten müßten. Beide Frauen waren
~~von~~ ihren Männern wiederholt wegelaufen. Die eine
 Frau war dem sogar mit einem Geiste in die
 gefallen. Wir forschten nach der Ursache. Ich fragte den
 einen: „Kannst du lesen?“ Antwort: „Ja.“ Ich fragte den
 anderen: „Kannst du lesen?“ „Ja.“ „Habt ihr eine Bibel
 im Hause?“ „Ja.“ „Habt ihr die Bibel regelmäßig
 mit einem Frauen zusammen gelesen und gebetet?“

„Nun, das haben wir nicht getan, wir haben sie stumm und
 warm für uns selbst gelassen.“ Und gebetet hatte ja
 der auch nicht für sich selbst. Ja lag also der Grundfah-
 ler: Man hatte wider den natürlichen Instinkt im Glauben ge-
 sabbt, hatte sich aber nicht darüber nachgedacht, hatte
 nicht Gottes Wort zu sich nehmen lassen, hatte nicht ge-
 sammelt gebetet, und der Teufel hatte lausige Arbeit
 gemacht, sie in Tanta zu bringen. Die Weiber hatten so-
 gar ihre Fräulein gepflegt. Kein Wunder, das sie auch
 wirkten. Dieser beiden Ehepaaren, der ganzen Gemein-
 densammlung, würde die Wichtigkeit des gemeinsamen
 Bibellesens und Gebets vorerst aus dem Gange gelegt, 1. Petr. 3/1-8
 vortun zu uns.

Aber das andere ist auch wahr: Als Gotteswort und
Gebet vielfach eine Hilfe in der Gemeinde haben, da
darf man auch etwas von dem eigenen Leben und von
der Liebe und Freundschaft im Hause des Herrn erleben.
 Wir erleben es, als wir die Gemeinderäte der North
 Lake Mission. Diericks in dieser Zeit besuchten.
 Dem dortigen Pastor Abraham und seiner Frau liegt
 es sehr am Herzen, das ihre Gemeindeglieder Gottes-
 wort hören. Wir waren nicht wenig überrascht,
 als in Tengabasti ~~und~~ bei der Begrüßung, nicht nur
 die Gäste begrüßten und ~~und~~ eine Blumenkette um
 den Hals gelegt wüßten, sondern die Leiterin der dorti-
 gen Frauen, Dattaba, begrüßte und auch mit Jes.
 40, 31: Aber sie auch den Herrn loben, bringen

meine Stärke, das sie anffahren mit Flügelu wie Ot-
 lar u. f. w. Duffaba ist eine Zeitlang im Hause des Papst
 als Gesilfen gewesen, und man kann wohl sagen: Ihr
 Herz ist sehr beunruhigt für den Herrn gewesen. Sie ist
 ab, sie war ihrem Bruder gelegentlich eine schallende Of-
 feige wofelt. Was hatte sie getan? Beim Christen-
 tume sie über ein Gotteswort wof. Sie war darin so ver-
 tirt, das sie mit der linken Hand die Ofren und mit
 der rechten die Kirgel gefasst hatte, und - das nicht zu
 schreit. Sie schimpfte nicht auf den Bruder, sondern auf
 nicht mit der Arbeit auf. Am Abend sagte sie mir dem
 Bruder, das sie über ein Gotteswort aufgedacht hatte.
 Der Bruder bat sie dann sehr um Weisung und mien-
 te: Das Gotteswort zu mir auch gleich sagen können.
 Duffaba wofelt 5 Meilen von Tengabasti entfernt. Aber
 sie kommt regelmäßig, um in der Fröhenzeit.
 Hände des Herrn und ihrer Mitbewohner zu die-
 nen. Nach dem Gottesdienst und der Feier des fl. Abend-
 wofelt blieben wir nach Mühseligkeit vor der Könige
 versammelt. Beispielt war ab hier inistieren, das
 eine der älteren Frauen aufstand und mich bat: Sit-
 ze, geben sie mir eine Erklärung zu Röm. 12, 12.
 So stand mich bei der Versammlung Gotteswort
 im Mittelpunkte unserer Aufmerksamkeit. Als ~~ich~~^{ich}
 künftige sind in diesem Jahre rüfete, um an eine
 von Libalki in Teapur teilzunehmen, würde
 im Hause eines Bruders ein Können geboren.

Der Leiter wollte zwar den Katakomben bestimmen,
 in diesem Falle sich nicht am Katakomben zu beteiligen.
 Der Katakomben aber wollte aufpassen ab, so ging,
 und dem Worte Gottes nicht so folgen. Der Leiter
 und das Katakomben konnte er überall fürbitten zu
 danken. - In Chanduari, dem Mofaty das Passort, sag-
 ten bei der Begrüßung die Frauen im Hofe einem Di-
 balpoung auf. Fingend zeigen wir dem mit Gottes
 Gabe sein. Nach dem Gottesdienst fochten wir in
 der Gemeindegemeinschaft ihrer besonderen Note. Wie
 man schon einige Jahre, so hat auch in diesem Jahre
 der neue Fluss durch Überflutungen ihren
 viel Schaden zugefügt. Viel Land haben sie einfach
 unbearbeitet liegen lassen müssen. Aber das Danken
 haben sie nicht vergessen. Mitfreudig der Gemeindegemeinschaft
 versammlung versprechen die Frauen mit überreich-
 ten mir für den Laut der Kirche in Texper Rs. 25.-

Nach der Gemeindegemeinschaft besuchten wir bis zum
 Dunkelwerden noch die Höhlen in ihren Höhlen. Dabei
 hatten wir wieder die Freude, dass fast jede Hausfrau
 nach dem Gottesdienst ^{mit} ihrem Libalpoung auch be-
 grüßte. Die Frau des Passort hat es ihrem Mitbewohner
 eingeweiht, dass sie jeden Monat mindestens ein
 Gotteswort auswendig lernen müssten. Jede Woche kom-
 men sie mindestens einmal zu ihrer Frauengebetstunde
 zu kommen. In dieser Stunde lernen sie auch die Libal-
 pousche, und bei den Gebetsbesuchen wiederholt sie die Passort-
 worte



mit ihm. Ich empfand natürlich die unangenehme
Leidenschaft mich den Männern und Frauen der unteren
Gemeinden.

Das ist wahr: Ich empfand Gabe, darin kommt
alles Fleiß zu dir. In Tongibil sprachen wir in der
Kaufmannsversammlung freundlich über Gabeempfehlungen.
Ich erzählte ihm, wie wir in Shillong informiert
unserer Heiligigen Lesungszeit an jedem Donner-
stag in Kirche der Missionarinnen eine Gebets-
stunde gehalten hatten. Der älteste Missionar sagte
in der ersten Gebetsstunde, an der ich teilnahm:
Wir sind nun von den unglücklichsten Missionar-
ten für das Land, jeder hat in seiner Arbeit
hier die Hilfe der Herren erfahren, da wollen
wir in dieser Stunde von den, was der Herr
und hat erleben lassen, einander mitteilen. So ge-
schah es. Der eine erzählte von der Hilfe in physis-
chen Krankheiten mit Missionaren und Eingeborenen,
beide, ein anderer erzählte, wie sie abgefallen.
Der dritte erzählte, einen Missionar wegen
Landesgaben ins Gefängnis zu bringen, und
wie der seltsame Herr mit dem Weg zu dem
Geist, von Forderungen erfüllt zu werden, gestanden
wäre. Ein älterer Missionar erzählte von einer
glücklichen Heilung, deren Mann leidenschaft-
lich an dem Trunk gebunden war. Es war für ihn
zur vollkommenen Regel geworden, das er jedesmal,

wenn er von seiner liebgewonnenen Reise zurückgekommen,
 wenn ^{er} ~~er~~, zurück ins Hotel ging und dann betrachtete
 nach Hause kam. In einigen Tagen sollte der Kapitän
 wieder von seiner Reise zurückkehren. Seine Frau kam in
 ihrer eigenen Not zum Missionar und bat sie, sich mit
 ihr für ihren Mann zu beten, der Herr habe sich so große
 Mühseligkeiten dem gemeinlichen Gebet gegeben. So knie-
 ten sie beide nieder und flüster dem Herrn an, den Mann
 zu retten und ihm ein neues Herz zu geben. Die Missio-
 narin sagte: Es würde mir sehr angenehm sein, wenn
 die Gewissheit gegeben: Ich seit sofort. Und siehe da,
 sprach sie plötzlich bereitete ich ^{meiner} die Kapitänin Frau: Ich war
 mit meinem Köpfe zum Herrn gekommen, um mei-
 nen Mann abzuholen, er ging stöhnend nicht ins Hotel, son-
 dern mit ihm nach Hause. "Wohin er sich mit dem Köpfe
 der Unterwelt, bereitete sie schnell in der Küche den
 Tee. Als sie nachher aus gedruckten Töpfen nahm, erzählte
 der Kapitän, wie er sich auf seiner Reise vor sich selbst
 schreien gelassen ~~hat~~ und wie er den Herrn angese-
 hen hätte, und ihm seine eigenen Menschen zu ma-
 chen. Er bat seine Frau um Verzeihung und gelobte:
 Mein Gott soll fortan mein Gott sein! Die andere
 Missionar erzählte von Gebetsverrichtungen in tödlicher
 Krankheit. Man würde auf die Drogibel. Wissen
 redlich. Man sagte: Ja, das haben meine Frau
 und ich uns im letzten Augenblicke erfahren. Meine Frau
 war totkrank, man wusste nichts: Sie wird wohl

nicht winter gefürnt worden. Ich aber habe im Gebet
dem Herrn gesagt: Du hast einen Lazarus von dem
Toten auferweckt, nun stehe er schon 4 Tage im Gra-
be gelagert, dir ist es kein Heiliges auf meine
Frau winter gefürnt zu werden, doch nicht meine,
sondern deine Milla gefürnt. Und der Herr hat
sie gefürnt gemacht. - Jetzt wachte sie auf Jaymasik
zum Markt und erzählte ebenfalls vom der köstlichen Braut.
Sich seiner Frau und von der seltsamen Gilt der Herren.

Das ist wahr: Gott will nicht das Tod der Gott-
losen, sondern will, dass er sich bekehren und leben,
und immer Gott ist ein Gott der Geduld. Im Ka-
tholizismus wurde mir vom Heiligen geschrieben gesagt: „Lies
die Werke des Heiligen und wisse, dass er
das ist. Abendmahl geniesst nicht.“ Lies die Erzählung
mir davon, dass sie am letzten Abend bei der Frau.
dem verstorbenen gesehen worden und dass sie
sie für sie gebetet hatten, auf dem Morgen
hatte er sie noch einige Male besucht und für sie
gebetet. Gestern Abend wurde sie bei ein
gesehen, und sie erzählte mir alle Augen-
blicke, dass sie wohl sterben würde, aber nicht
wichtig, sie sei nicht gestorben. Am Morgen sei sie
wieder bei Gesinnung gesehen und hatte erzählt,
dass sie von dem Diener (Luzifer) vor dem König
gebracht worden würde, aber auf der Heiligen Seite
sie mit sich nehmen wollen. Der König habe dann

zu ihr gesagt: Du bist noch nicht bereit, du
 müßtest noch einmal auf die Erde zurückgehen. - Einige
 Leutchen aus der Peltappa begleiteten mich zu der Kran-
 ken Frau. Wir fanden sie ^{ihren} ~~dem~~ Hause auf einem
 Strohmatta liegen. Ihr Mann, Nathaniel, war zum
 Markt gegangen, um einige Lebensmittel zu kau-
 fen. Die Kranke richtete sich sofort auf, als sie mich
 kommen sah, begrüßte mich mit ihrem Fischen ^{salz}.
 Sie war bei ganz klarem Verstande. Ich ließ sie auf
 ihrem Stuhle von gartenen Abend sein, da fing sie gleich
 an, von ihrem Lebensziel zu erzählen, wie sie von dem
 Könige zum König gebracht worden sei u. s. w., und
 wie sie die meisten hier und wünschte sich bereiten, daß
 der König ihr auf seine Befehle geben könne. Ich
 fragte sie, ob sie sich ⁱⁿ ihrem Gewissen nicht besonnen
 Frinten belasset hätte, die sie nicht dem Herrn bekant
 und ^{für die sie nicht} ~~ihren~~ Vergeltung gabelt hätte. Sie sagte: „Ja, ich
 habe mich mit einem Geiste mal schmecken im Her-
 wachen gemacht und habe ihr böse Worte gesagt.“ „Denn
 bist du nicht bereit diese Geister dem Vergeltung zu
 bitten?“ „Ja, ja, das will ich.“ „Wo wohnt sie denn?“
 „In der Ten Line.“ „Kannst du auf ihrem Namen?“
 „Nein, das weiß ich nicht.“ Der Mann kam, und ich frag-
 te ihn: „Kannst du die Frau?“ „Nein, meine Frau hat
 mich nicht davon etwas gesagt.“ Die anderen Leutchen
 konnten sie nicht finden. Sie konnten mich sie natürlich
 nicht rufen lassen. Aber ich bat die Leutchen doch in der

Den Line sind zuerküentigen. Weiter erzählte die
Krankheit, dass sie noch eines besondern Jesu- und Christen
auf ihrem Gesichte habe, noch dem Tode ihrer Mutter,
sowie, welche ihre Wunden noch immermal gezeigete, und da
sollte sie nicht Tagelohn die Christen unter ganz und allen
Leidigen zu beflagen, weil sie ihre Heilungswunder
Nicht zum Eifer vorzuzugibt. Das war in Chota
Nagpur geschehen, ob die Christen noch lebte,
musste man nicht. Jedemfalls hat es der Kranken
sehrlich Leid und sie trübe Vergabung. Sie musste ihre
sagen: Wir sind dem Herrn die Opfer, und das ist die
für Heiligtum Gottes befrucht, so hat ~~ich~~ ^{man} trübe auf
Gebet für seine Tünden sein seliges Blut
vergossen, seine, Munkas (Kraft), liegt auf ihm,
auf dass Munka tründen sollte, die kann nicht
weiter gut werden, wir Gottes Gnade kann die werden,
wir sein Jesus willen kann und will die Gottes
Eifer, alles vergaben, glaubst du das? „Ja.“ Dann
kam der Ratschlag und die anderen befrucht mit mir
da und wir flachen gemeinsam den Herrn an die Kran-
ke Jesu- und Christen mit seinem gl. Blut zu waschen, ihre
alle Tünden zu waschen und ihre Tünden zu
schenken. Die Kranken bezeugte die Brieffragen
und empfing den Leib und das Blut des Herrn,
auch für sie gegeben, auch für sie vergossen zur Ver-
gebung der Tünden.

W. Radzick.

4

1)

~~Levi~~
 über die Monate Januar - Februar 1936
 von W. Radzick - Assam.

~~Die~~ Wort Gottes sei vollkommener, zu
allem guten Werk gesegnet.

Dieses Wort aus 2. Tim. 3, 17 war das Thema bei unseren siebenwöchigen drei Glaubenskonferenzen. In Dibrugarh und Sibsagar-Distrikt fanden in diesem Jahre keine Konferenzen statt, weil die Gemeinden in diesen Distrikten durch notwendige Leuten sehr sehr belastet sind. In Tinsukia haben sie ein Hilfsmittel und in Raidang ein Hilfsmittel für den Pastor Mansidh Hemrom. Wir sagen es den Christen immer wieder: Diese Konferenzen sollen nicht eine Lust und Glaubensfeier sein, aber keine Lust werden. Es geföhren große Reisberge dazu, eine mehr als 600 Leute, wie es in Berajan war, 3 Tage lang zu besorgen, Tausende weiter, bis auf viel Gemüse. In Kadam, im North-Lakhimpur-Distrikt, versammelten sich allerdings nur 300 Leute und in Tiuk-Basbari (eine kleine Gemeinde) waren es nur 100 - 150 Teilnehmer. Es kommt ja nicht auf die Zahl an, sondern auf den Geist Gottes, der in diesen Versammlungen durch Gottes Wort wirken

2

will. Und der Geist der Liebe und der Fröu-
keit, der Güte und der Glaubens, des Opfersinn
und der Dankbarkeit, der Freundschaft und der Anbe-
hängigkeit in diesen Versammlungstagen Raum ge-
winnen.

Im Geist der Liebe und der Fröu-
keit wurde
man schon an dem einfältigen Zusammenarbeiten
der vielen Gemeinden, um die Gemeinde, in der
die Konferenz stattfand, nach Möglichkeit zu unter-
lassen. Die Männer aus den anderen Gemeinden
sahen diesen Lauf der Versammlungsführer gefol-
gen. Die Frauen und jüngeren Weibern sah man
große Sorge von Blättern herbeibringen, die als
Speiseweise benutzt wurden, die Jünglinge brachten
Kaislappen und Gemüse. Es war eine freudige
großen Vorreite zu sehen, die sie zusammenzogen.
fragen hatten. Am selben Abend machten wir
gesellig einen Gang durch das mehr oder weniger
große Konferenzlager. Da sahen wir die
Männer zusammen und hielten ein Lied
an, andere begleiteten den Gesang mit ihren
einfältigen Gesangsweisen. In einer anderen
Gruppe unterhielten sie sich, während andere
waren vom langen Wege erschöpft und ruhten
auf dem ausgebreiteten Hof. Die Frauen
und kleinen Kinder sind in einem bescheidenen
Lager, das eine ziemliche Anzahl von Wagnissen

der Männer sehr weit liegt, Untergabkraft. Auch sind
 ihrem Gange sehr schöne fröhlicher Gesang. Die Frauen
 des Konfessionsortes sind außer viele Tage fleißig
 gewaschen, die Spinnarbeiten für die vielen Läufer sehr
 zuftallan. Mit Holzadeln machen sie Kunstgewerbe
 die ~~aus den Hölzlingen aus dem Strauß gebraucht~~
~~Blätter zusammen.~~ Ist ein Gefäß einmal
 gebraucht, so wird es weggenommen und für die
 nächste Maßzeit wird ein neues Gefäß gemacht.
 Die Arbeit der Oberarbeit wird also bei diesen
 Blätterarbeiten getrennt. Die Zubereitung der Speisen
 in den Höfen der jungen Leute des Konfessionsortes.
 Für die Fütterung sind große Löcher im Erdboden
 ausgehoben, auf denen die großen Hölzer für
 die Reis, Gemüse und Wasser stehen. Jeder der
 jungen Leute erhält dabei seine Arbeit angewiesen.
 In der Regel ist es beim Essen zu sitzen. Gut
 wenn kommen die Frauen und Kinder an die Reife,
 darauf folgen die alten Männer und zuletzt die
 Männer und jungen Leute. In ihrem Gange
 liegt die Zubereitung der Speisen natürlich in der
 Hand der Frauen und sie essen erst, nachdem
 sie die Männer bedient haben, aber in diesen
 Konfessionen dürfen die Frauen einmal von
 ihrer Hausarbeit überlassen und sich bedienen
 lassen. Gefährlich gehen die jungen Leute bei der
 Fütterung durch die langen Reife der auf der Erde

sitzenden Leute findung. Dieser rief: Hier ^{Bhat-Bhat} (Reis-
 Reis), wer will noch Reis haben? jener rief:
 Hier: Takari - Takari (Gemeinschaft), wer will noch
 Gemeinschaft haben? Ein Dritter bietet Holz, ein Vier-
 ter Tee an. Es ist ein Leben wie im Linsenkorbe.

Der Geist der Liebe und der Einigkeit zeigte
 sich auch bei der Befandlung der woffständigen Ge-
 meinschaften. Es wurde woffständige Haltung gegen
 den Obergläubigen, gegen Trunk und Muziist und
 gegen den Verkauf der Föchter bei den Goffzeiten
 genommen. Leute, die vom Trunk, vom Givari
 und vom Häufeldienst überführt worden, wurden
 mit der Gemeinschaft getan. Esou im vorigen Jaf-
 re waren sie alle einig, das sie keinen Preis
 mehr für ihre Föchter bei den Goffzeiten nehmen
 wollten, wer es dennoch thun würde, sollte da-
 durch bestraft werden, das sie krippen der Ge-
 meinden sie zu dem Goffzeitbaffen nicht betri-
 ligen würden, nicht in dem Hause, das den Häuf-
 zeit genommen und auch nicht in dem Hause,
 wofür der Häufpreis gegeben sollte. Es waren
 im vergangenen Jahre wieder einige Fälle vorge-
 kommen, in denen man sie nicht noch dem
 Gemeinbeschluss gerichtet sollte. Sie sind mit viel
 Liebe und Geduld weraufet worden, haben größten-
 theils ihre Föchtel eingesehen und die Gemeinden zum
 Herzweigung gebeten. Es war eine woffbende Klüfte

Der Heide hatte es nicht versprochen, aber der Geist fürchte
 te wohl in seinem Geiste, das sie Opfer gebracht war.
 Sie war: „Gast du dem deine Frau nicht darreichst
 gebracht?“ fragte ich den Geistlichen. „Nein, das habe ich noch
 nicht getan.“ So gesehene mit seiner Frau, sagte
 ich ihm. Die Frau dem mit sagte mir vollat bekannt.
 mit ab. Der Heide hatte für sie ein großes geoffert. Beide
 freuten, das sie durch den heiligen Namen über sich
 gegeben hatten, beide freuten Menge in im Glauben
 an das für sie angeoffene Licht in unserm Lande,
 das mit mir weißt von aller Seite, beide waren
 bei unserem Abschied besondert frohlich und dankbar,
 weil sie wußten: Der Name ist von dem geoffen
 man. - In einer anderen Aussprache wurde aber
 sehr bekannt klar, das Menschen sich direkt dem Satan
 anblieben. Es handelte sich um eine Tugendstunde
 der, die mit ihrem Mann im Hause der Tugendstunde
 mütterlich lebte. Die Tugendstunde stand mit dem
 Namen in Verbindung und wollte durch die Tugendstunde
 geoffert ihre Tugendstunde lesen. Die Tugendstunde
 freute aber wußte aufstehen ab und freute im
 Gebet das ganze Gild. Gutlich würde sie ~~besten~~
 von dieser bösen Frau befreit, ihr Mann starb,
 und darauf kam sie mit ihrer Mutter und den
 Gesessenen nach Assam. Sie ist in ^{ihre} ~~dem~~ Gegend
 als Katholik bekannt und ist unter den ^{Gottigen} Frauen
 die Freuden. Die Frau des Pastors Abraham kam

als nach einer Aushwaufe über diesen Punkt alle
das Lied aufsummten, das auf Grund des Psalmes.
das gedichtet ist: Püsa, wie fein und lieblich ist es, wenn
Liederer einträchtig beieinander stehen, und als if-
nen zügerischen Worte: Lina Kade sei: Ja, ja;
mein, mein! Gottesmutteren wandeln in ^{der} Liebe und
Linnigkeit und halten ihr Wort.

Auf der Geist der Liebe und das Glaubensge-
spanne Raim. Unter diesem Geistesfama began-
halten wir das Leben des Lygators Abraham. Gottes-
mutteren folgen dem Ruf ihres Gottes. Unter Gott
würde und Freude & mit der Macht, Freude mit der
bösen Herausforderung und Freundschaft, Freude mit
jeder beweissten Verbindung mit der Püsa. Mein
Männner und drei Frauen sind in diesen Tagen zu
besonderen Aushwaufen gekommen, gekommen, weil
sie die Luft ihrer Püsa nicht weiter schlagen
wollten. Man einen Lygator kam erst der Mann
mit seinem Freunde und erzählte von seinem inner-
wan Aufstand. Er hatte singewilligt, dass seine Frau
in das Haus einer feindlichen Familie für einige Tage
ging. Dieser feindliche Familie heide und seine Frau
(es sind ältere Leute) haben in dem Dorf in dem Ruf,
dass sie eine Medizin wissen, durch die Kinderlose Ge-
bilde nachkommen können. Der Geist hatte dem
heiden gesagt; Aber eine Bedingung habe ich, du darfst
für meine Frau keinen bösen Geist ein Opfer bringen."

Zusammenkunft sprach mir dann auf von der
 Aufgabe, die mir gegen die Heiden haben. Die ein-
 zelnen Pastoren und Katechisten müßten aufgefor-
 dert über diese Arbeit Kaufkraft zu geben. Und
 hierbei gab viel Grund zum Danken. Es sind im
 nördlichen Theile der Gemeinde, die zur Baitha-
 bhanga - Exhorie gehören, 209 neue Häuser erbaulich
 zurückgekommen, in der Tinsukia - Exhorie 85, in Ghag-
 na - Shantipur 93, in Rajabakar II, in North Lakhim-
 pur 26, in Raidang 9, in Chatterbaski 21. Ja, froh
 und dankbar sind wir so mancher Mal gewesen,
 wenn wir von Haus zu Haus gingen, um die Hei-
 den, die Heiden werden wollten, zu besuchen, wenn
 wir mit ihnen zum ersten Mal den Namen des la-
 bendenigen Gottes anrufen und wenn wir ihren
 häßlichen Namen wegschmeißen. Müssen Gott,
 der erkennen ihre Verantwortlichkeit, die sie den Hei-
 den und auf den heiligen Heiden gegenüber ha-
 ben. Besonders und sehr angenehm war es, als bei der
 Trinkwasserarbeit berichtigt wurde, daß ein Kö-
 nigsrat mit anderen Mitgliedern der Trinkwasser-
 arbeit sich aufgemacht hatten um in Hasi-
 para, einem Bergort, die dem Heiden erbaulich
 Heiden zu wegschmeißen. Bis in die Nacht hinein
 hatten sie mit ihnen gekämpft und sie gebeten von
 ihrem bösen Wege zurückzuführen. Der Erfolg war,
 daß alle, mit Ausnahme eines Heiden, wegschmeißen,

und ergoßte von seiner Leibesfülle, die mit ihr nach
 seiner Versammlung gewartet habe und untröstlich sei;
 sie wollte mit ihr zur Aitgraße kommen. Die kamen
 beide und die Leibesfülle brachte dem Herrn ihre ganze
 Fülle und erlebte es, wie die göttliche Frömmigkeit zur
 Seligkeit führt. - Ein Herr kam und ergoßte mit
 seinem von seinem Lärm bei feindlichen Versammlungen.
 Sein Gastgeber hatte ihn dringend bewegen wollen
 mit ihm wieder Reisbranntwein zu trinken. Der
 faugte hatte er widerstanden, aber endlich hatte
 er doch eingewilligt, und die Folge war, daß er
 sich an Leib und Hals krank fühlte, so daß er sich
 vor sich selbst gepschont hatte. Auf dieser Leibesfülle er-
 greift es ihn lebendigen Glauben, daß nicht mit
 unsern gültigen Worten nicht schaffen und wir
 in der bewußtesten Lebensverbindung mit Christi-
 tium und Botschaft in der Verwirklichung haben.
 Ja, "sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich
 ihm nicht dankbar sein," so klang es in diesen Ta-
 gen in vielen Herzen und von vielen Lippen.

Wappes Gottes, so sitzen wir weiter, sind
 auf dieser Erde Fremdlinge und Leisere. Das La-
 den Abrahams wird sing sein Zelt und Altarbau
 begründet. Es ist unser die Kanariter im Lande.
 Mit ihnen konnte er keine Herzabgammelfast
 haben. Aber die Leiden erkannten in ihm den
 Verbündeten Gottes und Anbeter Gottes. In diesem

ist ein großes Haus. Das Kupfer hat in
 London Rs. 1500 gekauft, dazu kommt noch
 ein solches Zinseisen von Rs. 395. Was für
 ein großes Gefäß und ein spiritueller Pflanz
 für ein Gotteshaus. Auf für den Bau der
 Kirche hat Mr. Dinning noch Rs. 100 gesandt.
 Natürlich werden die Briefe in ihrem Glau-
 benskonferenzen gefragt: "Was denkt ihr über
 zu sein?" Und wenn wir leben wie eine fröhliche
 Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. Ein Pastor
 bestimmte: Die Rs. 100, die ich der Kirche in
 Chota Nagpur gegeben habe, gebe ich für den
 Bau der Terpur-Kirche, ein anderer Pastor
 sagte: Ich gebe ein Monatsgehalt, Rs. 40, an-
 sondern habe ich meinen ältesten Sohn gefragt:
 Was denkt du zu sein? Er ~~hat~~ hat sich be-
 reit erklärt noch Rs. 10 hinzuzugeben. Ein
 Häuflein solche sind und sagte: Ich habe mir ein
 kleines Monatsgehalt von Rs. 5-- , das gebe ich
 mit freudigem Herzen auch für den Bau, so hat
 neben seiner häuslichen Arbeit noch einen großen
 von Landbesitz. Der alte, frommste Riksha
 Barabas solche sind und sagte: Ich gebe auch
 noch ein Einkommen von Rs. 12 pro Monat,
 die Stelle ich auch zur Verfügung. Und ¹⁰ solche sind
 immer noch da vorhanden. Dieser gesandte Rs. 10,
 je 5, ein dritter Rs. 3. Wenn wir alle einen

fortan mit dem Frick zu brauen.
 Weiterwird ^{der} Geist das Opfersinn und der Dankbar.
 Mit ~~er~~ in unsern Haushaltungen offenbar.
 Gottesmanne sein dem Herrn mich mit ihm.
 vom individuellen Geist. Abraham ist Melchisedek
 auf das, das er ihm den Glauben von allem
 gab. Immer wieder besagt und die Frage: Wie sorgen
 wir besser für die Fälligkeit unserer Gemeinden?
 Hier wirken Beispiele mehr als viele Worte. Von Ra-
 zabahar wird berichtet, das ein Häufchen von
 1 Morgen Land der Gemeinde geschenkt hatte. In
 seiner anderen Gemeinde hatten die Frauen Geld
 gesammelt und dafür ein Pflanzhaus gekauft.
 Eine Frau hat es seitdem in ihrer Pflege genom-
 men, und wenn es überaus ist, soll es
 zum Nutzen der Gemeinde verkauft werden.
 Großen Eindruck machte es auf alle, als ich
 ihm von dem neuen, großen Gypsark be-
 richtete, das Mr. Dinning und für die zu bauen,
 und Teper. Kirche gemacht hat. Er hat in
 London eine Kirchengemeinde von 5 Fuß Höhe her-
 stellen lassen. Die eine Seite des Hauses zeigt
 dem Herrn als den guten Glauben und die andere
 hauptsächlich die Tugend der Kinder. Die
 Aufschrift ist in deutscher Sprache. Als im
 Jahr 1840 ein und fünfzig Häuser der Ge-
 meinde es im Januar in Teper haben, gab

Dass jede weitere Familie unserer Assam-Gesellschaft Rs. 1-- für den Lauf der Expedition geben würde, die wir über 3000 Familien zu gründen haben, sodass wir von diesem Gelde den Lauf ~~festig~~ ^{aus} ~~zu~~ ^{zurück} ~~zu~~ ^{zurück} kommen. Einige Beiträge.

Das erwarten wir auch noch einzuweisen. Bei den Konferenzen würden für den ^{Wortlaut} Nr. 365 gezeichnet.

Gotteshausen haben den Herrn an dem Geist ist in der Pfalzzeit. Davon merkte man etwas in unseren Gebetszusammenhängen, die wir an jedem Abend hatten. Jeder Gebetspunkt ging nach herzlichster Auffassung voran. Abrahams Hauptstück mit Freundschaft, das Herrn Wortspielung: Ich bin das Kind und sehr großer Lohn, das Herrn Gläubigkeit für Abraham und Sara: Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? haben unsere Herzen in die Höhe und offeneren Herzen und gegen zu den Worten und Wesen. Ja, Gotteshausen sind Gebetsmenschen. Am letzten Tage der Konferenz haben wir jedesmal die Feier des hl. Abendmahls und lesen von Abraham das Ja. Jaimeit und die Macht der Fürbitte. Wir werden auch auf die Laster und Lasterinnen, die in der Gaimat sitzen und stehen, und sind ganzig, dass wir auf die Macht ihrer Fürbitte in unseren Konferenzen geglaubt haben. Gern soll, dass wir es immer besser werden, Menschen Gottes, zu allem guten Werk gattlicht.

W. Radtke.



kleinem Tisary manne und erklarte: Ich gebe
 Rs. 2 und 2 Paisa. Ich sagte ihm: Komme her,
 ich gebe dir sofort noch 2 Paisa und dann noch
 von mir für dich Rs. 2 und Annas 1. Alles kauf-
 te! Ein anderer wollte den Tisary noch besser ma-
 chen und meinte: Ich gebe Annas 8 und 1 Paisa.
 Er bekam 3 Paisas gegeben und mir noch Annas 9.
 Ein anderer erklarte sich bereit etwa
 1 Morgen Land für den Kinybau zu bestellen
 und den Lothag zu geben. Ja, als wir schon
 unsere Feuerherde verlassen hatten, und im
 weißen Rappfalte überaus wollten, ka-
 men noch Abgesandte von der Tengabasti. Ge-
 meinte und erklarte: Und wir bestellen auf
 1 Morgen Land für die zu pack und geben an,
 davon noch Rs. 5. - Eine bayerische Frau,
 die aber als etwas geizig bekannt ist, meinte
 sagt: Nun, Salome, was gedenkst du zu tun?
 „Ich weiß, ihr müßt euch familiäres halten,
 mein Kind, die Foge sitzt hier, wie wir es, wenn
 ihr die Angabengabe jetzt erlauben müßt?“
 Tisary sagte ich den Foge an meine Hand und
 küßte ihn für Mutter. Mutter und Foge
 meinten sich bald schlüssig und teilten der
 Versammlung mit: Wir geben aber falls
 Rs. 10. ~~Alle~~ Alle freuten sich, und ich konnte
 ihnen danken. Die Parteien würde noch beschließen,

Lebhaft

über die Monate März u. April 36

von

Missionar Radzick - Ranchi.

Können Sie Glauben stärken unmöglich sein?

Dieses Wort dient uns zur Glau-
bensstärkung in unserer letzten Missions-
stunde. Wie ein Abraham und seine Frau
Sara es nötig hatten, das Gott der Herr
dieses sein Wort und seine Versprechungen
ihren Glauben stärkte, so bleibe auf un-
ser Gott bei allen Schwierigkeiten in der
Missionsarbeit allein der Herr selbst und
sein Wort und das Reden mit seinem
Hilfs.

Wife of Mr. T. W. Moore, she is with
her in Ranchi now and in season
if any possibility with her in
District of ... she is in the
difficulties of the work in Chota Nagp.
... her ... find ...
... the Church Council ...
... to ...

in ihren Notizen zu sehen. So man
 hat mir auch (der Präbiter, der Takatier
 und ich) auf dem Weg nach Govindpur
 begleitet und mich nach ^{dem} H. Kerschis. In
 Govindpur trafste die Gefolge, das die
 Gemeinde tief in unsere Lager zur
 Splittung werte. Man kann nicht mehr
 zum gemeinsamen Gottesdienst das Fou-
 sagt auf der Station zusammen, we-
 dass sie unversöhnlich tief getrennt
 in ihre verschiedenen Ansichten.
 Der jetzige Präbiter Paul Kujer war
 zuletzt in der Govindpur-Gemeinde
 gewesen und er hatte es mit ~~bestimmtem~~^{bestimmtem},
~~mit~~, dass der Hauptgottesdienst der Ge-
 meinde in Hindi gehalten würde. Die
 Lager der Pfule waren ganz dafür ge-
 wesen, mit dem Gemein, dass die Pfule
 der Weg einer Fortsetzung in der Hindi-
 Sprache fassen. Der Nachfolger des Präbi-
 taten, ein Khariya Pastor, war aben-
 falls dafür gewesen; dass es wohl
 ihm leichter in Hindi zu predigen als
 in Mundari. Die Gemeinde aber ist in
 der Mundar-Gemeinde und wollte den
 Hauptgottesdienst in der eigenen Sprache

haben, wie es man jetzt in Govindapur
 Bitte gemacht ~~ist~~^{ist}. Die Abendgottesdienste,
 der Fröhen Gottesdienst am Morgen und der H.
 Abendgottesdienst, könnten in Hindi gehalten
 werden, dagegen habe die Gemeinde nicht.
 Die Leiter der Gemeinde aber hatten be-
 schlossen, dass diese Abendgottesdienste
 in Mundari gehalten werden. Dazu
 kann man, dass die Gemeinde eine Littera-
 turzeit aufgesetzt hatte, die mit vielen
 Kopyschriften versehen war. In diesem Ge-
 biete sind, neben dem Mundari, Guajarat,
 Marathi, und Kurmi, dass ich von der Frau,
 Miss Habil, der verstorben worden sollte,
 gelassen wurde. Als Grund hatten sie an-
 gegeben, dass Habil ihren Gottesdienst
 nicht mehr, sollte es nicht sein.
 Daraus sieht man sich deutlich der Frau.
 Nicht nur die Lehrer in ihrer Sprache
 wurden. Weiter war die Bibelfrau mit
 angeklagt worden. Der Pastor hatte sofort
 eine Eingabe in ihrer Angelegenheit bei
 der Auguste Friede eingereicht. Grund: Sie
 hatte beim Tode der Mutter die
 gehalten. Es waren nicht nur die Frauen

in die ganze Anzählung mit vor
 rückt. Man gedenke den Liedern: Gier
 ist Revolution in Anzählung.

Woh, sollte das Gedenken nicht
 möglich sein? Es kann ja diejenige,
 die zusammenzuführen, zur Einigkeit
 zuwirken. Wo der Menschliche
 steht in der Menschlichkeit Gottes Wort
 zu uns, und unser das erste Kräfte,
 was uns selbst Gailand, Götter, das
 die Götter die Götter lobt, Götter, das
 Liedererwählung ist der Götter, Götter,
 das ist die größte Befehle zu uns,
 von Gott, bittet der Gailand nicht:
 Vater, vergilt, Götter: Vater, vergilt!
 Was für eine Liebe! Liebe, die sich nicht
 abtötet, Liebe, die alles Götter, al-
 les gläubt und alles Götter, „die wissen
 nicht, was sie sind.“ Was für eine Liebe!
 Welche für die Götter Götter Götter der
 Götter von einer Götter Götter! Und
 ist, so wie es ist der Menschliche
 zu Götter, wolle ist nicht von dieser
 Liebe Götter, oder wolle ist sie Götter,
 von uns mit Götter? Wolle ist

mir das andere bescheidig, oder nicht
 auf bescheidig? Und mir alle, wir sind
 pflichtig, wir brauchen Vergabe, und kann
 man mir nicht zum Ganzen mit der sorglichen
 Bitte um Vergabe und sind wir nicht bereit,
 das andere zu vergeben, dann bleiben wir
 unter dem Zorn Gottes, und dann: Was ich;
 Maßen so Gotteswort zu ich gerichtet hat.
 ja, und nach dem wir gemeinlich das
 Ganze angeordnet hatten, und nach dem
 die Aussprüche nunmehr worden sind.
 nun, unbedingt vor dem Ganzen und
 vor der Gemeinde die Befugnis zu ha-
 gen, wenn die Gänge vorbereitet.

In kraft des Mundari-Gaitygottendienstes.
 hat man mich gefragt, ob es dem Khariya-
 gottendienst sei das Gottesdienst in
 Mundari zu halten. Er bestätigte, dass
 er es schon gegeben hätte, es ist ^{aber} aber
 schwerer als in Hindi. Dr. Kersch's und
 ich haben uns dann für das andere
 entschieden, dass der Gaitygottendienst in
 Mundari gehalten werden sollte und die
 Mahayogdienst in der Hindi Sprache.
 So können die Gemeinde und die Kinder

zu ihrem Rechte. Der Direktor sollte sich aber,
 falls das für ihn. Einige Lehrer sprachen noch
 dagegen, wollten auch den künftigen Flabil
 beifüglichen, dass er bei der Abkündigung
 seiner wichtige geschäftlich fähig, aber als
 einen das Protokoll von ihrer Sitzung
 über diesen Punkt einlas, stand niemand,
 frei pass, dass der Gemeindevorstand
 die Abkündigung, dass der ^{Geistl.} Gottesdienst
 fortan in Hindi gesungen werden sollte, be-
 schlössen sollte. Gutlich wurde niemandig-
 lich beschlossen, dass fortan der Sonntag-
 Gottesdienst wieder in der Muttersprache
 sollen gesungen werden. Der singaburua
 Papstor sollte ungeachtet wieder alle mit ihnen,
 Sargwissen, als er meinte, dass die Gemein-
 den, die in der vorerwähnten Hinsicht
 singen die Gottesdienste gesungen sollten,
 vor der ganzen Gemeindevorstand ihre Pflicht
 beim nächsten Gottesdienst bekräftigen
 sollten. Wir sind ihnen auch dazu,
 dass sie vor die Gemeindevorstand auch der
 Gemeindevorstand mitteilen sollten, dass sie fort-
 an beim gesungenen Gottesdienste sa-
 ben sollten. Mit der ganzen Gemeindevor-
 stand der Papstor auch bekräftigen und auch

haben für die gesehene Güte danken. - Der hiesige Habil war in
 zusehen nach einem anderen Ort verlegt
 worden. Die Gemeindeglieder war pflichtlich da
 mit einverstanden, dass bei der Verleg-
 ung bleiben sollte. - Weiter wurde
 die Habilfrau von dem Pastor ins hiesig.
 Dorf genommen. Dabei wurde man
 aber nicht der Richter als dem Pastor. Doch
 man gewann die Überzeugung, dass die
 Habilfrau bei der Verlegung bleibe. Sie war
 von den Frauen beauftragt worden in die
 verbleibenden Kupferröhren zu gehen und
 Bücher zu sammeln. Das sollte sie
 geben, wenn mit dem Pastor vorher Rück-
 sprache zu nehmen. Sie sah ein, dass dies ist
 verspricht sie für das ganze Jahr mit dem
 dem Pastor eine Verzeigung. Sie würde an-
 nehmen unbedingt mit dem Pastor zu sam-
 meln arbeiten und in der Gemeindeglieder
 gewöhnliche Angelegenheiten in dem Pastor
 mitzubringen. Von ihrer Verlegung würde
 abgesehen.

Auf dem Wege nach Khusitoli kamen
 wir an der Kobo - Gemeindeglieder vorbei. Wir
 beschloßen hier Halt zu machen und die

Gemeinde zum Gottesdienst zu werben,
 malen, fortwählig auch, weil der Pastor auch
 dort nicht versetzt war. In die Kirche dort
 ziemlich zusammen zu werben, werben und
 bei sie sich immer noch einer Kirche, ~~zum~~
~~Gottesdienst~~. Das sind was noch ist, wenn
 tief fassen mit ganzem Herzen aufzuwaschen.
 man hat sie immer alles zu finden, was das
 Haus meiner Auftraggeber. In die Kirche sich
 viel mit Anstellungen beauftragt haben,
 werden sie immer noch der Auftraggeber und
 auch weiter in der Auftraggeber über die
 die Abreglaube und seine große Gefahr
 in der Welt. Tod und nicht über
 die notwendige Regeneration der Kirche
 mit ihm zusammen. Die Auftraggeber,
 bald hat aus Werk zu legen. Auch der
 Religionsunterricht der Kinder und die
 Gebetsstunden für Männer und Frauen
 werden ihnen beauftragt aus Herz gelegt.

Einem tropischen Lande mag die
 Nation Khusitoli: Hier ein Freimaurer-
 sein, wo nicht die große Kirche stand, dort
 ein Freimaurerhaus, wo nicht das Hof-
 haus das zwischen Missionar stand, ein
 kleines Haus wird offenbar in dieser Ra-
 gung

zum Feiern vorzuführen werden, wenn nicht bald
eine Reparatur vorgenommen wird. Auf das
eine Hofgebäude, das noch vorhanden ist, bat sich
Jungmann der Reparatur. Fische und Fische
schließen nicht mehr oder unter dem der Fische
gen mit Fische, die Fische sind von Regen
zum Teil stark befeuchtet, die Möbel sind
meistens verfaulen und die ganze Hofe,
die noch stark sind, machen einen traurigen
Eindruck. Im großen Garten mit den vie-
len Obstbäumen hat der seit einem Jahr be-
urlaubte Pappier für Rs. 3/8/- gekauft, wofür
sich ein Guthaben für 1 Jahr.

Die Gemeinde hatte sich noch für ge-
hen, weil der Hof das beurlaubte Pappier
eine Krippe für Gena gekauft hatte.
"Fahrt unter den Halbtierern", war für
das Haus meiner Aussprache am 1. Abent.
Die Aussprache ergab weiter, dass der Hof das
beurlaubte Pappier in bestimmten Zirkeln
in das Haus seiner Arbeit gegangen war und
mit der Krippe, die er in der Hand hatte, den
Fischbottchen und die Matten geschlagen, ~~hat~~ und
der Fische getrost sollte, sie zu schlagen,
wenn sie nicht seine Frau von dem bösen Geist
befreie. Dem Hof das Pappier war ein Kindchen
gegeben,

und seine Frau hatte in ihrer Frömmigkeit eine
 Fieber wiederholt den Namen ~~des~~ ^{des} Witwe Nimi
 genannt. Das geschah, um diese arme Witwe
 zur Gabe zu bewegen. Auf dem Namen Gemeindegeld
 zuerst zu geben und den Vornamen das Pappas sei-
 und Frömmigkeit, ~~und~~ seines Abglaubens und
 seiner Trostung wegen vom gl. Abentwurf
 nicht zu lassen, gab er sich die beiden Pappas,
 von, die an den Verhandlungen teilzunehmen,
 und der Gemeindegeldsammlung damit zu-
 weise zu sein, das der Vornamen das Pappas
 Tharudas, und den in dem Namen wofür, er
 gutlich der Pappas selbst, ein Wortführung geben
 geben sollte. Aber die Ziege, die der wofl.
 Sabunda Pappas geben gab, war nach ihrem
 Geschmack zu klein und ~~für~~ die anderen zu-
 haben zum Essen, Reis, Öl, Salz u. s. w., wollte
 er nicht geben. So ließen sie dieses Wortfüh-
 rung geben lassen und übergeben die an-
 gaben auf dem Church Council. Auf, es
 mußte sich sehr traurig, diese Neglectheit
 der Pappas und diese individuelle Gefährdung an-
 der den Führern der Gemeinde zu lassen.

Als wir von ihm von ihrem schlaffen Ge-
 mütlichkeit überfielen und sie fragten,
 ob der Vornamen das Pappas Tharudas nicht der

Gemeinde gaben wortan mißta oder nicht, nichten
 sie alle zu, selbst der Vater das Festhalten sagte:
 „Ja, er muß ausgefließen werden.“ Es geschah
 dann am nächsten Tage, wo wir zum Gottesdienste
 wieder zusammenkamen.

Können denn Herren etwas unmöglich sein?
 Können sie auch diese tolle Gemeinde nicht wieder
 lebendig machen können? Es soll nicht geschehen
 durch ihre oder ihre Kraft, sondern durch seinen
 Geist, spricht der Herr. Und das Wörtchen
 das gl. Geist hat markten wir am nächsten
 Tage, es war Palmarum, mit dem Herrn.
 gelübten von Jesu Fulbring in Batavia.
 „Sie hat gaben, was sie konnten.“ Possida
 haben nicht gaben, was sie konnten, haben
 dem Herrn nicht gedankt, wie die 9 Aus-
 wähligen, haben dem Herrn nicht aufrich-
 tig geliebt, wie der Phariseer Simon, ha-
 ben dem Herrn nicht das ganze Herz hinge-
 widmet, wie die 12 Apostel. Aber Maria
 hat dem Herrn mitganzem mit ganzem
 Herzen und sie hat dem Herrn gedankt mit
 ganzem ^{Herzen} dem Spiegel dieses Gotteswortes an.
 Kennen wir den Züßend unseres eigenen
 Herzens. Und der Herzstündiger weiß, was
 von dem vielen, die gekommenen waren, in was
 er

Lissa die Krieger bringen und man ein neues Gesetz
 und eine neue Gesinnung flachte... "Lissa, Lissa,
 das warst du," das war die Ueberzeugung mit
 der an diesem Palmsonntag wohl viele den Got-
 tesdienst verließen. Und dieselbe Ueberzeugung
 zusammen mit an demselben Tage, als wir des
 Abends noch in Sindoga zum Gottesdienst
 erschienen waren. Es waren nicht 200 Leute
 erschienen. Trotzdem, das für eine Anzahl
 Lassa (gebildete Leute) mit ihren gebildeten Frauen
 anwesend, kommen unter die Männer noch
 die Frauen zu seiner Gebetsstunde zusam-
 men. Und wiederum, die vielen Anwesenden,
 die die Krieger und Lassa zusammen bringen,
 zeigten von dem vorbereiteten Abzug
 ab. In der Zeitperiode werden wir und
 nichtig, das wir noch im Mai dieses Jahres
 zu einer dreitägigen Evangelisationsver-
 sammlung in Sindoga und Kuntoli
 zusammenkommen wollten. Sollte man davon etwas
 erwarten?

Nay Kanapani. Rajabasha war
 von mir abgelehnt worden geübt wor-
 den. In seiner der Aufstehung im Raja-
 basha fallen sind seit mehr als einem Jahr
 die Lassa, es sind etwa 10-15 Familien,
 von dem anderen getrennt. Obgleich die

Aufstellung mir etwa 2 klm. von dem König,
 und aufwärts liegt, haben sie sich einen eignen
 Kegel gebaut und halten ihre Gottesdienste hier
 sich. Aber sie sollen Folge von der Befestigung
 ist weiter, das sie ein Opfer ihres Oberrathes
 baut geworden ^{sind} nicht mir, das sie sich mit An-
 lichen bevingen, sie haben mich in der Krank-
 heit unter Menschen und die einen Leidens-
 zureicher kommen lassen. Sie sind daher von
 dem Pastor aus der Gemeinde getan worden, ja
 der Fall 5 oder 6 Familien, die sich davon betri-
 ligt hatten. Die Gottesdienste unter ihnen soll
 ein junger Mann, der ebenfalls der Zauberei
 wegen aus der Gemeinde getan worden ist.
 Sie verlangen mich, das ihre Kegel ringeweise
 werden sollte und das der Häufigkeit zu ihnen
 kommen und die Gottesdienste halten sollte. In
 der Aussprache sagten sie Christen, sie muß als
 Kegel sowohl von dem Königort aufwärts
 aufwärts: „Dann bauen wir uns auf einen Kegel,
 galle nicht verlangen ebenfalls, das ~~ein~~ der
 Häufigkeit zu uns am Sonntag zum Gottes-
 dienst kommen.“ Wir ließen mich für zündige
 Gottes Wort zu allen wachen, wenn wir sie dann
 in der Aussprache mit viel Liebe und freu-
 gnen Wunsch, wenn wir sie so lieb den jungen

Menschen, der sich am meisten, früher der G.
 meinte sein zu können, offenbar sich blin-
 der Leichtgläubiger, der nicht auf den Hüllakten,
 geltend macht. Wir geben ihnen auf Zeit
 eine halbe Stunde sich unter sich zu beraten
 und sich dann ihren Gutfluss mitzuteilen. Sie
 aber bleiben dabei, daß sie die Gottesdienste
 für sich haben wollten. So haben am selben Tage
 alle Weise sorgfältig geredet zu sein und
 mir zu danken am Abend im Mundfain
 zurück nach Kanapani. Im Gimmartel,
 etwa 4 Uhr., hatten wir in der Glühitz
 das Mittagessen müssen, beim Ruck-
 markt war es ein betäubend kühl, und
 dafür waren wir dankbar. Dagegen dank-
 bar waren wir auf am nächsten Morgen,
 als in aller Frühe die Abtrünnigen in
 Kanapani ~~erschienen~~ erschienen und
 sich bereit erklärten ihre Gottesdienste, wie
 früher, mit den anderen Christen zusammen
 zu halten. Sie haben gleich in die Gemeinde
 wieder aufgenommen zu werden. Es mußte
 ihnen aber gesagt werden: Es beweist, daß ihr
 wirklich einen Firmenglauben habt, bezeugt
 die gemeinsamen Gottesdienste, habt einen
 Aberglauben auf, kommt fleißig in unser

Kuzalla zur Gebetsstunde des Montag tags und
 wenn ihr wollt, auch des Donnerstag tag zusammen,
 dann kann noch alles gut werden, unser Pappor
 soll sich dann winter in die Gemeinde aufheben.
 Sollte das Gonne etwas unmöglich sein?

Ein sehr interessantes Beispiel von den Folgen
 des Trunks führt mir noch in Kanchani,
 wo wir am Abend des ersten Tages, nachdem
 wir von Rajabasha zurück gekommen waren,
 noch die Katakischen versammelt hatten. Der Herr
 der das dortige Dorf hieß war ganz dem
 Trunk ergeben, alles Coma er fiel nicht,
 mit einem Gefasiramen zankte er die indischen
 Kapitäl wegen, schließlich trennte er sich ganz
 von ihnen. Man hatte in der Weise das Dorf
 auf einem sehr hohen Hügel ein Linnen-
 haus am Eingang hielten. Der Herr lockte sie ab.
 Er ging auf zu ihnen und die Leute fürchten
 zu folgen. Aber keiner wagte ab. Da, nicht zu
 gut, als der Herr das Dorf hieß winter
 ungenügend war, schlief er sich, das
 Gonne fürchten zu folgen. Alles Oben er fiel
 nicht, er wollte ihnen zeigen, was er konnte.
 Aber siehe da, was sie befehlten, das gab es,
 er schickte fürchten und war bald ein König.
 Wer auch sein Fleisch ist, der wird von dem

flüchtig das Wort reden. Im Gegensatz zu
 dem Nielen, da an dem Trunk gebunden sind, er-
 zählte der Prosident David Kujer von einem
 Ereignis aus Jashpur. Einmal, Mann und
 Frau, waren auf dem Gange des Hariya-
 Trunkaus. Einmal sagte man sie von ihrem
 Besessenen zu einem Familienfeste ringen,
 laden worden. Alle Waffensachen wurden mit
 dem Reisbrauentwein besetzt. Der Besessene
 kam auf zu seinem Besessenen und
 überreichte ihm ein Gefäß mit Brauentwein. Der
 Besessene aber wollte nicht ab, er
 gab es mit Gottes Hilfe aufzugeben und er blie-
 be fast und trinke den Reisbrauentwein
 nicht mehr. „Wirklich nicht mehr?“ fragte der
 Besessene? „Ja, wirklich nicht mehr!“ lautete
 die Antwort des Besessenen. Darauf
 schickte der Besessene seinem Besessenen
 das Gefäß mit dem Brauentwein auf dessen Kopf.
 Die andere legte. Der große Besessene
 ging dann zu seiner Besessenen. Bei
 ihr dieselbe Rede und Gegenstand. Aber
 auf sie blieb fast und auf sie schickte
 das Gefäß mit dem Brauentwein auf
 ihren Kopf geschickt. Beide, Mann und Frau,
 empfanden sich sofort mit und verließen

bräutigam, aber dann auf immerlich getraut, das
 Gutes ihres Rufes wegen, „Vollta dem Herrn
 etwas unmöglich sein?“ Das standhafte La.
 Brautweib wird selber auf anderen zum
 Tode geurteilt sein.

Kraft wiederbrachte war auf der Lin.
 Straße in der Karimatti-Gemeinde. Der Pa-
 per selbst scheint sich durch seine Gesundheit
 etwas für unmöglich gemacht zu haben.
 Die eigentliche Tochter war in Lahoran, einem Ort bei
 der Gemeinde, als Lacharim ausgefallen. Die lieb-
 liche mit einem jungen Mann und fiel
 mit ihm in die ^{Bräutigam} ~~Bräutigam~~ ~~Bräutigam~~
 war der Gemeindevorstand, bei der
 der Vater zugegen war, ~~bräutigam~~ ~~bräutigam~~ ~~bräutigam~~
 einem weiblichen Gottesdienst sollten beide
 mit der Gemeinde abgefliegen werden.
 Der Papst war an diesem Sonntag nicht
 in Karimatti. Der Kätchist, der den Gottes-
 dienst halten sollte, fragte die Frau des
 Papstes das Rückfließen wegen, weil der
 Papst ihm nicht den Befehl zum Rückfluss
 gegeben hatte. Die Frau des Papstes sagte:
 „Natürlich müßt du sie abfließen, ich
 gebe den Befehl dazu.“ Das geschah dem
 Kätchisten und er waltete seines Amtes.

Die Tochter hatte mich schon Platz an der
Küchentür eingewonnen und lud hat die Ge-
meinde im Morgensing. Der Pappor kam
nach Hause und fürte, was gefasst war.

Was im Familienrat dann besonders war
ist, haben wir nicht erfahren. Aber was gefasst
im den nächsten Tagen? Die Tochter ging zum
leitenden Richter und reichte eine Klage
gegen den Dienstreuer ein. Der Dienstreuer
Paulus, der in Birmitrapur wohnt und
Mitglied des Church Councils ist, fürte
von dem Fall und hat den Pappor, dass die
eingereichte Klage sofort wirkungsgiebig zu
werden. Aber das gefasst nicht. Die Öl-
kassen von Loharam bekommen ihre Verla-
stung, von dem leitenden Richter zu er-
fahren. Das hat natürlich die Ölkassen er-
bittert. Der leitende Richter wird die Klage
zurück. Aber die Gemeinde Loharam sagt nun:
Wir wollen von diesem Pappor nicht mehr
bedient sein, wir warten noch bis zum 1.
Mai, aber dann wollen wir diesen Dienst
nicht mehr haben. Als der Pappor von dem
in der Gemeindevorversammlung gefragt
wurde, was falls er noch für gegen den Öl-
schliff seiner Tochter gemacht sei, antwortete